



Peinhopf Noel, BSc

"As Ilhas do Porto" Ausweg oder Sackgasse?

MASTERARBEIT

zur Erlangung des akademischen Grades

Diplom-Ingenieur

Masterstudium Architektur

eingereicht an der

Technischen Universität Graz

Betreuer

Univ.-Prof. Dipl.-Ing. Architekt Andreas Lichtblau

Institut für Wohnbau.

EIDESSTATTLICHE ERKLÄRUNG

Ich erkläre an Eides statt, dass ich die vorliegende Arbeit selbstständig verfasst, andere als die angegebenen Quellen/Hilfsmittel nicht benutzt, und die den benutzten Quellen wörtlich und inhaltlich entnommenen Stellen als solche kenntlich gemacht habe. Das in TUGRAZonline hochgeladene Textdokument ist mit der vorliegenden Masterarbeit identisch.

Datum

Unterschrift

Bei personenbezogenen Bezeichnungen gilt die gewählte Formulierung für die männliche als auch die weibliche Form. Auf die explizite Nennung beider Geschlechter wurde der einfacheren Lesbarkeit halber verzichtet.

Danke!

Ich möchte mich bedanken bei meiner Mutter, bei meinem Vater, bei meiner und Freundin Lena und unsere Tochter und bei Antonin Esrich für ihre immerwährende Unterstützung!

Für die Betreuung dieser Masterarbeit möchte ich mich besonders Herr Univ.-Prof. Dipl.-Ing Architekt Andreas Lichtblau danken, welcher von Anfang an meine Ideen unterstützt und mir wertvolle weitere Denksätze geliefert hat.

Außerdem möchte ich mich bei Lena Reich, Bernhard Leicher, Gottfried Putz und Sebastian Ganster bedanken, welche mich im Laufe dieser Arbeit unterstützt haben.

Natürlich möchte ich mich auch bei denen bedanken, welche mir mit dem Diskurs über Architektur bei meiner Entwicklung geholfen haben. Siegfried Steitfelder, Micheal Pleschberger, Sebastian Ganster, Antoine Ferrero und Hadrien Barathieu.

Auch möchte ich Nuno Oliveira und Tito da Silva für ihre unterstützung in Portugal bedanken sowie das ganze Viertel „São Victor“ für die Zeit die ich dort verbrachte.

Obrigado!

„As Ilhas do Porto“

Ausweg oder Sackgasse?

Abstract.

Diese Arbeit entstand aufgrund einer wachsenden Besorgnis um „die Stadt“ im Allgemeinen (als sozialer Magnet, als Organismus), eine Besorgnis, die durch Beobachtung verschiedener Städte mit den Jahren zunahm, nämlich dass Städte immer standardisierter und uniformierter werden.

Warum untersuche ich dabei Porto? Weil ich diese Stadt über ein Jahrzehnt lang bei kürzeren und längeren Aufenthalten immer näher kennen und lieben gelernt habe und eben diese beunruhigende Tendenz wachsender Uniformierung auch dort intensiv sehen konnte.

Bis zur Jahrtausendwende galt Porto als „vergessene“ Stadt, geprägt von enormem Leerstand und schwacher Ökonomie. Seitdem wird Porto mit seinem morbiden Charme rasant zu einer Touristenattraktion und eine Maschinerie der Spekulation, der Reglementierung und schlussendlich des Kapitalismus setzt sich in Gang, leistbarer Wohnraum für die Bevölkerung wird knapp.

Im kleinen Maßstab spiegelt sich diese Problematik in den sogenannten „Ilhas“ wider, eine Art Arbeitersiedlungen, die sich durch maximale Raumnutzung bei geringsten Mitteln auszeichnen und ihren Ursprung in der industriellen Revolution des 19. Jhdt. haben, eine „Typologie“, die es so nur in Porto gibt und die deswegen auch einen besonderen Stellenwert in der Stadt genießt.

Viel mehr als einen „definitiven“ Entwurf festzulegen, näherte ich mich den „Ilhas“ (Inseln) mit einem narrativen Exkurs, indem ich zu verstehen versuche, wie sie funktionieren, was sie besonders macht und ich frage mich, wie sich ein solch obsoleter Ort in unserer Gesellschaft halten kann. Ich suche Projektansätze, die diese Orte stärken könnten, ich analysiere vorhandene Projekte, entwerfe eigene, hinterfrage und verwerfe sie auch wieder.

Letztendlich bleibt die Sorge bestehen: Was kann bleiben? Was wird verlorengehen?

Inhaltsverzeichnis.

I	Porto, Kontext.	15
	1. Porto als erlebte Stadt.	17
	1.1. Erste Eindrücke der Stadt (2010).	18
	1.2. Leben in Porto (Erasmusjahr 2014/15).	20
	2. Die heutige Lage der Stadt.	25
	2.1. Zustand der Bausubstanz und Leerstand in Porto.	32
	2.2. Steigender Tourismus.	36
	2.3. Immobilienspekulation	40
	2.4. Die marginalen Seiten der Stadt.	44
	2.5. Die Ilhas als informaler Wohnraum	48
II	Ursprung & Entwicklung der Ilhas.	53
	1. Historische Gegebenheiten.	55
	1.1. Porto im 19.Jhdt, Ursprung der Ilhas.	58
	1.2. Die Ilhas, (Ende des 19. Jhdt. und 20. Jhdt).	62
	1.3. Prozess SAAL, Architektur und Partizipation (1974-1976)	68
	2. Gegenwärtiger Stand.	75
	2.1. Gegenwärtiger Stand der Ilhas: Statistische Auswertungen & Wahrnehmung.	76

III	Feldforschung: Die Zone „São Víctor“	87
------------	---	-----------

1.	Analysieren und Begrenzen.	89
-----------	-----------------------------------	-----------

1.1.	Definieren einer Forschungszone.	90
------	----------------------------------	----

1.2.	Analyse des Forschungsgebiets.	94
------	--------------------------------	----

1.3.	Die Rua de São Víctor.	98
------	------------------------	----

	<i>Beobachten...</i>	119
--	----------------------	------------

2.	Projektansätze.	127
-----------	------------------------	------------

2.1.	Projekt Idee: Baulücke als Gemeinschaftsraum.	128
------	---	-----

	<i>Sprechen...erste Kontakte mit Bewohnern.</i>	137
--	---	------------

	<i>Die Ilhas, Einblick in die Sackgassen.</i>	145
--	---	------------

	<i>Verstehen: Ideen und Widersprüche.</i>	153
--	---	------------

2.2.	Ilhas_ "Lücken"-Typologie als Entwurfsbasis.	154
------	--	-----

2.3.	Existierende soziale Organisationen.	166
------	--------------------------------------	-----

2.4.	Die „Ilha“ als Struktur.	172
------	--------------------------	-----

Conclusio.	181
-------------------	------------

Literaturverzeichnis..	187
------------------------	-----

Abbildungsverzeichnis..	191
-------------------------	-----

I. Porto, Kontext.

1. Porto als erlebte Stadt.

1.1. Erste Eindrücke der Stadt (2010)

Mein erster Besuch in Porto war, als meine Freundin 2010 dort ihr Erasmus Jahr machte. Um sein Land zu beschreiben sagte ein Freund von ihr, Pedro Paixao: *„Wir Portugiesen hatten am Anfang das Gold und den Wein. Wir erkundeten die Welt, bauten Burgen, Schlösser und tranken den Wein... bis das Gold weg war. Jetzt haben wir noch den Wein und eine Menge nachzuholen. Melancholie der alten Zeit, aber umso mehr Ideen und Stolz!“*

Dieser Satz hat sich bei mir fest eingepägt und resümiert wunderbar die aktuelle Lage des Landes. Die einst (einfluss)reiche Hafenstadt ist in steilem Gelände am Ufer des Flusses Douro gebaut. Die unmittelbare Nähe des Atlantiks und gleichzeitig der Berge bilden besondere Beleuchtungsbedingungen, sodass diese Kulisse schon fast theatralisch inszeniert wirkt. Imposante Bauten schmücken eine dicht bebaute Siedlungsfläche, das ehemalige koloniale Imperium ist nahezu erlebbar. Geht man durch die Straßen, bemerkt man erst wie viele Gebäude überhaupt leer stehen, ihre Fenster und Türen zugemauert oder vernagelt, bzw. schon am Zerfallen sind. Rund 30% der Innenstadt. Der Leerstand ist gewissermaßen spürbar, präsenter als in anderen Städten, die ich bislang gesehen habe. Authentisch. Mit Charme.

Auf der anderen Seite wächst ein neues Porto heran, moderne Infrastrukturen sowie ikonische Architekturbauten verbreiten sich in der ganzen Stadt, neue Faktoren kommen mit ins Spiel: renommierte Universitäten, Tourismus, Immobilien-Spekulation usw....

Genau dieser Kontrast wird für Porto zur Herausforderung: Trotz Modernisierung die ursprüngliche und ungekünstelte Seite der Stadt zu bewahren.

Da ich 2010 bloß zwei Wochen in Porto blieb, als Tourist sozusagen, hatte ich nur einen gro-



Abb.1.1. Ausblick über die Altstadt von Porto.



ben Gesamteindruck der Stadt. Meine Freundin wohnte in *Ribeira*, das Viertel am Flussufer, also der ehemalige Hafen der Stadt und sozusagen auch ihr Ursprungsort, wir verbrachten dort am meisten Zeit.

Außerdem war es damals der dynamischste Stadtteil Portos, viele traditionelle Restaurants, kleine Fachhandelsläden und das Nachtleben waren dort vereint. Mir kam diese Altstadt sehr groß vor, die steilen schmalen Gassen wirkten wie ein Labyrinth, in dem überall Autos kreuz und quer fahren und Leute sich dazwischen unterhalten, arbeiten, einkaufen usw.. Sehr lebhaft, aber auf portugiesische Art, mit einer gewissen Ruhe.

Wir gelangten nur selten bis zu den Anhöhen der Stadt, wenn ich mich richtig erinnere, betrachtete ich den Rest der Stadt als reine urbane Wohn- und Arbeitszone, die nur vereinzelt interessante Gebiete zu bieten hat.

Mir fiel aber sehr schnell auf, dass der Charme von Porto, ihr erheblicher Leerstand und die für Europa deutlich günstigen Immobilien eine spannende, als auch heikle Situation für die Stadt darstellt. Als ich später dort studierte, also über ein ganzes Jahr dort wohnte, war eindeutig zu sehen, dass sich Porto schon verändert hatte. Bekannte aus der Stadt waren einerseits darüber sehr erfreut, da eine Dynamik entstand, die früher nicht spürbar war, andererseits war eine gewisse Sorge um ihre „persönliche“ Stadt zu merken.



Abb.1.2. Männer warten einen Regenschauer ab.

1.2. Leben in Porto. (Erasmus Jahr 2014/2015)

Vier Jahre nach meinem ersten Besuch in Porto bekam ich einen Platz als Erasmus Student an der FAUP (*Faculdade de Arquitectura da Universidade do Porto*). Wir (meine Freundin verbrachte ebenfalls das ganze Jahr in Porto) hatten das Glück ausschließlich mit Portugiesen in einer Wohngemeinschaft zu leben. Außerdem waren 3 der 7 Mitbewohner auch Architekturstudenten, mit denen ich die meisten Fächer belegt hatte.

Ich wurde sehr schnell integriert, genoss ein sozusagen „portuensisches“ Leben im Gegensatz zu meinem ersten Besuch als Tourist. Wir wohnten in *Boavista*, gingen in *Arrábida* auf die Uni und verbrachten unsere Freizeit in *Cedofeita* oder *Bómfim*, Stadtteile in den Anhöhen der Altstadt.

Der malerische alte Stadtteil *Ribeira*, wo ich, wie erwähnt, bei meinem ersten Besuch in Porto die meiste Zeit verbrachte, war wie aus dem Leben der Bewohner verschwunden. Ausschließlich von den Anhöhen der Stadt sichtbar, wie ein Dekor.

Dort gelangten wir nur hin, wenn uns Freunde besuchten und wir die Sehenswürdigkeiten zeigen „mussten“. Meine Mitbewohner amüsierte dies offenbar, sie fragten immer was dort unten so passiert –ohne eine Antwort zu erwarten– da sie sich selber dort nicht mehr aufhielten, obwohl sie vor einigen Jahren dort wohnten. Ihrer Meinung nach repräsentierte die gekünstelte Altstadt nicht mehr Porto, „*Porto ist etwas anderes!*“ pflegten sie zu sagen.

Ribeira hat sich zwischen 2010 und 2015 tatsächlich drastisch verändert, das Viertel ist zunehmend vom Tourismus geprägt, aber darauf möchte ich später genauer eingehen.

Ich denke, dass Großstädte aus einzelnen individuellen Städten bestehen, die „Bewegungs-, Aktions- und Lebezonen“ darstellen. Je größer die sozialen und ökonomischen Unterschiede der „Akteure“ innerhalb der Stadt sind, desto getrennter sind diese Zonen.



Abb.1.3. Gasse in Portos Zentrum.

In diesem Sinne möchte ich die ökonomische und soziale Lage der Portugiesen darstellen, um die bestehende Kluft gegenüber Touristen deutlich zu machen.

Etwas, das mich als erstes getroffen hat war, dass es tatsächlich ein ökonomisches Problem in Portugal gibt. Mir wurde schnell bewusst, dass es nicht selbstverständlich ist seinen Lohn rechtzeitig zu bekommen. Zum Beispiel wurde einer meiner Mitbewohner erst 6 Monate später für Aufträge bezahlt, es kam aber auch vor, dass er überhaupt nicht bezahlt wurde. Erwähnenswert ist an dieser Stelle, dass er bei dem Stadttheater, also einem öffentlichen Auftraggeber, arbeitete. Dabei handelt es sich nicht um Einzelfälle, die Wirtschaft hinkt hinterher.

„Portugal zählt zusammen mit Griechenland zu den strukturschwächsten Ländern der Währungsunion. Das Bruttoinlandsprodukt (BIP) des Zehn-Millionen-Einwohner-Landes umfasst knapp ein Siebzehntel der deutschen Wirtschaftsleistung. Das portugiesische BIP pro Kopf liegt bei 16.600 Euro im Jahr und damit bei weniger als der Hälfte des bundesrepublikanischen Niveaus. Dennoch ist Portugal seit 1999 mit Deutschland über die gemeinsame Währung verbunden.“¹

Viele Portugiesen sind tatsächlich finanziell am Limit, am Monatsende wird das Frühstück auf Mittag verlegt und das Abendessen übersprungen, meine Mitbewohner mussten sich überlegen einen Café um 65 Cent zu gönnen. Kupfermünzen hatten auf einmal wieder Sinn. Mieten werden verspätet bezahlt, da die Einkommen auf sich warten lassen.

Auf dem Weg zur Uni sah ich über ein paar Wochen denselben schwarzen BMW in einer Sackgasse stehen, ein adretter junger Mann im Sakko schlief darin. Sein Aktenkoffer auf dem Beifahrersitz. Manchmal waren zwei oder drei Autos in derselben Sackgasse zwischen leerstehenden Wohnbauten und Büro-Hochhäusern geparkt, bereit für den nächsten Arbeitstag.

1. Eckert, 2016

Das Aufeinanderprallen eines Landes in der Krise und dem modernen europäischen Standard erzeugt kuriose Situationen. Gegensätze dieser Art sind in Porto keine Ausnahmen, sie prägen das Stadtbild sowie das Leben der Portuenser.

Köstlich finde ich zum Beispiel die Evolution der Müllentsorgung. Die Gemeinde stattete manche Stadteile mit großen und modernen, im Boden versenkten „Müllentsorgungssystemen“ aus, Bewohner konnten ihre Müllbeutel in die nächste kippbare Klappe der Umgebung werfen, ihr Müll wird unterirdisch gesammelt. Die Portuenser sind von den Plastiksäcken am Gehsteig, die am Abend vor der Tür zusammengehäuft wurden -wie ich es aus Italien kannte- zu diesem System gekommen und „überspringen“ sozusagen die Mülltonnen, wie wir sie kennen und auch noch haben. Weder Gestank noch herumfliegende Plastiksäcke mehr, eine Supersache, leider funktioniert das nicht so recht. Angefangen von den Bewohnern, die es noch nicht gewöhnt sind ihren Müll zu trennen bis zu der Müllabfuhr selbst, die dies anscheinend auch nicht für nötig hält. Moderne Infrastrukturen in noch nicht ganz darauf vorbereiteten Gebieten.

Ebenso irritierend sind manche Anblicke der Stadt, die Architektur, also die Bausubstanz im allgemeinen, veranschaulicht hervorragend diese Gegensätze. Alles in allem hat Porto etwas „Exotisches“ an sich, schwer vergleichbar mit anderen europäischen Städten, angefangen von dem Stadteindruck bis hin zum Lebensrhythmus.

Der Tagesablauf ist in Portugal prinzipiell ein wenig nach hinten verschoben, ein Klischee, das sehr wohl zutrifft. Es ist üblich um 22Uhr Abend zu essen, und es ist nicht schockierend Kinder um 01Uhr nachts in der Straße spielen zu sehen. Menschenmassen versammeln sich auf den Straßen. Es ist laut, es wird geredet, gelacht und getrunken... Diejenigen, die zuhause bleiben nehmen mit offenen Fenstern am Wirbel teil, die Geräusche

von Fernsehern und Fritteusen untermalen das ganze Geschehen. Der Süden, wie man sich ihn vorstellt.

Obwohl das Stadtbild gar nicht an eine typische südländische Stadt erinnert, wie es *Luis Tavares Pereira*, ein portugiesischer Architekt in einem Artikel der „Zeit“ bestätigt:

„Dies ist keine südliche oder gar mediterrane Stadt. [...] Portos alte Architektur ist eher flämisch geprägt. Das fängt bei dem Material an, aus und auf dem die Häuser und Kathedralen erbaut sind. Im Süden Portugals besteht der Boden aus Tonerde, hier dagegen aus Granit“²

Man spürt auch, dass die geographischen Bedingungen das Wachstum der Stadt in die Höhe gezwungen haben, es wurde gebaut, darauf gebaut, aufgestockt, angebaut, erweitert.... Das Klima im Norden Portugals ist relativ rau. Die Architektur in Porto ist deswegen dafür konzipiert Regen abzuweisen und Sonne und Licht hereinzulassen. Die Hausfassaden sind mit *Azulejos* verfliest, um dem „*Chuva-molha-tolos*“ zu trotzen, ein Nieselregen, den die Portuenser so nennen, weil er nur „Verrückte“ nass machen kann, da es nicht „wirklich“ regnet. Gerne verwendet werden Guillotinen-Schiebefenster, wie sie auch im englischen Klima üblich sind. Fensterläden zum Schutz vor Sonne sind nicht gebräuchlich. Um die schmalen tiefen Häuser zu beleuchten, schmücken große Glaskuppeln, *Clarabóias*, die Dächer.

In Porto herumzugehen war für mich eine reine Attraktion, die Vielfalt der Details überwältigend. Elegant dahinstehende schmiedeeiserne Balkonbrüstungen und Verzierungen, Gesimse in Granitstein, die ihn leichter erscheinen lassen und kleinteilige Fenster schmücken die Häuser. Kaum ein Haus, bewohnt oder nicht, steht ohne Moos oder Pflanzen an der Fassade da. Die Zeit manifestiert sich. Bewohnte Objekte unterscheiden sich zum Teil nur durch trocknende Wäsche am Balkon oder noch hängenden Gardinen hinter

2. Tarmas, 2013

den Fenstern von unbewohnten.

In Anbetracht des allgemeinen Gebäudezustandes lässt der Wohlstand scheinbar auf sich warten, die Wohnbedingungen sind größtenteils prekär.

Dies konnte ich selbst feststellen: Erstens gibt es keine Heizung, die Wohnungen sind im Winter feucht und kalt, der Schimmel macht sich fast in jeder Wohnung breit. Eigentlich verbringt man diese Zeit, egal ob drinnen oder draußen, immer gleich warm bekleidet, samt Straßenschuhen. Sich in der Früh ein frisches T-Shirt anzuziehen wird zur Qual, es kann so lange trocknen wie es will, vergeblich. Strenggenommen wird nichts vollkommen trocken. Der Winter in Portugal ist relativ kurz, aber das feuchte Mikroklima im Norden des Landes zieht ihn gefühlt in die Länge. Zweitens sind Sanitäreanlagen meistens nachträglich mehr schlecht als recht auf den Balkonen dazu-„gebaut“ worden.

-Ich kann sehr gut nachvollziehen, dass sich in den letzten Jahrzehnten viele Portuenser für Wohnungen in der Peripherie entschlossen haben, für Hochhäuser ohne Charme, aber mit Komfort. Mit der Folge eines wachsenden Leerstands im Zentrum. Ein Phänomen, das sich aus verschiedenen Gründen schon über Jahrzehnte weg so abspielt, wie wir noch sehen werden.-



Abb.1.4. „Fado“ auf einem kleinen Platz im Zentrum von Porto.

2. Die heutige Lage der Stadt.



Abb.1.5. Einblick in eine Hintergasse im Stadtteil „Marqués“.



Abb.1.6. Hauptplatz des Stadtteils „Marqués“.



Abb.1.7. Häuser in der „Rua de Cedofeita“. Niedrige Bebauung in einer expandierenden Gegend der Stadt.



Abb.1.8. Abriss eines Gebäudes in der „Rua de Bombardia“.



Abb.1.9. Sanierungsbedürftiges Gebäude in Bómfim.



Abb.I.10. Saniertes Gebäude in Bómfim.

2.1. Zustand der Bausubstanz und Leerstand in Porto.

Wie schon erwähnt ist die Bausubstanz der Altstadt von Porto in einem prekären Zustand. Unzählige Gebäude, von Metall- oder Holzgerüsten gestützt, zugemauerte Fenster, einbrechende Dächer stechen ins Auge. In der Tat sind etliche Häuser wahrhaftig vom Einsturz bedroht, man wusste sich scheinbar nicht anders zu helfen als diese einst prächtigen Bauten einfach temporär „abzusichern“. Bis 2011 standen rund 40% der Altbaugrauthäuser leer.

Diese immensen Mängel des Baubestandes von Porto gehen zu einem großen Teil auf eine politische Entscheidung des 20. Jhdts. zurück. Unter der autoritären Diktatur von *António de Oliveira Salazar*, von 1932 bis 1968, etablierte er 1947 einen Mieterhöhungs-Stopp für die zwei Großstädte Lissabon und Porto, um die Lebensunterhaltskosten einzudämmen. Dieser blieb über 40 Jahre in Kraft, demzufolge sanken die realen Mieten wegen der starken Inflation drastisch. Mietpreise wurden von Wasser und Stromrechnungen eingeholt. Durch diese geringen, nahezu unbedeutenden Mieten fehlte das Geld um die Gebäude in Schuss zu halten.³ So wie es *Johannes Beck* in seinem Artikel der „Zeit“ bestätigt:

„Zahlreiche Hauseigentümer ließen ihre Altstadtwohnungen verfallen: Es fehlte ihnen schlichtweg das Geld, um die Gebäude zu renovieren.“⁴

Die Mietpreisbindung blieb bis zu dem Jahre 1981 in Kraft, jedoch bestand der Preisstopp für die alten Verträge bis 2012, diese repräsentierten zu diesem Zeitpunkt ein Drittel des Immobilienmarkts.⁵

Darüber hinaus war der Kündigungsschutz „grenzenlos“, etliche Verträge ließen sich von

3. Vgl. Beck, 2011

4. Beck, 2011

5. Vgl. Hamacher, 2016



Abb.I.11. Eines von vielen verfallenen Häusern.



Eltern auf Kinder übertragen, dadurch wurde Wohnraum in älteren Gebäuden nur selten frei.

„Junge Paare zogen in die Vororte, wo massenhaft Eigentumswohnungen gebaut wurden, für die man sich hemmungslos verschuldete“⁶.

Tendenziell „veraltet“ und stagniert die Bevölkerung des Zentrums, und damit auch die Bausubstanz, während eine Dynamik in der Peripherie entsteht. Der Bestand sowie der Wohnraum in Portos Altstadt leidet unter diesen Ereignissen sehr, Beck schreibt weiter:

„Viele Vermieter warteten außerdem ab, bis die letzten Mieter starben, um das Haus abzureißen oder in Bürogebäude umwandeln zu lassen. Und wenn doch einmal neuer Wohnraum geschaffen wurde, blieb bestenfalls die Fassade des alten Hauses erhalten, während Innen alles eingerissen und saniert wurde.“⁷

1996 wurde Portos malerische besondere Innenstadt auf die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes gesetzt. Somit steht ein Großteil der Altstadt unter „strengem“ Denkmalschutz. Der Aufwand und die damit verbundenen Kosten der Renovierungen nahmen zu. Ironischerweise führt dies zu einem unerwünschten Nebeneffekt, viele Gebäude bleiben absichtlich ohne Pflege leer stehen bis sie kollabieren und Platz für bequem umsetzbare Neubauten schaffen. Es entsteht ein wohlbekanntes Spiel zwischen Investoren und den Denkmalschutzauflagen; der Schutz einer Bausubstanz wird zu ihrer Bedrohung.

Andererseits bleibt im Grunde das Stadtbild „erhalten“ und dieser „Status“ verstärkt die Identität der Stadt, damit meine ich, dass eine gewisse internationale Anerkennung von Porto entstand, auch wenn heutzutage dieser Status viel mehr gefeiert wird als in den 90er Jahren.

6. Hamacher, 2016

7. Beck, 2011

Außerdem stieg der Leerstand in der Zeit der Finanzkrise, Portugal rutschte in eine Rezession, etwa 250.000 Portugiesen gingen ins Ausland, davon viele junge, gut ausgebildete, „ein herber Verlust für den kleinen Küstenstaat“⁸

Die Folgen von diesem Exodus und der Krise sind noch spürbar, aber das Land scheint sich zu stabilisieren, obwohl die Staatsschulden noch enorm sind.

„Portugal hat im Laufe der Jahre einen Berg von 227 Milliarden Euro Krediten aufgehäuft, das entspricht einer Quote von 128 Prozent des Bruttoinlandsprodukts. Die portugiesische Wirtschaft müsste rechnerisch ein und ein Viertel Jahr surren, nur um die Verbindlichkeiten zurückzuzahlen. Doch obwohl die EZB-Kaufprogramme deutliche Entlastungen bringen und der Zins im historischen Vergleich niedrig ist, sträuben sich die Portugiesen, mit der Sanierung fortzufahren.“⁹

Tatsächlich ist Portugal in einer dynamischen Phase angelangt, versucht die Wirtschaft anzukurbeln. Schulden werden zeitgerecht abbezahlt. Jobs entstehen auf verschiedensten Gebieten, aber hauptsächlich in der Tourismusbranche: „Allein im vergangenen Jahr entstanden im Fremdenverkehrsgewerbe nach offiziellen Angaben 45.000 neue Arbeitsplätze.“¹⁰ Somit wächst der Tourismus schneller als Portugals Gesamtwirtschaft. Dies führt uns zur nächsten Komponente der Entwicklung von Porto: der Tourismus.

8. Fishman, 2017

9. Eckert, 2016

10. Fishman, 2017



Abb.I.12. Silhouette der Stadt.



In der Nähe von Trindade, ein Hauptverkehrsknotenpunkt der Stadt.

2.2. Steigender Tourismus.

-Meiner Meinung nach hat sich in den letzten Jahren die Gesellschaft und somit auch der Tourismus stark verändert. In unserer „utopischen“ modernen vernetzten Welt sehnen wir uns nach authentischen Dingen, nach Freiheit und Naturbezogenheit. Der Trend des „Vintage“ oder der Außensportarten wie Surfen, Klettern oder Tourengehen und der Erfolg von AirBnB zeigen gut, dass unsere Gesellschaft etwas Besonderes sucht, und sich in diesem besonderen Umfeld integriert wissen will.-

UNESCO-Weltkulturerbe, ehemaliges Kolonialimperium, prächtige Bauten, „verfallene Schönheit“, renommierte Universitäten, emblematische Architektur, kulinarische Delikatessen, Portwein... die Liste, die den Charme von Porto und seine Anziehungskraft beschreibt, ließe sich beliebig fortsetzen.

Portos authentische malerische Altstadt bietet mit ihrer Geschichte und Kultur ein optimales Terrain für den Tourismus. Wobei der Tourismus in Porto erst seit etwa einem Jahrzehnt boomt, insgesamt galt Portugal zuvor als ein Land in der Krise, das Europa „mitziehen“ musste. Was man am ehesten kannte war Lissabon und die „Deutsche Provinz“: Die *Algarve*.

Während meiner verschiedenen Aufenthalte konnte ich sichtlich feststellen, dass der Tourismus im Norden Portugals zunahm. Ab Januar 2015 gründeten wir (*Tito, Pedro* und ich) eine Wohngemeinschaft in der *Rua do Cedo-feita*. Diese typische Einkaufsstraße mit vielen kleinen Fachhandelsgeschäften, wie sie bei uns kaum mehr zu sehen sind, die aber in Porto noch das Stadtbild mitgestalten, mutierte zu einer Bar-Restaurant-Gift-Shop Passage.

Ich wohnte bis Ende Juni dort, in diesen halben Jahr sind 12 Läden entstanden. Einer nach dem anderen mit demselben Ziel: Touristen. Inmitten der hippen Läden und der Nachtkios-

ke findet man noch vereinzelte Fachgeschäfte, die sich offensichtlich noch halten können, so überraschend es auch sein mag. In Anbetracht der raschen Entwicklung trägt diese Straße gut ihren Namen, „*Cedo*“ steht für früh, ist aber auch als schnell zu verstehen, und „*feita*“ für gemacht. Also die Straße: „Schnellgemacht“! Wir waren von dieser drastischen Veränderung schockiert, hielten uns in den Parallelstraßen auf, in denen keinerlei Veränderung zu bemerken war. Verschiedenste Welten auf engem Raum, durch deutlich spürbare „Grenzen“ getrennt.

Ein generelles Phänomen: Wenn der Tourismus überhandnimmt, passiert etwas Merkwürdiges, der Raum strukturiert sich komplett um, um ihm zu dienen. Wobei sich dies oft auf sehr definierte Zonen beschränkt. Der Tourist bemerkt sofort, wenn er aus „seiner“ Zone kommt.

Hoch touristische Zentren wirken daher auf mich wie Erlebnisparks. Diese inszenierten Räume sind auf den Rhythmus der Besucher getaktet, in Ihrer Abwesenheit stehen sie leer. Arbeitskräfte kommen und gehen um diese ephemere Welt zu animieren, zu putzen und zu beleben.

Barcelona ist ein bekanntes Paradebeispiel dieses Phänomens und veranschaulicht hervorragend diese Metapher. Lokale Bewohner werden in die Peripherie gezwungen, um das Zentrum dem Massentourismus zu überlassen. Genau DAS, was den Tourismus angezogen hat, wird von ihm vertrieben: Nämlich der authentische, lokale Charakter!

„Zuerst war der Tourismus wie eine Medizin. Aber jede Medizin wird zu Gift, wenn man zu viel davon gibt“¹¹, sagt *Scarnato*, ein Mitglied von „*Barcelona en Comú*“, in einem Beitrag für die „Zeit“. Gegründet im Juni 2014, um die Bewohner Barcelonas zu vereinen und ihnen eine demokratische Stimme zu verleihen, gewinnt „*Barcelona en Comú*“ schnell an Aufmerksamkeit. Das Problem des Tourismus ist zu einem Politikum geworden, das die Kommunalwahlen im Mai 2015 mitentschieden hat, die neue

11. Wiedmann, 2015

Partei konzentriert sich auf diesen Punkt und gewinnt mehrheitlich die Wahlen.

Ende Februar 2017 entwickelte die Stadt mit Bürgermeisterin *Ada Colau*, den „*Pla Estratégic de Turisme 2020*“, («Strategischen Tourismusplan 2020») um den Tourismus einzudämmen, als auch das Leben der Einwohner angenehmer zu machen. Maßnahmen betreffen in erster Linie alternative Unterkunfts-möglichkeiten wie AirBnB, Lizenzen für Touristenwohnungen werden gekürzt und Steuern auf Ferienwohnungen deutlich erhöht. Ebenfalls soll die Stadt unattraktiver für Tagestouristen werden, höhere Preise für Parkmöglichkeiten außerhalb der Innenstadt und limitierte Fortbewegungsmittel, sowie eine Regulierung der Bar- und Restaurant-Terrassen sollen dazu beitragen.¹²

Zurück zu Porto. Der Innenstadtteil *Ribeira* ist auf dem besten Wege gleichermaßen seinen Charakter zu verlieren, die einst rustikale mittelalterliche Hafenstadt ist „tot-saniert“¹³, um den Ausdruck des portugiesischen Architekten *Pereira* aufzugreifen.

Zwischen meinem ersten Besuch in Porto (2010) und meinem letzten Besuch im Oktober 2016 hat *Ribeira* ein neues Gesicht bekommen. Neuer Straßenbelag hat die alten Pflastersteine ersetzt, steril sanierte Fassaden erinnern nur durch ihre Form an die einst charakteristischen Häusern (trotz glänzender *Azulejos*, die leider ohne authentisches Muster nachgemacht wurden), Café- und Smoothiebars anstatt typischer portugiesischer Restaurants... ganz abgesehen von den Souvenir- und Postkartenständen, die eine visuelle Belästigung darstellen.

Wie schon erwähnt bewegen sich Portuenser nur selten in diesem Viertel, abseits der Zeitgeist-Restaurants gibt es kaum mehr Lokale für sie. Lebensmittelläden schließen und Concept-Stores sprießen, die Markthalle in *Bolhão*, wo bisher alle Bewohner der Umgebung für absurd niedrige Preise einkaufen, wird demnächst saniert.

Nicht nur existenzielle Bedürfnisse sind betroffen, sondern auch kulturelle Angelegenheiten, mich hat zum Beispiel schockiert, dass die mittlerweile berühmte Buchhandlung *Lelo* bei meinem ersten Besuch noch eine Buchhandlung im wahren Sinne des Wortes war, aber heute eher an ein Museum erinnert. Um den Touristenstrom zu bewältigen, mussten Maßnahmen durchgeführt werden. Gegenüber der 1906 erbauten, frisch sanierten prächtigen Fassade muss man vor einem „Kiosk“ Schlange stehen, um die drei Euro Eintritt zu zahlen, die man bei einem Kauf gutgeschrieben bekommt (Postkarten repräsentieren womöglich ein gutes Geschäft). Fotografieren ist verboten, der Raum ist von Besuchern erstickt. Ich kann mich erinnern, wie ich 2010 die hölzerne Doppelwendeltreppe betrachtete, gemütlich mit meiner Freundin Bücher durchschaute, in gemütlichen Sesseln saß und fotografierte...

Selbstverständlich kann Porto noch nicht mit Barcelona verglichen werden, aber tendenziell steigt die Popularität der Stadt, somit auch der Tourismus. Um einen Zufall oder gar um Glück handelt es sich nicht, dahinter steckt ein zielstrebiges Management: Bedeutende Werbung, sehr niedrige Unterhaltskosten, Low Cost Airlines, jede Menge Restaurants und Bars werden gefördert...etc.

Knappe 10 km vom Zentrum, an der atlantischen Küste, wurde mit Fördergeldern der Europäischen Union ein neues Terminal für Kreuzfahrtschiffe gebaut. Der *Terminal de cruzeiros do Porto de Leixões* gilt als ein architektonisches Wahrzeichen mit der Signatur des Architekten *Luís Pedro Silva*, außerdem soll seine Lage (zwischen Mittelmeer und dem Norden Europas) ebenfalls dazu beitragen einen weiteren Anziehungspunkt für Porto darzustellen.

Tourismus ist ein enormes Geschäft, von staatlichen und privaten Instanzen gemanagt. Auf der Internetseite „*VisitPorto*.“ ist deutlich beschrieben, inwiefern Tourismus einem Gewerbe ähnelt.

12. Vgl.JCR, 2017

13. Tarmas, 2013



“First amongst the main contributions to this success is the ATP (Porto Tourism Association) and the initiatives it has undertaken in partnership with airline companies (in promoting the destination and capturing new flight routes and connections), as well as those with the media and international tour operators, and also the launch of a new online advertising campaign, promotional tools which have been defined as of the highest priority. During 2015, the ATP supported the organising of 100 press trips (targeted at the international media), involving the participation of 362 journalists and photographers from various markets; 52 familiarisation trips (presentational destination visits for agents and foreign tour operators), involving a total of 681 participants; and welcomed 6 inspection visits, with a view to attracting international conferences, involving 19 participants. These initiatives are a clear indication of the benefit of the

strategic partnership with the ATP, which, in conjunction with Portugal Tourism and its associate entities (currently numbering around 200, including local authorities, institutions and public and private enterprises), has been marketing the destination under the following slogan: ‘Porto and the North: the Essence of Portugal’”¹⁴

-Ich bevorzuge es den gesamten Absatz zu zitieren, um das Ausmaß der involvierten „Geschäftspartner“ zu veranschaulichen, ohne einen großen Wert auf die tatsächlichen Zahlen zu legen... In diesem Sinne werde ich die folgenden Auswertungen des INEs nur sehr knapp halten, obwohl es hoch interessant war die Tabellen einzusehen.-

Die Bemühungen lohnen sich scheinbar, seitdem (2013) Billigflieger Porto als Destination aufnahmen, steigt der Tourismus stetig, es wird gegessen, gebummelt und saniert. Jedes Jahr wächst die Gästeankunft um etwa 15%, Tendenz steigend!¹⁵

14. VisitPorto., 2016

15. Vgl. Fishman, 2017

Abb.I.13. Ausblickspunkt über Porto, neben der Kathedrale Sé und der Kirche São Lourenço.



Laut Statistiken des *INE (Instituto Nacional de Estatística)* empfing Porto mit ihren 300.000 Einwohnern im Jahre 2016 über 1,6 Millionen Besucher. Mit knapp 3,5 Millionen Übernachtungen sind alleine die Unterkunftseinkommen auf etwa 140 Millionen geschätzt.¹⁶

Leider muss sich erst sehr viel Druck von verschiedensten Seiten aufbauen, bis mögliche Maßnahmen in Betracht gezogen werden.

Wobei der Großteil der Gewinne an die Tourismusindustrie, die nicht vor Ort ist, geht und nur ein geringer Teil der Einnahmen in die Hände der Einheimischen gelangt, die mit den Auswirkungen zurechtkommen müssen. Maßnahmen, wie im „Strategischem Tourismusplan 2020“ in Barcelona beschrieben scheinen wichtiger denn je, auch wenn sie für Aufregung sorgen:

„Barcelona zieht die Maßnahmen also trotz Protesten der Tourismusindustrie durch. Die Lokalkultur wird geschützt gegen eine Industrie, welche auf stetes Wachstum und damit auch auf Verdrängung der Lokalbevölkerung angewiesen ist.“¹⁷

16. Vgl. Instituto Nacional de Estatística, 2017, S. 396

17. JCR, 2017

Abb.1.14. Ausblickspunkt über Porto, neben der Kathedrale Sé und der Kirche São Lourenço.

2.3. Immobilienspekulation

Die Konsequenzen des Tourismus in einer Stadt voller Leerstand, die zusätzlich in finanziellen Schwierigkeiten steckt, sind verständlicherweise weitreichend. Es ist naheliegend, dass etliche Investoren in Porto schon seit längerem Immobilien erwerben.

–Selbst ich, der nicht einmal die finanzielle Möglichkeit hätte, habe daran gedacht, es schien einfach ein sicheres und gutes Geschäft zu sein!–

Aus reinem Interesse erkundigte ich mich öfters bei Nachbarn nach leerstehenden Häusern. Wehmütig erzählten sie ähnliche Geschichten: Die Gebäude stehen schon länger leer, wurden gekauft, weiterverkauft (vorwiegend von englischen, deutschen oder chinesischen Investoren) und warten darauf in Hotels umgewandelt zu werden. Ich war von der Anzahl der Gebäude, die in den Händen von Investoren verwaisten, sehr überrascht.

Die immer präsenter werdende Immobilienspekulation prägt in Porto den Alltag der Bewohner. Immobilien werden zwar großteils renoviert, dienen aber selten der portugiesischen Bevölkerung. Wohnraum wird gewinnbringend an Touristen zur Verfügung gestellt, während er für die Bewohner immer teurer und seltener wird. „Inoffizielle“ Unterkunstmöglichkeiten wie AirBnB verändern den Wohnungsmarkt beträchtlich, einige Großstädte kämpfen schon länger mit diesem Problem, das Zweckentfremdungsgesetz in Berlin hat dieses Phänomen eingedämmt und eine halbwegs vernünftige Lösung gefunden. In Porto dagegen wurden noch keine derartigen Initiativen in Betracht gezogen.

Die Folgen dieser Entwicklung sind immer offensichtlicher, selbst in meinem kleinen Bekanntenkreis gibt es Beispiele dazu. *João Sarnades* und seine Freundin *Inés* mussten binnen zwei Wochen ihre Wohnung verlassen, das Gebäude sei schon verkauft gewesen.

Unsere ehemalige WG in der *Rua do Cedofeita* wurde ebenfalls im Dezember 2017 aufgelöst. Glücklicherweise wurde die vereinbarte Frist im Mietvertrag in diesem Fall eingehalten, *Tito* schrieb mir, dass ein Architekt die Wohnung ausgemessen hatte, als er die Kartons einpackte.

Ähnliche Beispiele gibt es dutzende, Erfahrungsberichte häufen sich im Netz. Mieter fühlen sich zunehmend unsicher, weil den Wohnungseigentümern verlockende Angebote gemacht werden.

„Der Immobiliendruck in Porto war noch nie so erstickend. Diese Kaufangebote werden anonym gemacht aber auch von Immobilienmaklern. Der Tourismus hat einen „Run“ nach Häusern ausgelöst, diese werden meistens in Unterkünfte für Touristen verwandelt. Die angebotenen Summen lassen die Vermieter erwägen.“

“A pressão imobiliária no Porto nunca foi tão asfixiante. As ditas propostas são de anónimos, mas também de imobiliárias. O turismo fez disparar a procura de casas que, na maioria das vezes, as transforma em espaços de alojamento para os visitantes da cidade. Os valores oferecidos fazem com que os senhorios ponderem.”¹⁸

Etliche Bewohner weigern sich auszuziehen, aber der Druck ist hoch, viele Hausräumungen werden mit juristischen Tricks durchgeführt. Portos Bevölkerung ist von den Entwicklungen zunehmend alarmiert, fühlt sich unsicher und ohnmächtig. In seinem Artikel, *O que se passa contigo, Porto?* (Was passiert mit dir, Porto?), schreibt *José Soeiro* im „Expresso“:

„Es ist nicht zu leugnen, dass es heute, in Porto wie in anderen Städten ein Problem beim Zugang zu Wohnraum gibt, und einer der Gründe hat mit den perversen Auswirkungen des unkontrollierten Tourismusdrucks zu tun. Gerade im historischen Zentrum stehen laut einer aktuellen Studie mehr als 1 von 10 Wohnungen im

18. Abreu, 2017

Dienst der sogenannten „Lokalen Unterkunft“(Gästezimmer bzw. Wohnungen), während sich die Lizenzen für Hotels vervielfachen und nur 6% der verfügbaren Wohnungen, Mieten unter 500 Euro haben.“

“Não há como negar: há hoje um problema no acesso à habitação no Porto, como noutras cidades, e uma das razões tem a ver com os efeitos perversos da pressão descontrolada do turismo. Só no centro histórico, segundo um estudo recente, mais de 1 em cada 10 habitações estão a serviço do chamado „alojamento local“, enquanto se multiplicam licenças para hotéis e só 6% das casas disponíveis têm rendas abaixo dos 500 euros.”¹⁹

Leider sind nicht nur private Wohnhäuser, sondern auch öffentliche Bauten von diesem Problem betroffen. Die Stadt bzw. der Staat hat in den letzten Jahren zu wenig in Renovierungen investiert. Riesige Komplexe, von Universitätsfakultäten bis zu Shoppingzentren sind vom Verfall bedroht.

Nur ein Beispiel: Meine Mitbewohner und ich verbrachten eine Nacht in der verlassenem ehemaligen Pharmaziefakultät und erkundeten alle Säle und Labore. Laborutensilien lagen herum, wie eben noch benutzt, von einer Staubschicht bedeckt. Wir hatten die Idee eines Projektes, dieses öffentliche Gebäude in eine Art Kunstmuseum und Atelierräume umzuwandeln, da es in Porto kein „Freies Museum“ gibt. Wir führten schon Gespräche mit einigen Professoren der FAUP und möglichen Helfern, aber alles verlief leider im Sande. Vor einigen Wochen (im Dezember 2017) schickte mir *Tito* einen Link: Ein privates Unternehmen namens „*Habitatinvest*“ aus Lissabon hat diese Fakultät gekauft. Hier die englische Beschreibung des Projektes:

“Using the building from the former Faculdade de Farmácia do Porto, Pharmacia is a rehabilitation project where style shines through. In addition to the existing

19. Soeiro, 2017



Abb.1.15. Streetart: „airBUYandBYE“



Abb.I.16. Detailaufnahme von Portos Dachlandschaft.



building, which maintained its original architecture and style, there's a new construction, twinned with the main structure, with a contemporary architectural language that marks the contrast between them. A new project, a landmark for the city of Porto.”²⁰

Es sollen 45 Wohnungen entstehen, die sich bestimmt kein „normalsterblicher“ Portugiese leisten kann. In diesem Beispiel geht öffentlicher Raum ausschließlich an privilegierte Sozialschichten, bzw. Touristen verloren.

Wir können feststellen, dass der beträchtliche Leerstand, der steigende Tourismus und die zunehmende Immobilienspekulation das Leben der Portuenser stark beeinflusst. Leistbaren, qualitativen Wohnraum in der Innenstadt gibt es kaum mehr, noch dazu steigen die Unterhaltskosten bedeutend, was dazu führt, dass viele Bewohner gezwungen sind ihr Leben umzugestalten. Die Tatsache, dass traditionelle lokale Geschäfte weiterhin von standardisierten Handelsketten ersetzt werden, trägt zu diesem Wandel bei. Darüber hinaus leiden durch diese Entwicklung Portos charakteristische Züge. Wie schon erwähnt, bin ich der Meinung, dass genau das, was den Tourismus angelockt hat, also der authentische Charakter von Porto, ihr Leerstand und pittoreskes Dasein, mit den daraus resultierenden Spekulationen diese Identität der Stadt bedeutend schwächt.

Andererseits könnte ich, um nicht allzu pessimistisch zu wirken, die Wohltaten des Tourismus und der allgemeinen Entwicklung der Stadt hervorheben; Gebäude bleiben „erhalten“, Infrastrukturen erweitert, die Ökonomie gewissermaßen angekurbelt... usw. Offensichtlich entsteht eine Dynamik, hauptsächlich von ökonomischer Bedeutung, aber auch in sozialer Hinsicht. Meiner Meinung nach verstärkt sich durch das internationale Interesse das kollektive Anerkennungsgefühl der Portuenser, stellt eine Bestätigung dar.

20. Pereira, 2017

2.4. Die marginalen Seiten der Stadt.

Unter marginale Seiten verstehe ich: Non-konforme, alternative, also besondere, meist randgesellschaftliche Strukturen. Meiner Meinung nach prägen solche Subkulturen, sei es im Bereich der Kunst und Kultur, der Haltung einer Gemeinschaft oder schlicht der Lebensform, den Charakter einer Stadt erheblich, machen sie lebhafter und vielfältiger. In einer Stadt, die zunehmend standardisiert wird, kommen mir diese Aspekte von großer Bedeutung vor.

Wie gesagt hatte ich Glück und landete in einer ziemlich eigenen Welt Portos. *Tito, Nuno* und *Pedro* wollten mir die Stadt zeigen, ihr Porto zeigen!

Sie organisierten Konzerte, Partys und Ausstellungen. Ich lernte eine sehr schöne Underground Szene in Porto kennen.

- Müsste ich die Portugiesen -im allgemeinem- kurz beschreiben, würde mir Stolz, Geduld und Spontanität in den Sinn kommen. Dabei ist der Stolz ziemlich ausgeprägt, an der Grenze zum Patriotismus. Junge alternative Studenten haben mit klassischem Patriotismus oft wenig zu tun, daher entwickelt sich dieser in ihrer Art zu einer eigenen Kultur-Szene.-

Anhand von Beispielen solcher „marginalen Strukturen“ möchte ich darstellen, wie diese in sozialen, künstlerischen oder ganz allgemeiner Hinsicht Porto bereichern.

In Bezug auf Kunst und Kultur fällt mir ein ikonischer Ort für die Musikszene in Porto ein. Als ich zum ersten Mal zu einer Probe im „*Stop*“ mitging, war ich von dieser Räumlichkeit sehr überrascht. Das *Centro Comercial Stop* ist ein Shopping-Zentrum, das wie zahlreiche andere Ende der 70'er bis Anfang der 80'er Jahre in zentraler Lage von Porto aus dem Boden spross.²¹ Das *CCStop* wurde 1982 eröffnet aber schon ab 1985 gingen die vermie-

21. Vgl. Anselmo, 2008, S. 18

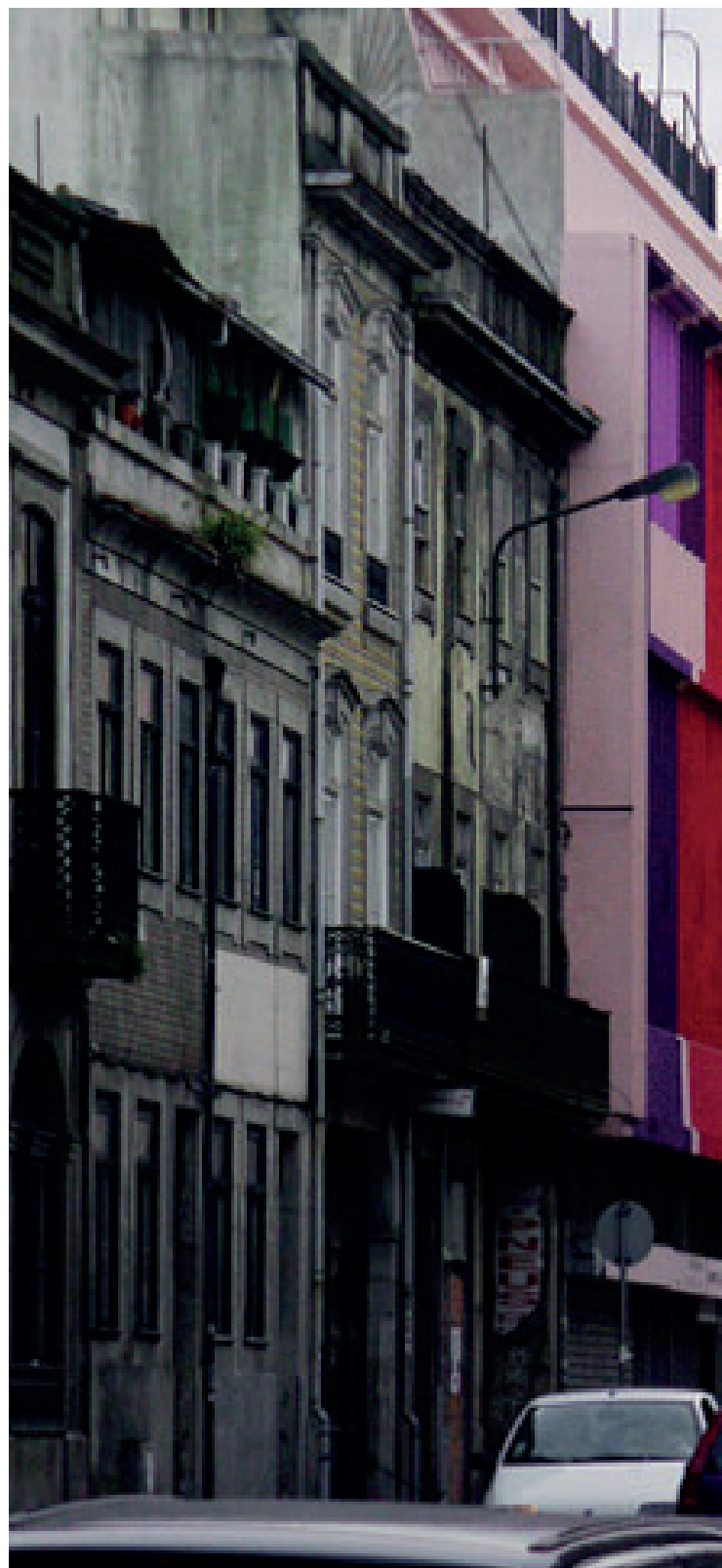


Abb.I.17. Fassade des CCStop in der „Rua do Heroísmo“.



teten Geschäftsflächen zurück.²²

Bereits in den 90'er Jahren wurden größere Shopping-Zentren, bzw. Shopping-Malls an der Peripherie der Stadt gebaut. Diese definierten neue Konsumsweisen, sowie eine neue Art des Verweilens. Im Grunde verlagerte sich jegliche Aktivität an die Peripherie, von Wohnraum und Kommerz bis zu Unterhaltungsmöglichkeiten. Das Zentrum blieb dem langsamen Verfall ausgeliefert, konnte aber demzufolge Raum für anderweitige Tätigkeiten gewährleisten.

Musik spielte schon immer eine große Rolle in diesen Shopping-Zentren der Innenstadt, ob Clubs, Musikinstrumente-Läden oder Plattenläden. Im *CCStop* florierte diese Branche dann so, dass dieses nahezu verlassene Gebäude zu einem riesigen Proberaum-Label-Konzert-Haus wurde.

„Heutzutage sind etwa 68 Räume an Bands vermietet, eine Zahl, die mehr als 100 Bands und 300 Musiker umfasst, deren operative Basis CCStop ist.“

“Atualmente, são cerca de 68 salas alugadas a bandas, um número que sustenta uma estimativa de mais de 100 bandas e 300 músicos cuja base operacional é o CCStop.”²³

Ich verbrachte einige Abende dort, ging während der Proben manchmal in den Gängen des Komplexes herum. Unzählige, mit Karton und Eierschachteln, „isolierte“ Schaufenster reihen sich nebeneinander, alles vibriert, dumpf. Es herrscht eine sehr eigene Atmosphäre, voller Kreativität und Dynamik, ohne wirklich definierte Regeln.

Der Proberaum, den sich meine Mitbewohner mit anderen Musikern und Bands teilten, stand mal unter Wasser, die Leitungen der Sanitäreinrichtungen und der Elektrik, sowie der Großteil des Gebäudes sind sanierungsbedürftig. Leider wird nur das Nötigste gemacht, aber nicht ernsthaft saniert, der Zustand des Gebäudes verschlechtert sich allmählich, da die finanziellen Mittel fehlen.

22. Vgl. Anselmo, 2008, S. 21

23. Anselmo, 2008, S.



Dementsprechend ist aus Sicherheitsgründen die Zukunft des *CCStop* unsicher. Das Areal hätte schon mal verkauft werden sollen, aber über hundert Inhaber besitzen Anteile dieses ehemaligen Shopping-Zentrums, daher ist der Verkauf des Komplexes glücklicherweise bis jetzt immer fehlgeschlagen. Außerdem misst offenbar die Gemeinde diesem alternativen Raum eine gewisse Bedeutung für die Stadt bei und dadurch wird er bis heute noch toleriert.²⁴

Als Beispiel einer alternativen Lebensform im urbanen Raum ist das Projekt *Quinta Musas da Fontinha* (“*Quinta*” übersetzt: Land Hof, Farm) eine solide Referenz. Seit Jahren wird diese Gemeinschafts-Urban-Farm in Kollaboration mit dem Verein *Sport Musas e Benfica*, der seit über 70 Jahren besteht, betrieben. Hier wurden verlassene, als Mülldeponie verwendete Grundstücke in den Innenhöfen

eines Häuserblocks gesäubert, gerodet und für Agrarflächen wiedergeeignet.²⁵ Dieses Projekt basiert auf einer nachhaltigen Art und Weise Land zu bewirtschaften, hauptsächlich durch Permakultur und biologische Landwirtschaft. Ziel ist dauerhaft funktionierende nachhaltige und naturnahe Kreisläufe zu gestalten. Aber umfasst ebenfalls Energie- und Wasserversorgung sowie Landschaftsplanung. Das Projekt involviert außerdem freiwillige Mitarbeiter und Nachbarn, dadurch können neue Projekte entstehen und schon existierende sich weiter etablieren.²⁶

Ihre Aktionsflächen dehnen sich auf angrenzende Grundstücke aus, ob freiwillig von Nachbarn oder von der Gemeinde gegeben, und die Anzahl der Mitglieder ist seit der Gründung ums fünffache gestiegen.

Beide vorgestellte Projekte werden von der Gemeinde unterstützt, genießen, wie

24. Vgl. Anselmo, 2008, S. 22

25. Vgl. Fontinha, 2011

26. Vgl. Oliveira, 2017, S. 40

Abb.I.18. Proberaum von Außen.

Abb.I.19. Proberaum von Innen.



schon gesagt durch ihr soziales und kulturelles Potenzial eine Anerkennung der Stadt. Solche Strukturen ermöglichen einen großen Austausch innerhalb einer Gemeinschaft, gemeinsame Interessen sind leichter umsetzbar und von einer dadurch entstandenen Dynamik gefördert. Ein weiterer und meines Erachtens ebenso wichtiger Aspekt davon ist die „Eigenständigkeit“ solcher Projekte, aus ökonomischer sowie gesellschaftlicher Sicht. Diese Strukturen sind unabhängig, beispielsweise vom Tourismus oder der „Krise“.

Zum Thema Wohnraum in diesem Zusammenhang: Informaler Wohnraum kann vieles beinhalten, von „Slums“ zur Hausbesetzung bis zur Obdachlosigkeit...etc. Geben tut es in Porto jedenfalls alles dieser Art. Überraschenderweise sind nur vereinzelte Wohnhäuser besetzt, die Gemeinde bemüht sich mit der Polizei dieses Phänomen einzuschränken. Es gelingt. In Anbetracht des Leerstandes gibt es sehr wenige „Squats“.

Abb.1.21. Sitzzecke mit Ausblick in einem Garten des Musas.



-Durch Vereinbarungen mit dem Vermieter gelang es einem Freund (Rui) ein paar Monate ein Haus zu „besetzen“, das schon lange zum Verkaufen war. Nachdem es gesäubert und quasi bewohnbar wurde, wurde es sehr schnell verkauft, offenbar kann eine Hausbesetzung das Kaufpotenzial beeinflussen.-

Vielmehr aber fallen in Porto Slum-artige Häuser oder besser gesagt Baracken auf, von Anhöhen aus sieht man wunderbar, wie sich kleinteilige Dächer in den übrigen Grünflächen der Stadt ausbreiten.

Somit kommen wir zu meinem eigentlichen Thema, eine Art informaler Wohnraum, der durch seine Typologie und spezifische Lage einzigartig ist: Die *Ilhas* von Porto.

Abb.1.20. „Quinta Musas da Fontinha“.

2.5. Die Ilhas als informaler Wohnraum

Die *Ilhas*, ins Deutsche übersetzt: Inseln, haben natürlich nichts mit den Inseln des Kolonialimperiums zu tun. Es handelt sich dabei um eine Art Arbeiterwohnsiedlungen in den „Innenhöfen der Stadt“.

Isolierte Wohnräume, sowohl räumlich als auch gefühlt, haben sich ohne Genehmigungen hinter den Hausfassaden entwickelt. Dorfartige Bebauung im Herzen der Stadt.

Unter „Innenhöfe der Stadt“ verstehe ich den Raum, der sich hinter den Häuserreihen des Straßenrasters befindet. Also der Raum der die einzelnen Gartenstreifen der Häuser innerhalb eines Blocks umfasst. Um das Schreiben zu vereinfachen werden wir diesen Raum als Innenhof bezeichnen.

Diese Innenhöfe sind in Porto generell in viele sehr schmale Grundstücke aufgeteilt, durchschnittlich ist eine Parzelle 5,5m breit, (beruhend auf der Breite der schmalen Häuser) und kann eine Länge von 100m erreichen. Diese ehemaligen Gartenstreifen wurden zum Bau- platz der *Ilhas*.

Generell wurden, um einen separaten direkten Zugang der *Ilhas* zu ermöglichen, durch die dazugehörigen Bürgerhäuser Durchgänge errichtet. Diese schmalen langen dunklen Gänge wurden im Nachhinein errichtet, als Bourgeoisiegärten zu Arbeiterwohnsiedlungen wurden.

Die *Ilhas* als „Typologie“ zu definieren ist nicht einfach, da sie je nach Umgebungs- kontext in zahlreichen verschiedenen Ausführungsformen aufzufinden sind.

Die meist vertretene Ausführung bzw. eine „typische“ *Ilha* besteht aus einem langen Gang (eine viel zu kleine Gasse um sie als solche zu bezeichnen), entlang der sich eine Reihe ebenerdiger kleiner „Häuser“ bzw. Baracken,

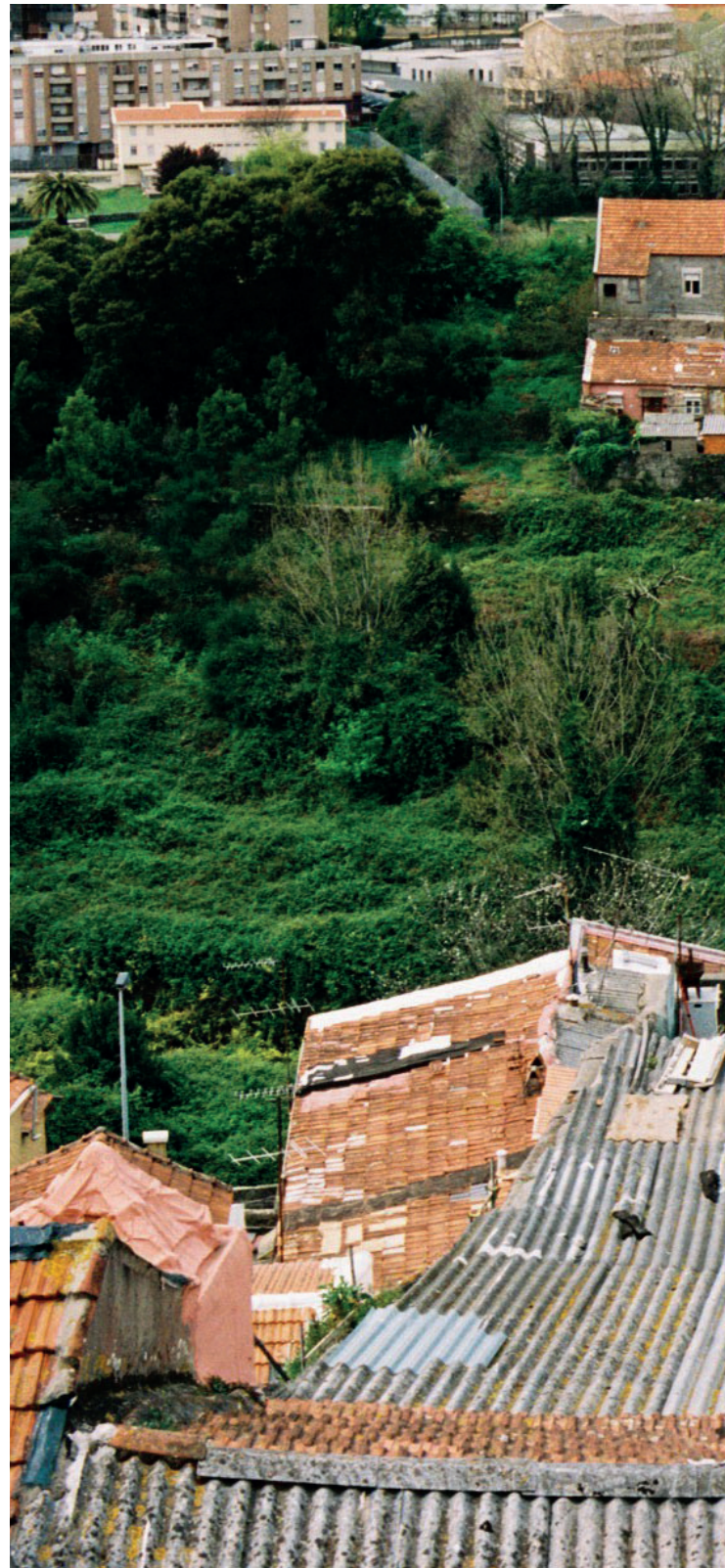


Abb.I.22. Sicht auf eine weitläufige Grünfläche bei der U Bahnstation „Lapa“.



die selten 16 m² überschreiten, organisieren. Im Falle einer breiteren Parzelle können zwei oder mehrere Häuserreihen vorhanden sein, vorwiegend gegenüberstehend mit einem zentralen Gang oder Rücken an Rücken mit zwei Gängen.

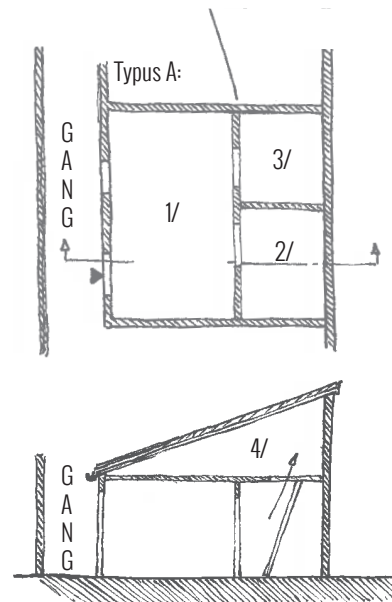
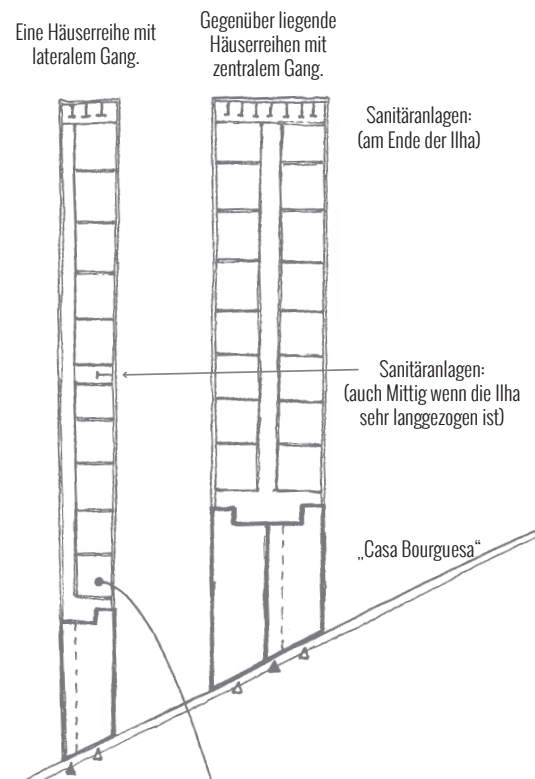
Größtenteils hatten die *Ilhas* keine Wasserversorgung, Sanitäranlagen und Toiletten befanden sich meist am hinteren Ende des Grundstücks zur Gemeinschaftsnutzung.²⁷

Abgesehen von diesen häufigsten Ausführungen gibt es auch *Ilhas*, die sich um Patios organisieren. Ob Gang oder Patio, diese eigentlichen Erschließungsräume sind grundsätzlich die einzigen Außenräume, somit werden sie zu einer Art gemeinschaftlichen Raum. Eine starke Interaktionsfläche.

Die einzelnen kleinen Häuser oder „Wohnzellen“ der *Ilhas* können sich laut *Fernando M. Rodrigues* und *António Fontes* in zwei Hauptkategorien aufteilen lassen (Quelle aus einer Ausstellung über *Ilhas* die ich im OASRN besuchte). Wir unterscheiden sie als Typus A und B:

- Der Typus A ist am häufigsten aufzufinden, dieser beinhaltet: 1) einen Wohnraum, der auch als Eingang dient und somit der einzige Raum mit Öffnungen ist -nämlich eine Tür und ein Fenster- dessen Volumen zwischen 20 und 30m³ beträgt; zu diesem Raum ist: 2) eine Nische, von etwa 7 bis 10m³ und; 3) eine kleine Küche, die ebenfalls nur minimal über den Wohnraum natürlich beleuchtet und gelüftet wird, von 4 bis 7m³, gekoppelt. Darüber ist; 4) eine zu niedrige Dachstube, ohne Beleuchtung und Lüftung, durch eine steile Treppe oder Leiter zugänglich.

- Der Typus B ist weniger verbreitet und auch am einfachsten, dieser besteht aus einem einzigen Raum. Diese Ausführung ähnelt mehr einem Wohn-, Schlaflager als einem tatsächlichen Haus. Naheliegend ist, dass die Wohnbedingungen in diesen „Wohnzellen“ äußerst schlecht sind.

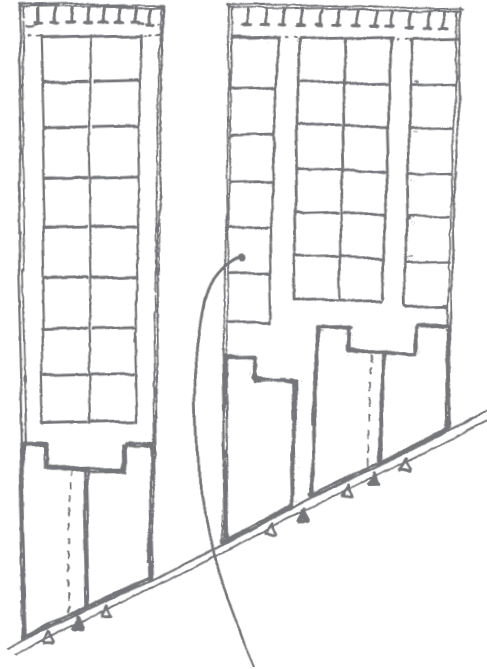


27. Vgl. Teixeira, 1996, S. 67

Abb.I.23. Skizzen der unterschiedlichen „Ilha“ Varianten.

Doppelhäuserreihe
(Rücken an Rücken)
mit lateralem Gängen.

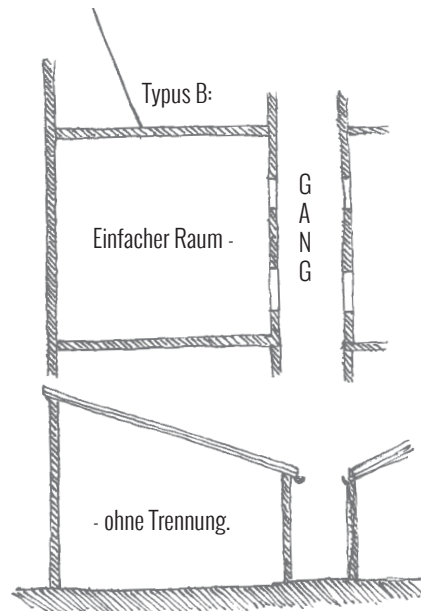
Wenn es der Raum erlaubt
wurden auch großflächige
Ilhas gebaut. Es entstehen
mehrere Häuserreihen.



Die *Ilhas* sind im Grunde genommen isolierte, sehr günstig errichtete Wohnsiedlungen auf dichtestem Raum, aus der Zeit der industriellen Revolution. *Nuno Oliveira* schreibt in seiner Masterarbeit, dass die *Ilhas* „einer der repräsentativsten und spezifischsten Fälle von informalen Siedlungen in der Stadt Porto“ sind.

„As ilhas são um dos casos mais representativos e específicos de assentamentos informais na cidade do Porto“²⁸.

Abgesehen von der historischen Bedeutung der *Ilhas* sind sie in Anbetracht der kritischen Lage Portos in Bezug auf die Wohnbedingungen ein wichtiger Bestandteil der Stadt, um einer benachteiligten Bevölkerungsschicht einen leistbaren, wenn auch prekären, Wohnraum zu ermöglichen.



28. Oliveira, 2017, S. 27

Abb.1.24. Skizzen der unterschiedlichen „Ilha“ Varianten.

II. Ursprung & Entwicklung der Ilhas.

1. Historische Gegebenheiten.



Abb.II.1. Die „Stadt Porto“, um 1789 von Teodoro Maldonado.

Leider gibt es nahezu keine auf Deutsch übersetzte Texte über dieses Phänomen der *Ilhas* von Porto, die man als Zusatzlektüre empfehlen könnte, daher werde ich so gut wie möglich einen Einblick in die Geschichte der Stadt und die Entstehung der *Ilhas* zusammenfassen.

Wie die meisten Städte Europas entwickelte sich Porto im 19. Jhdrt exponentiell. Obwohl es in Portugal keine „konventionelle industrielle Revolution“ gab, da die Ökonomie des Landes eher auf der kommerziellen „Ausbeutung“ des Kolonialimperiums in Afrika und Brasilien ausgelegt war. Die Unabhängigkeit Brasiliens und zusätzliche Verschlechterungen der Handelskonditionen zwangen Portugal sich zunehmend anderweitig zu entwickeln. Erst ab 1951 konzentrierte sich das Land unter den *governos da regeneração* (Regenerations-Regierung) ernsthaft auf eine industrielle Produktionspolitik; Infrastrukturen sowie Straßen und Eisenbahnen wurden erweitert.²⁹

-Mir wurde öfters gesagt, dass sich die industrielle Revolution wie eine Welle verbreitet hat, dabei lächeln Portugiesen oft, weil es eine gewisse Zeit gebraucht hat, bis sie bei ihnen ankam.-

29. Vgl. Teixeira, 1996, S. 65

1.1. Porto im 19. Jhdt, Ursprung der Ilhas.

Zur Benennung der *Ilhas* als solche habe ich leider keine Aufklärung oder erstmalige Erwähnung gefunden, der Begriff hat sich offensichtlich schnell eingebürgert. Die Lage dieser Siedlungen in den Innenhöfen und deren unauffällige Zugänge schaffen eine räumliche Grenze, eine isolierte „inselartige“ Situation. Daher vermutlich ihre Benennung. Im Zusammenhang des geschichtlichen Kontext, also des ländlichen Exodus, sind die „Inseln“ als Exilort ebenso zutreffend.

Zwischen 1864 und 1900 wuchs die Nationalbevölkerung um 29%, aber hauptsächlich legten die städtischen Räume zu, die urbane Bevölkerung stieg um 75%.³⁰ Hauptsächlich die Großstädte Lissabon und Porto erlebten ab der zweiten Hälfte des 19. Jhdrt. ein bedeutendes Wachstum. Man könnte behaupten, dass die industrielle Revolution in Portugal mehr schüchtern war als eine regelrechte Revolution. Die wachsende Industrie stellte, zumindest in den zwei Großstädten, eine große Arbeitskraftnachfrage dar, während die Landwirtschaft abnahm, somit verlagerte sich die Arbeitskraft vom primären-Wirtschaftssektor zu dem sekundären.

Im Jahre 1890 hatte ein Drittel von Portos Bevölkerung eine ländliche Herkunft. Diese bedeutende, sehr rasche Zuwanderung, die keinesfalls einer „normalen“ demographischen Entwicklung entspricht, sondern einem ländlichen Exodus, löste einen enormen Wohnungsmangel aus.

In Porto verdichtete sich in erster Linie der Stadtkern stark, bis die Lebensumstände im Zentrum darunter litten. Die Hafenstadt war schon seit dem 18. Jhdrt. dicht besiedelt, der Exodus brachte sehr schlechte Lebensbedingungen mit sich. Daraufhin entwickelte sich die Stadt nach außen, die Bourgeoisie, auf der Suche nach höherer Lebensqualität, zog in umliegende Gebiete. Portos Stadtkern entfaltete



Abb.II.2. „Stadtplan“ von Porto im Jahre 1865 von Perry Vidal.

30. Vgl. Teixeira, 1996, S. 66



sich nach außen entlang der Handelsstraßen. Man sagt, dass Porto wie eine Hand aussieht, das Zentrum als Handfläche mit 5 Haupthandelsstraßen, die davon auseinander gehen. Der überfüllte Stadtkern konnte die anströmende Bevölkerung weiterhin nicht unterbringen, somit blieb die Nachfrage an Wohnraum enorm.

Außerdem waren die Lebensbedingungen dieser „neuen“ Arbeiterklasse während der industriellen Revolution in Porto, sowie weltweit, sehr hart. Lebensunterhaltskosten stiegen, während die Einkommen sanken. Die knappen Umstände ließen den Wohnraum an letzte Stelle rücken. Wohnkosten mussten sich der Situation anpassen oder besser gesagt, der Wohnraum musste sich der miserablen Zahlkraft anpassen. Daraus resultierten sehr bescheidene, prekäre Wohnbedingungen, in Porto waren es die „Ilhas“.³¹ Ein Phänomen, das während dieser Epoche in den meisten Großstädten festzustellen ist.

„Die Existenz von Typologien, die den Ilhas in vielen Industriestädten ähneln, wie in Großbritannien, die Back-to-Back-Houses, die Railroad- und Dumbbell-houses in New York, die Courons in Frankreich, die casas de corredor in Spanien, die vilas e pátios von Lissabon und die cortiços, die in Rio de Janeiro und sogar in S. Paulo nach 1850 entstanden, erlauben es, sie als eine städtische Form zu betrachten, die charakteristisch für den industriellen Kapitalismus ist.“

„A existência de tipologias semelhantes às ilhas em muitas cidades industriais, como nas britânicas, as back-to-back-houses, as railroad e dumbbell houses de Nova Iorque, os courons em França, as casas de corredor em Espanha, as vilas e pátios de Lisboa e os cortiços, que surgiram no Rio de Janeiro e mesmo em S. Paulo depois de 1850, permite considerá-las como uma forma urbana característica do capitalismo industrial.“³²

31. Vgl. Teixeira, 1996, S. 65

32. Loureiro de Matos/Veloso Vieira Rodrigues, 2009, S. 34



Der grundsätzliche Unterschied der *Ilhas* von Porto zu ähnlichen Typologien ist, dass sie, wie erwähnt, sich in dem Inneren der Häuserblocks hauptsächlich von privater Hand errichtet wurden. Die Mittelschicht (bzw. Untere-Bourgeoisie) sah in den *Ilhas* eine sehr sichere und lukrative Investitionsmöglichkeit, geringe Kosten für viele kleine sichere Einnahmen. Es sind nahezu keine Siedlungen von Firmen oder von staatlicher Hand bis 1900 gebaut worden, daher sind die *Ilhas* eng an die wirtschaftliche Lage der Bevölkerung gebunden.

Im Gegensatz zu Lissabon war die ökonomische Entwicklung in Porto schwächer und die Löhne geringer, daher waren die Wohnbedingungen deutlich prekärer. Die *Ilhas* sind in der Tat sehr einfache, billige „Häuser“, um nicht zu sagen „slumartig“. Dennoch repräsentierten sie in den 36 Jahren zwischen 1864 und 1900, 65.5% der Neubauten in Porto.³³ Somit waren die *Ilhas* ein Hauptbestandteil des Wohnraums einer Großstadt.

Im Jahre 1832 wurden etwa 200 Häuser in *Ilhas* erfasst die rund 800 Menschen beherbergten, während im Jahr 1899 schon 1048 *Ilhas* mit 11129 Häuser, 50000 Bewohner gab³⁴ d.h., dass mehr als ein Drittel der Stadt in diesen Bedingungen gelebt hat. Somit entwickelte sich Porto nach innen, verdichtete sich mehr als sich weiterhin auszubreiten.

33. Vgl. Teixeira, 1996, S. 68

34. Vgl. Teixeira, 1996, S. 74

Abb.II.3. Entwicklung der Stadt zwischen 1824 und 1892.

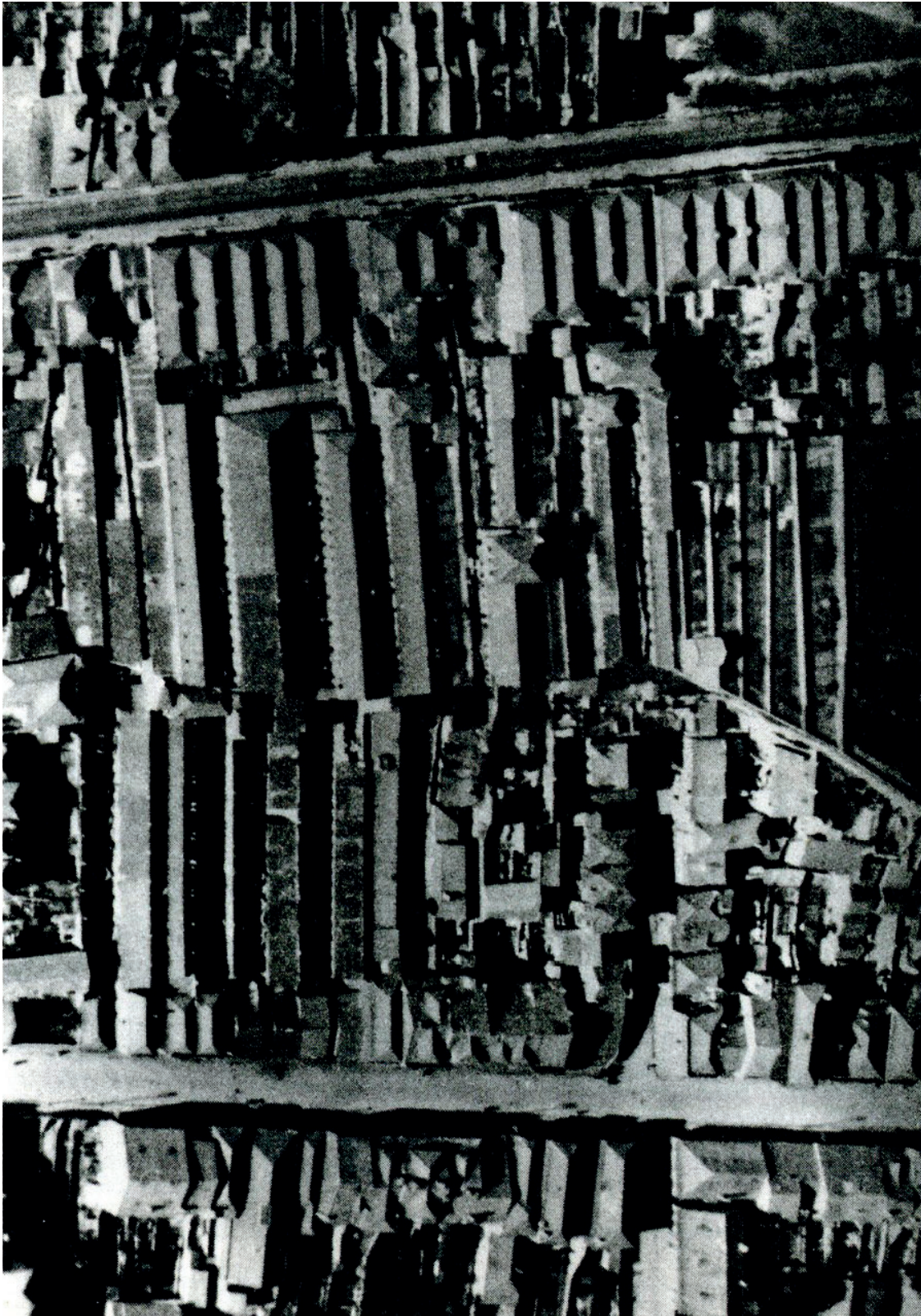


Abb.II.4. *Fotografie des östlichen Teils Porto, in den 40. er Jahren. „Die Ilhas nehmen den ganzen Raum innerhalb der Häuserblocks ein.“*



1.2. Die Ilhas, (Ende des 19Jhdrt. und 20Jhdrt).

Die Metapher diese Siedlungen als Inseln zu bezeichnen ist umso zutreffender, da die *Ilhas* nicht nur räumlich abgekapselt sind sondern auch eine soziale Kluft repräsentiert(e). In einer *Ilha* zu wohnen bedeutet(e) Armut und repräsentierte die unterste Sozialschicht. In jeglicher Ausführungsform galten *Ilhas* als *Ilhas*; Orte des „Elends“.

Tatsächlich bildeten die *Ilhas* durch mangelhafte natürliche Beleuchtung und Lüftung einen gesundheitsschädlichen Wohnraum. Das Mauerwerk blieb feucht und die Luft stand. Außerdem zogen die Kamine der Feuerstellen nicht optimal, was die Luft noch schlechter machte. In den *Ilhas*, außerhalb der einzelnen „Wohnzellen“ (aus dem Portugiesischem *Núcleos habitacionais* übersetzt, und sehr passend) waren die Lebensumstände nicht viel besser, Kinder spielten im Dreck neben den Schweinen und Hühnern. Die mangelhaften Sanitäranlagen und Abwasserentsorgung spielten dabei eine bedeutende Rolle.

Abb.II.5. „Bairro de Acácio“, Campanhã, Porto, 1975.

Nicht weiter erstaunlich, dass sich Epidemien ausbreiteten. Da die *Ilhas* im Herzen der Stadt liegen, inmitten der Bourgeoisie Vierteln bestrafen solche Übel alle Sozialschichten, dadurch wurden die *Ilhas* immer mehr zu einem Problem.

-Die meisten Quellenangaben und Forschungsergebnisse aus den Büchern die ich auf der FAUP über die Ilhas fand, kamen aus medizinischen Texten, etliche Ärzte haben zu allererst über die schlechten Lebensumstände dieser „Arbeitersiedlungen“ geschrieben.-

Am Ende des 19Jhdts wurde der Wohnraum, oder eben die *Ilhas*, zu einer permanenten politischen Beschäftigung.

Zahlreiche Epidemien und hohe Sterberaten konfrontierten die Regierung mit der Realität, es musste gehandelt werden. Etliche Veränderungen des Baugesetzes wurden in den 80er Jahren dieses Jahrhunderts durchgeführt ohne große Erfolge mit sich zu bringen.

Erst „Die Beulenpest von 1899, dessen Hauptfokus die Ilhas waren, betraf Hunder-



te von Menschen in allen sozialen Schichten, und führte die Gemeinde Portos zu den ersten ernsthaften Versuchen den Bau von Ilhas zu verhindern oder zumindest zu kontrollieren.“

„A peste bubónica de 1899, embora tendo os seus principais focos nas «ilhas», afectou centenas de pessoas de todos os estratos sociais e levou a Câmara do Porto a formular as primeiras tentativas sérias para impedir, ou pelo menos controlar, a construção de «ilhas».“³⁵

Bis zu diesem Zeitpunkt beinhaltete das Baugesetz tatsächlich nur die Hausfassaden, alles was dahinter passierte war für das Bauamt irrelevant. Diese Tatsache hat die Ausbreitung der *Ilhas* deutlich gefördert, unversteuerte Einnahmen ohne jegliche gesetzliche Kontrollen. Es dauerte über 15 Jahre, bis die Gemeinde 1905 eine weitere Änderung der Gesetze durchführte; jegliche Baugenehmigung erforderte nun eine

gesamte Projektbeschreibung (samt Ansichten, Schnitten und Grundrissen) unabhängig von der Lage oder Ausführung der Objekte, *Ilhas* selbstverständlich einbegriffen.³⁶

Den neuen Baugesetzen kamen später Richtlinien des generellen Gesundheitswesens und der städtischen Gebäude hinzu. Es sollte von einer Gesundheitskommission kontrolliert werden, ob die Sanitär- und Umgebungsbedingungen eingehalten werden. Grundsätzlich wurde eine hygienische und moralische Kampagne geführt.

Klarerweise entsprachen die *Ilhas* den sämtlichen Vorschriften nicht, jedoch gab es keine Alternativen zu ihnen, sie wurden einfach illegal weitergebaut. Trotz der Bemühungen der Gemeinde und des Staates stieg die Anzahl der *Ilhas* weiter; im Jahre 1929 konnten 1301 *Ilhas* verzeichnet werden, die 14 676 Häuser einschließen.³⁷

35. Teixeira, 1996, S. 73

36. Vgl. Teixeira, 1996, S. 73

37. Vgl. Teixeira, 1996, S. 74

Abb.II.6. Fotografien von Innensituationen einer *Ilha*, 1975.



Über Jahrzehnte blieb die Situation ähnlich, wie schon erwähnt erscheinen die *Ilhas* als ein Phänomen der Dualität; einerseits möchte man sie beseitigen, andererseits sind sie die einzige Lösung der herrschenden Wohnungsnot. Bis zum Ende des 19Jhdrt unter der Monarchie, hielten es die Gemeinden -dieses Problem war schließlich in den meisten Städten relevant, Porto blieb aber immer ein extremes Beispiel dieser Notlage- nicht für ihre Aufgabe günstigen Wohnraum zu gewährleisten. Vielmehr wurden in erster Linie private Bauträger gefördert leistbaren Wohnraum zu errichten und zweitens diesen Wohnraum zu kontrollieren... So schreibt Teixeira:

„Es wurde nicht diskutiert, wer Wohnraum errichten sollte, aber eher die Art der Förderungen, die den privaten Bauherrn gegeben werden sollen bezüglich der Qualität und der Wohnform die sie bauen sollen.“

„Não se discutia quem devia construir habitação, mas antes o tipo de incentivos que deviam ser dados aos construtores privados e a qualidade e a forma de habitação que estes deviam construir.“³⁸

Erst zu Beginn des 20.Jhdrt, in einer chaotischen politischen Phase Portugals (ständig wechselnde Präsidenten und Regierungschefs folgen der Monarchie), unternahmen die Regierung bzw. die Gemeinden philanthropische Initiativen und errichteten u.a. Gemeindebauten.³⁹

Im Vergleich zu den gewaltigen Mängeln des Wohnraums (Infrastrukturen wie Wasserversorgung, Abwasser usw. miteinbegriffen) blieben die Anstrengungen aber nur sehr bescheiden, beinahe irrelevant.

„Insgesamt waren diese 312 Gemeindebauten jedoch unbedeutend im Vergleich zu den 1.200 Häusern in „Ilhas“ die 1909 in Porto existierten, und den zusätzlichen tausenden Häusern, die überall in der Stadt überfüllt waren.“

“Contudo, estas 312 habitacoes municipais eram um número insignificante, comparado com as 1200 casas em Ilhas que existiam no Porto em 1909 e os milhares de casas sobrecupadas por toda a cidade.”⁴⁰

38. Teixeira, 1996, S. 74

39. Vgl. Teixeira, 1996, S. 65

40. Teixeira, 1996, S. 76

Abb.II.7. Entwicklung der Stadt zwischen 1892 und 1937. In Geld sind die entstandenen staatlichen Arbeitersiedlungen zu sehen.



Unter der autoritären Diktatur von *António de Oliveira Salazar* wurden Sozialwohnbauten errichtet, die jedoch mehr einer politischen Ideologie entsprechen als den ernsthaften Bedürfnissen der Arbeiterklasse. Diese „Sozialwohnbauten“ wurden nach gewissen Prinzipien geplant, Wohnraum für DIE Familie, also Einzelwohnhäuser mit Garten, die die Familie als Einheit in den Vordergrund stellte. Das Bild einer Familie nach dem Diktator, also eindeutig Wohnraum für die Mittelschicht, Vorzeigeprojekte. Während der Wohnraum für die Arbeiterklasse weiterhin von privater Hand erbaut wurde, meist illegal, mit schlechten Materialien und so günstig wie möglich.

Daher veränderte sich die Lage in den nächsten Jahrzehnten nicht bedeutend. *Ilhas* blieben die einzige Wohnmöglichkeit für einen Großteil der Bewohner Portos.⁴¹

Ab den 40er Jahren des 20. Jhdrt. vermehrten sich die vom Staat errichteten Gebäude, ohne die zunehmenden Mängel des Wohnraumes ausgleichen zu können, da die grundlegende Logik der staatlichen Wohnungsinterventionen die gleiche blieb.

Demzufolge entwickelten sich die Barackenviertel in den 40er und 50er Jahren, und illegale Siedlungen in den 60er bis Anfang der 70er Jahren weiter.

Der informale Charakter bleibt bis heute ein wichtiger Bestandteil des portugiesischen Wohnraumes.⁴²

41. Vgl. Teixeira, 1996, S. 76-82

42. Vgl. Teixeira, 1996, S. 83

Abb.11.8. Entwicklung der Stadt zwischen 1951 und 1974. In Rot sind die Gemeindebauten des „Planos de Melhoramentos“ zu sehen.

An dieser Stelle möchte ich noch darauf hinweisen, dass trotz der ganzen kritischen Auseinandersetzung mit diesem Thema, die *Ilhas* durch ihre Typologie einen lebenswerten Raum bilden. Diese isolierten Räume steigern den sozialen Zusammenhang beträchtlich, fördern die Gemeinschaft, ganze Leben bauten sich dort auf. Die durchgeführten Wohngemeinschaftsprojekte rissen sozusagen die Bevölkerung aus diesen Umständen heraus, die „moderne“ Wohnbau-Strategie setzte eine Peripherisierung in Gang, die ebenfalls kritisiert wurde und nicht nur als Wohltat gilt. Nuno Oliveira zitiert in seiner Masterarbeit Helder Pacheco aus dem Buch: *“A Cidade da Participação”*, was in meinen Augen die Situation hervorragend schildert.

„In den fünfziger Jahren wurde den Ilhas, im Namen der Rettung und Beseitigung, (...) der Krieg erklärt. Viele Leute dachten, es sei ein heiliger Krieg, der dazu bestimmt sei, den Bewohnern solcher Armenviertel mehr Lebensqualität zu bieten und sie durch bequeme, hygienische und komfortable Wohnviertel zu ersetzen. Reiner Fehler! (...) Diese Ortswechsel trennten Menschen, die ihr ganzes Leben (Eltern und Großeltern) von Tür zu Tür gelebt hatten, sich gegenseitig halfen, Spaß hatten und gemeinsam ihr Leid teilten.“

“ao longo da década de cinquenta, em nome da salubridade e erradicação das ilhas, (...) foi-lhes declarada guerra. Muita gente pensou tratar-se de uma guerra santa destinada a proporcionar mais qualidade de vida aos habitantes de tais tugúrios, substituindo-os por bairros residenciais cómodos, higiênicos e confortáveis. Puro engano! (...) As mudanças de sítio separam pessoas que viveram toda a vida (pais e avós) porta a porta, ajudando-se, divertindo-se e sofrendo em comum.”⁴³

Pacheco betont den anthropologischen Wert der *Ilhas*, ihre soziale und symbolische Bedeutung für die Stadt. Ab 1950 unter den „*Plano*

de Melhoramentos“ (Verbesserungsplan) wurden etwa 50.000 Bewohner von ihrem Wohnraum zwangsweise vertrieben.

Nach den ersten Versuchen ab 1973 solche Räumungen zu verhindern, gründeten sich in Porto die ersten Wohnrechtkollektive.⁴⁴ Es herrschte eine angespannte Stimmung, die Randgesellschaftsbevölkerung verlangte das Recht auf Innenstadt, auf Wohnraum in der Innenstadt...somit kommen wir zu einem wichtigen Kapitel der Geschichte Portos, insbesondere der *Ilhas*: der Prozess SAAL.

43. Oliveira, 2017, S. 28

44. Vgl. Sardo, Alves Costa, Bandeirinha, Gadanho, & Gregotti, 2014, S. 83 f.



Abb.11.9. *Fotografie einer Ilha. (Patio Situation) Ende der 70er Jahre.*



1.3. Prozess SAAL, Architektur und Partizipation (1974-1976)

Die Nachkriegszeit bzw. die Generation der Nachkriegszeit brachte einen neuen Elan in die Weltgeschichte. Emanzipation, Befreiung von der alteingesessenen Strukturen, Kunstbewegungen...etc., die 60er und 70er Jahre sorgten wie bekannt für Umschwung.

In diesem Kontext stürzte der Militärputsch am 25. April 1974 ein knappes halbes Jahrhundert Diktatur. Aus dieser gewaltlosen Revolution, die Nelkenrevolution, und von der provisorischen Regierung gefördert, entstand im August desselben Jahres der Prozess SAAL (*Prosecco SAAL - Serviço Ambulatório de Apoio Local* übersetzt: Ambulanter Service für lokale Unterstützung).

Die Intention des Projektes war es den Wohnmangel und andere dringende Bedürfnisse der benachteiligten Gemeinschaft, im ganzen Lande zu bewältigen. Die radikale Neuerung und die Kreativität des Projektes lagen darin, die Bevölkerung zu involvieren und zu beteiligen.⁴⁵ Somit löste das Projekt SAAL „einen der spannendsten Prozesse der Architektur des 20. Jhdrt“ aus.

„um dos mais empolgantes processis da arquitetura do século 20“⁴⁶

In der Tat bleibt dieses Projekt, noch über 40 Jahre später, ein wichtiges, internationales Beispiel eines sozialen kollektiven Ereignisses. In der kurzen Zeit von 26 Monaten schaffte diese Bewegung es etwa 170 Projekte zu realisieren, die 40.000 Familien involvierte.⁴⁷

45. vgl. Sardo, Alves Costa, Bandeirinha, Gadanho, & Gregotti, 2014, S. 11

46. Sardo, Alves Costa, Bandeirinha, Gadanho, & Gregotti, 2014, S. 11

47. vgl. Sardo, Alves Costa, Bandeirinha, Gadanho, & Gregotti, 2014, S. 11

Abb.II.10. Bewohner Hauptversammlung in der Universität Belas Artes, Porto, 25. Januar 1975.



Wie es Delfim Sardo untermalt „gibt es nicht nur ein SAAL“ es war ein komplexer, fruchtbarer Prozess, der sich von „Stadt zu Stadt, Viertel zu Viertel, Ilha zu Ilha, Haus zu Haus, Zimmer zu Zimmer“ in den Erinnerungen; Mensch zu Mensch“ entwickelte.

„‘Não há um SAAL [...] `cidade a cidade, bairro a bairro, ilha a ilha, casa a casa, quarto a quarto´. Nas memórias, pessoa a pessoa.“⁴⁸

Dadurch wurde nicht nur das Verständnis des Sozialwohnbaus von Grund auf neu betrachtet, sondern auch die „Aufgabe“ eines Architekten verändert. In Anbetracht der Umstände Europas in der Nachkriegszeit nahmen somit die portugiesischen Architekten an der Entwicklung des sozialen und politischen Diskurses dieser Zeit teil.⁴⁹

Zurück zum Ursprung des Ganzen, August 1974, wie konnte ein so weitreichendes Vorhaben in Gang gebracht werden? Betrachtet man die Ausgangslage des Landes um 1970; rund 500.000 Wohneinheiten sind höchst mangelhaft, 20% Analphabetismus bei den Männern und über 30% bei den Frauen sind nachweisbar, scheint sie aussichtslos.⁵⁰ Natürlich wurde das Terrain von der langjährigen Diktatur und der folgenden Revolution bedeutend vorbereitet, jedoch erforderte dieser Prozess eine rigorose „Logistik“. Um diese Herausforderung zu bewältigen gründete das SAAL Projekt, unter anderem die „Brigadas SAAL“ also eine Sondereinsatzgruppe, die vor Ort agierte. Die Brigadas SAAL sind Unterstützungseinheiten der benachteiligten Bevölkerung, dafür zuständig, mit den bestehenden lokalen sozialen Strukturen deren Probleme ausfindig zu machen

48. Sardo, Alves Costa, Bandeirinha, Gadanho, & Gregotti, 2014, S. 29

49. vgl. Sardo, Alves Costa, Bandeirinha, Gadanho, & Gregotti, 2014, S. 11

50. vgl. Sardo, Alves Costa, Bandeirinha, Gadanho, & Gregotti, 2014, S. 27

Abb.II.11. Plakate im Laufe des Prozess SAAL.



Abb.II.12. *Hauptversammlung in der Belas Artes, ebenfalls am 25.Januar 1975.*

und sie zu lösen. Diese Brigaden wurden von den involvierten Architekten koordiniert.

Es mag ein wenig militärisch klingen, (zumindest kam es mir so vor) aber diese Gruppen waren fest mit der Bevölkerung verbunden, nahmen teil am Geschehen und auch wenn sie eine supervisierende Rolle hatten, sollte man sie eher als humanitäre Gruppen betrachten. Ângela Ferreira schreibt in ihrem Aufsatz über die „Brigadas SAAL“ und deren Aktivitäten, in ihrem Text meint sie:

„Ich liebe die Prozesse der Absprachen, die Experimente mit der Selbstbeteiligung, den Fokus auf Gestaltung, die politischen, sowohl freien als auch aggressiven Diskurse und ich liebe es, die entstandenen Gebäude zu betrachten!“

„Adoro os processos de consulta, as experiências com a autoconstrução, a ênfase no design, a agenda política aberta e agressiva e adoro olhar para os edifícios resultantes!”⁵¹

Ohne eine aktive Beteiligung der Bevölkerung war ein solches Vorhaben undenkbar, wie es *Delfim Sardo* so gut formuliert:

„Die Ambition dieses Prozesses ist enorm: es handelt sich hier darum, im sozialen Netz zu handeln um ausgehend von einer Top-down Gesetzgebungsinitiative einen sozialen bottom-up Prozess zu generieren.“

„A ambição deste processo é enorme : trata-se de intervir no tecido social a partir de uma iniciativa legislativa top-down, para gerar um processo social que deveria produzir-se bottom-up.”⁵²

Der SAAL Prozess nahm sehr schnell an Bedeutung zu, unzählige Bevölkerungsorganisationen (schon früher existierende oder

währenddessen entstandene) begannen sich weiteren Themen zu widmen, abgesehen von den Wohnraummängeln. Daraufhin konnte das SAAL sich nicht ausschließlich auf dieses Gebiet konzentrieren, ihr Tätigkeitsbereich erweiterte sich konstant bis hin zu sozialen und kulturellen Einrichtungen und Infrastrukturen.⁵³

„Ziel war es, eine methodische Alternative vorzuschlagen, die Planung, Entwurf und Konstruktion als Synthese einer multidisziplinären Tätigkeit versteht, die sich aus aufeinander folgenden Vereinbarungen zwischen Technikern und Bewohnern ergibt. Vom Privaten zum Allgemeinen, vom Viertel zur Stadt, von dem Recht auf einen Ort zum Recht auf die Stadt.“

„Tratou-se de propor, praticando, uma alternativa metodológica que entendem o planeamento, projecto e construção como síntese de uma actividade multidisciplinar resultante dos sucessivos consensos entre técnicos e moradores. Do particular para o geral, do bairro à cidade, do direito ao lugar até ao direito à cidade.”⁵⁴

Hiermit wird das Ausmaß dieser Bewegung deutlich. Ein Prozess der Raumeignung, der Substitution der Werte zur Nutzung, die auf einer grundlegend neuen Machtaufteilung basiert, nämlich kollektive Bevölkerungsteilnahme, die die zur Ungleichheit neigenden alteingesessenen urbanen Mechanismen in Frage stellt. Obwohl der Prozess SAAL scheinbar etabliert war und funktioniert hat, hat er sich nach seinem etwa zweijährigen Bestehen aufgelöst.

Tatsächlich erlosch der SAAL Prozess unglaublich schnell, als sich die Demokratie stabilisierte, sowie es unter anderem Autoren wie *Gaspar Martins Pereira* beschreiben:

51. Sardo, Alves Costa, Bandeirinha, Gadanho, & Gregotti, 2014, S. 14

52. Sardo, Alves Costa, Bandeirinha, Gadanho, & Gregotti, 2014, S. 28

53. Vgl. Sardo, Alves Costa, Bandeirinha, Gadanho, & Gregotti, 2014, S. 56

54. Sardo, Alves Costa, Bandeirinha, Gadanho, & Gregotti, 2014, S. 83

„In der Tat lag der Kern des Prozesses in der Partizipation der Bevölkerung, historisch betrachtet möglich gemacht durch die beginnende politische Periode einer partizipativen Demokratie, noch vor der Konstitutionalisierung des demokratischen Regimes. Es ist daher nicht verwunderlich, dass der SAAL in der Stabilisierungsphase der repräsentativen Demokratie kapitulierte, die sich nach 1976 als Regime-Modell durchsetzte, übereinstimmend mit der wirtschaftlichen und sozialen Dynamik der Wiedererlangung städtischer Immobilieninteressen.“

„Era de facto na participação popular que reside a essência do processo, historicamente possível num período político em que se apôs na democracia participativa antes ainda da constitucionalização do regime democrático. Não é de estranhar, por isso, que o SAAL tenha succumbido em fase de estabilização da democracia representativa, que, após 1976, se impôs como model de regime, coincidindo com a dinâmica económico-social de recuperação dos intereses imobiliários urbanos.“⁵⁵

Meiner Meinung nach ist/war die Herangehensweise des Projekt SAAL durchaus logisch, diese partizipativen Beteiligungsinitiativen, aus der Nelkenrevolution geboren, haben ihre wertvollen Ergebnisse gezeigt, leider scheint es so, als könnten solche Bewegungen nicht dauerhaft sein. In gewissen Konstellationen sehr dynamisch und produktiv, aber nicht nachhaltig.

Auch wenn der Prozess SAAL sehr schnell zu Grunde ging, blieben Impulse bestehen, Vereine und Kooperativen widmen sich noch dem (Sozial)Wohnbau. Anstrengungen für Initiativen der Gemeinde, des Staates als auch der Bewohner selbst für alternativen Wohnraum

werden weiterhin unternommen.

Im Laufe der 90er Jahre bildete die Gemeinde von Porto (*Câmara Municipal do Porto: CMP*) das „Spezielle Wiederansiedlungsprogramm“ (*Programa Especial de Realojamento: PER*), mit dieser

„zusätzlichen Anstrengung gelang es ihr (also der Gemeinde) die Barackenzellen, die in Lordelo do Ouro, in Aldoar, in Rimalde und natürlich in Campanha gewuchert haben, abzuschaffen.“

“com esse esforço adicional, conseguiu suprimir os nucleos de barracas que tinham proliferado em Lordelo do Ouro, em Aldoar, em Rimalde, em Paranhos e, claro, em Campanha.”⁵⁶

Die Geschichte des Wohnbaus in Porto mit ihren Mängeln und prekären Bedingungen, führen dazu, dass die CMP heutzutage einer der größten Wohnraumbesitzer des Landes ist. Im Buch *‘Ilhas’ do Porto* schreiben Rui Moreira und Manuel Pizarro, dass „einer von sieben Portuenser tatsächlich in einem *‘Haus der Gemeinde’* lebt. Die CMP besitzt in der Tat etwa 13.000 Wohneinheiten.“⁵⁷

“Um em cada sete portuenses, com efeito, mora numa *‘casa da Camara’*“⁵⁸

Jedoch steigt, im Zusammenhang mit der Krise der letzten Jahre, der Bedarf an Sozialwohnbauten enorm, „viele Familien (über)leben, im Sinne des Wohnraums, in wahrhaftig unwürdigen Bedingungen.“

“(…) muitas famílias (sobre)vivem, do ponto de vista habitacional, em circunstâncias de verdadeira indignidade.”⁵⁹

Hiermit kommen wir wieder auf unsere Typologie/Forschungsobjekt... zurück; Die *Ilhas* von Porto.

55. Pereira, 2014, S. 29-30

56. Vázquez & Conceição, 2015, S. 2

57. Vgl. Vázquez & Conceição, 2015, S. 2

58. Vázquez & Conceição, 2015, S. 2

59. Vázquez & Conceição, 2015, S. 2



Abb.11.13. Bauarbeiten des „Bairro das Antas“, Porto, 1975.

2. Gegenwärtiger Stand.

2.1. Gegenwärtiger Stand der Ilhas: Statistische Auswertungen & Wahrnehmung.

Die *Ilhas* sind in Porto noch immer stark vertreten und sind im ganzen Stadtgebiet verteilt aufzufinden. Laut dem Buch „*Ilhas' do Porto*“ wohnen dauerhaft um die 4900 Familienhaushalte bzw. 10400 Bewohner in den *Ilhas*.

Allerdings nimmt, aufgrund der unternommenen Umsiedlungen und der allgemeinen Entwicklung (dem europäischen Standard des 21. Jhdts. angemessen), die Anzahl der *Ilhas* stetig ab. Zwischen den Jahren 2001 und 2014 hat sich der Bestand existierender *Ilhas* um 19% verringert. Darüber hinaus stieg die Quote der unbewohnten *Ilhas* (um 54.5%) und des leerstehenden Wohnraumes innerhalb der *Ilhas* (um 204%) drastisch.⁶⁰

Es entsteht eine Abwärtsspirale: die Bevölkerung wird immer weniger – daraus resultiert Leerstand – und dadurch zunehmende Unsicherheit für den Fortbestand der Bausubstanz.

Es scheint als würden die *Ilhas* in den nächsten Jahrzehnten „dahinschwinden“, oder eher, als würde die Bevölkerung der *Ilhas* „aussterben“. Ihr Wohnraum ist somit auf sich allein gestellt, gegenüber des harten Immobilienmarkts.

Tatsächlich ist der Großteil der Bewohner dieser informellen Wohnräume über 65 Jahre alt. Fügt man die Altersgruppe der 44 bis 65 Jährigen Bevölkerung hinzu, repräsentieren diese knappe 70% der Bewohner.

Daher ist festzustellen, dass die Bevölkerung immer älter wird.

Dementsprechend sind die Haushalte vorwiegend von 1 bis 2 Personen besetzt; Witwe und

Witwer, Alleinerziehende oder Alleinstehende... „Kinder“ sind meist schon ausgezogen.

Außerdem ist die Mehrheit (73%) dieser Bevölkerung inaktiv, dadurch bestehen Einkommen mehr aus staatlichen Hilfen sowie Altersrenten (62% der Haupteinkommen) und Arbeitslosengeld als von Arbeitseinkommen.

Darüber hinaus herrscht ein großes Bildungsproblem, knappe 10% Analphabetismus und 64% sind nur bis zur vierten Jahrgangsstufe zur Schule gegangen.

Daher besteht die beschäftigte Bevölkerung (die 18% repräsentiert) hauptsächlich aus un- und ausgebildeten Arbeitern (28% davon) und im Verkauf tätigen Leuten.

Außerdem weisen 32% dieser „Randgesellschaft“ chronische Gesundheitsbeschwerden auf (wie zum Beispiel Asthma, Hypertension, Herzprobleme... usw.)⁶¹

Geht man von diesen soziodemographischen Bedingungen aus, ist zu vermuten, dass die Charakteristiken des Wohnraums nach wie vor ebenso bedürftig sind.

Tatsächlich ist die Lage in beiden Bereichen durchaus prekär.

Der Großteil des Baubestandes der *Ilhas* ist vor dem Jahre 1951 errichtet worden. Mehr als die Hälfte (65%) ihrer Bewohner leben schon über 30 Jahre in ihrem Haushalt.

Neuerdings ist eine höhere „Zuwanderung“ in diesen prekären Wohnräumen anzumerken, Es sind 12% der Gesamtbevölkerung (der *Ilhas*), innerhalb der letzten 5 Jahre eingezogen.

80% des Wohnraums der *Ilhas* wird gemietet während nur 18% im Eigentum der Bewohner sind. Die Mieten sind, im Falle eines „alten“ Mietvertrages relativ gering, bei neuen Mietverträgen wird es stetig teurer.

In Anbetracht der alten Bausubstanz werden dementsprechend etliche Renovierungsein-

60. Vgl. Vázquez & Conceição, 2015, S. 32 ff.

61. Vgl. Vázquez & Conceição, 2015, S. 58-59

griffe unternommen. Im Laufe der letzten 5 Jahre wurden 66% des Baubestandes „renoviert“, größtenteils sind die Eingriffe von den Mietern selbst übernommen, d.h. dass die Lebensbedingungen dieser Wohnräume stark von den Möglichkeiten und Erwartungen der Bewohner abhängt.

Von 938 ausgewerteten Haushalten der *Ilhas* gibt es in 127 davon keine Toiletten und in 104 keine Duschen.

Tatsächlich haben 66% der Haushalte Sanitäranlagen und etwa 85% sind mit einer „Küche“ ausgestattet.

Bei diesen Angaben handelt es sich um Auswertungen der Antworten der Bewohner und dabei ist anzumerken, dass deren Vorstellungen nicht immer unseren Vorstellungen entsprechen.⁶²

Nun kommen wir zu meinem letzten Besuch in Porto, als ich dorthin im September und Oktober 2016 zurückkehrte, um meine Feldforschung zu machen.

Gespräche mit Bekannten oder Freunden haben mich darauf aufmerksam gemacht, dass etliche Portuenser beim Begriff *Ilhas* eine Weile brauchen, um an die Arbeitersiedlungen zu denken. Natürlich hat ziemlich jeder ein Beispiel im Hinterkopf. Ein Bild dieser Eingänge. Die wenigsten nehmen die *Ilhas* wahr, gehen aber täglich an ihnen vorbei. Ein Bestandteil der Stadt, im Inneren der Häuserblocks hinter den Fassaden versteckt, trotz allem präsent. Ein nächstes ambivalentes Dasein der *Ilhas*.

Dieser Aspekt der unbewussten Wahrnehmung der *Ilhas* finde ich sehr spannend, er verkörpert die soziale Trennung der *Ilhas*, die schon immer vorhanden war. Für Portuenser sind die *Ilhas* ein weiterer „Beweis/Nachweis“ der Armut in ihrer Stadt. Die Gemeinde bzw. der Staat betrachtet dieses Phänomen seit ihrem Ursprung als Problem und wird auch so mediatisiert.

62. Vgl. Vázquez & Conceição, 2015, S. 60-61

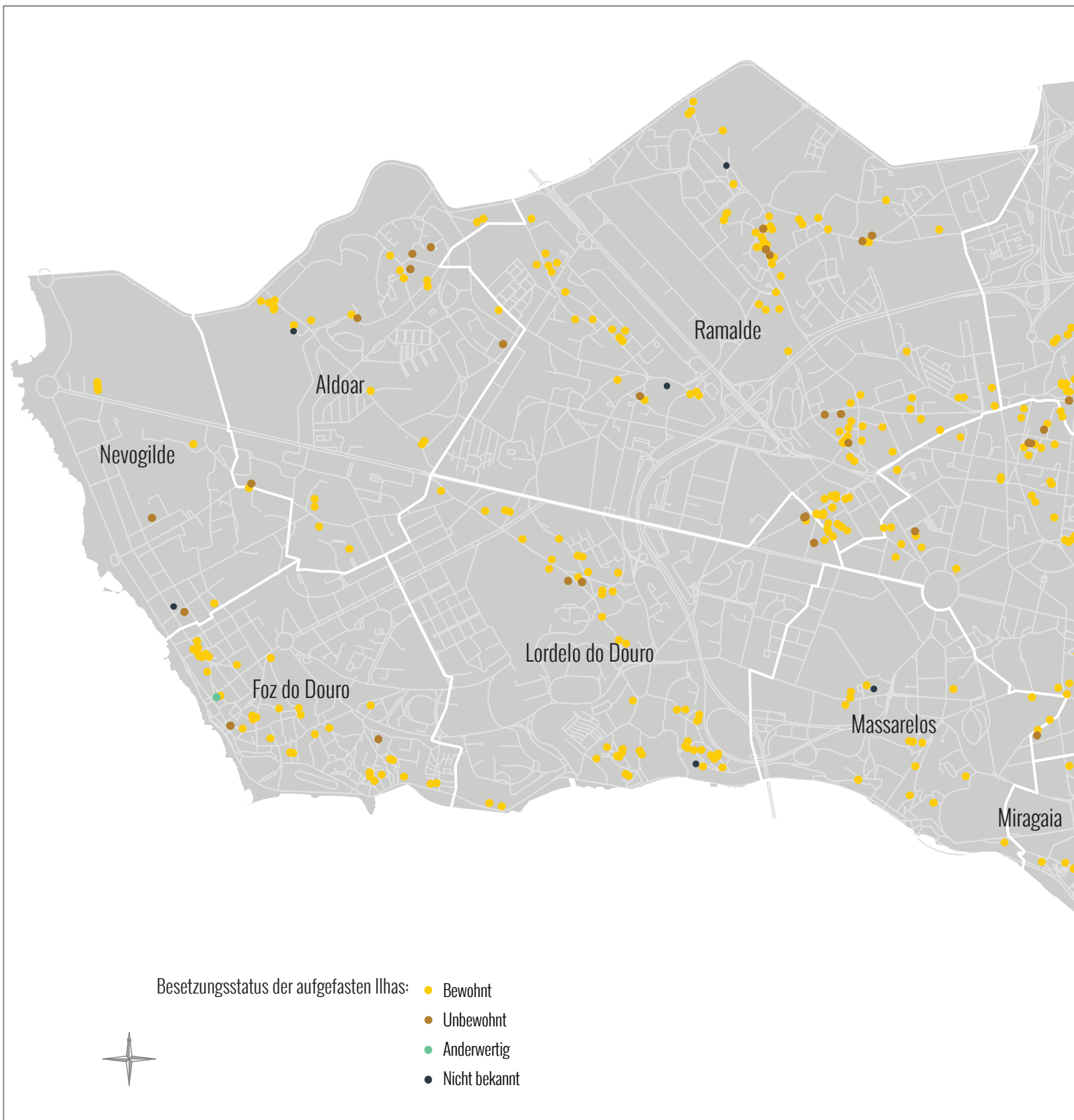
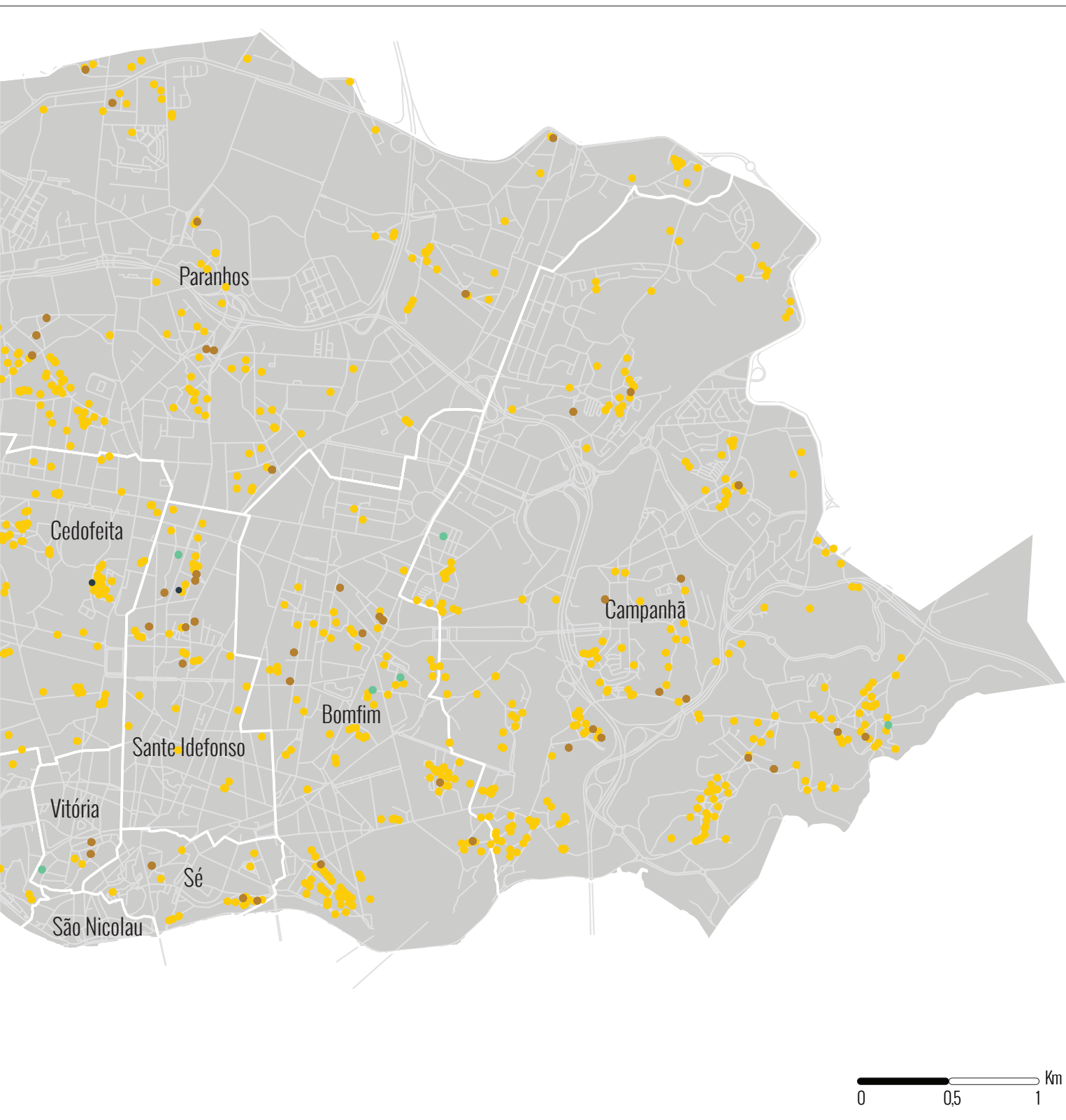


Abb.II.14. Stadtkarte von Portos erfassten Ilhas. Stand von 2011.



An diesem Punkt treffen sich die bisher behandelten Themen, Portos Entwicklung ist nach wie vor von einem weitreichenden Wohnraumangel geprägt. Sei es, wie uns die Geschichte zeigt, durch einen quasi überwältigenden Exodus, oder wie es die Gegenwart beweist, durch einen hohen touristischen Zulauf, begleitet von einer perversen Immobilienspekulation. Es ist eine gewisse Vernachlässigung, ein zu spätes Handeln in Bezug auf den Wohnraum dieser Randgesellschaft festzustellen.

Ich denke, dass diese Problematik im Wesentlichen auf die fehlende Vertretung dieser Bevölkerung zurückzuführen ist. Diese Randgesellschaft ist nicht repräsentiert und hat nur wenig Aktionsradius.

In dieser Hinsicht scheint es mir entscheidend das kollektive Bewusstsein dieser Gesellschaft zu stärken.

Daher werden wir uns auf gemeinschaftliche Strukturen konzentrieren, um die Gemeinschaft dieser Randgesellschaft zu fördern.

Wir werden verschiedenste Ansätze möglicher Projektvorschläge, die im Laufe meiner Feldforschung entstanden sind und daher von Erkenntnissen und Forschungsphasen abhängig sind, durchgehen. Diese Vorschläge sind nicht als abgeschlossene Projekte zu betrachten, da sie als Anregungen dienen sollen, mit dem Ziel die Gemeinschaft zu stärken und die Bevölkerung zu involvieren. Projekte können somit durch Erkenntnisse, anhand von Beobachtungen und Gesprächen, sowohl widerrufen als auch gestärkt werden.

Es entsteht somit ein Dialog zwischen dem „euphorischen Architekturstudenten“ und der ortsbezogenen Realität.



Abb.II.15. Eingangssituation einer „Ilha-Baracke“ in der „Ilha do Galo preto“



Einem ähnlichen Ansatz, der auf einem sehr ironischen - fast schon zynischen Dialog basiert, folgt ein Architekten Pärchen in Porto mit der Gründung ihres Kiosks „The Worst Tours“.

„The Worst Tours“ organisieren Touren, die die Underground-Seite der Stadt zeigen sollen währenddessen darüber debattiert wird - nach Corbusier's Idee der „promenade architecturale“.

Sie begleiten uns in einer Welt der Gegensätze; Zentrum und Peripherie, Leerstand und Spekulation, Gentrifizierung und „Muséification“ (vom Französischem zum Deutschen übersetzt: Umgestalten zu einem Museum)....



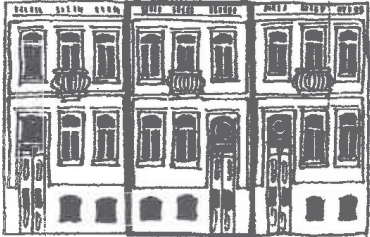
Abb.II.16. Flyer von „The Worst Tours“ (2-3 Seite)



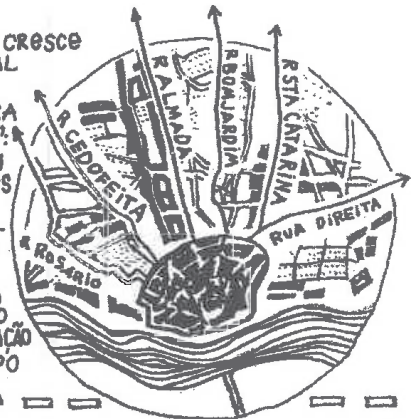
Abb.11.17. Kiosk von „The Worst Tours“, ein Architekten Pärchen bietet eine Alternative zu den gewöhnlichen Touristen Tours. Sie zeigen unter anderem die Ilhas sowie weitere marginale Seiten der Stadt.



A CASA BURGUESA



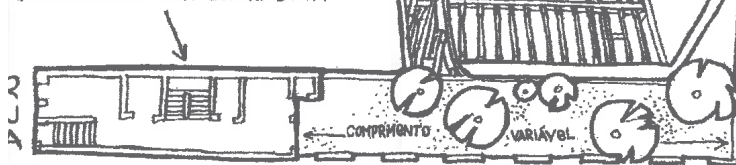
NO SÉCULO XVIII, O PORTO CRESCERAM FORA DA MURALHA MEDIEVAL ATRAVÉS DE RIXOS QUE CONSTITUEM UMA ESTRUTURA RADIAL EM FORMA DE MÃO: AS ESTRADAS QUE LIGAVAM O PORTO A OUTRAS CIDADES DO NORTE DE PORTUGAL, COMO BRAGA, VIANA OU GUIMARÃES. COM O PROCESSO DE INDUSTRIALIZAÇÃO DO SÉCULO XIX, A POPULAÇÃO DA CIDADE DUPLICA PARA 168.000 PESSOAS, LEVANDO A URBANIZAÇÃO E CONSTRUÇÃO DE CASAS-TIPO PARA AS CLASSES ALTAS.



A SOLUÇÃO CONSTRUTIVA DA CASA BURGUESA É SIMPLES: VIGAS DE MADEIRA COM SEIS A SETE METROS (A ALTURA DAS ÁRVORES!) A FORMAR A ESTRUTURA HORIZONTAL, APOIADA EM DUAS PAREDES ESTRUTURAIS.



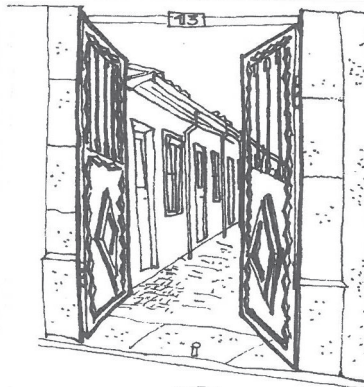
CONSTRUÍDAS EM LOTES ESTREITOS E PROFUNDOS, AS CASAS BURGUESAS DO PORTO DO SÉCULO XIX TÊM 15-20M DE COMPRIMENTO E QUINTAIS ATÉ AO MÁXIMO DE 100 METROS, DEPENDENDO DO TAMANHO DO QUARTEIRÃO. AS ESCADAS CENTRAIS DESTA TIPO DE CASA SÃO ILUMINADAS POR CLARABÓIA



SOTÃO: CRIADOS & ARMAZÉM
1º e 2º PISOS: SALAS/QUARTOS
CASAS DE BANHO POR VEZES NA VARANDA



Abb.II.18. „Zine“ (kleine Zeitschrift) über das Bürgerhaus, „Casa Burguesa“, von The Worst Tours.



AS ILHAS DO PORTO



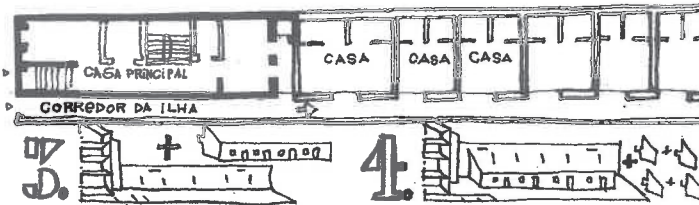
O PROCESSO DE INDUSTRIALIZAÇÃO DO SÉCULO XIX ORIGINOU UMA CRISE NA HABITAÇÃO E ÁREAS SUPERLOTADAS, O QUE, POR SUA VEZ LEVARIA À CONSTRUÇÃO DE 'ILHAS' NOS QUINTAIS DA BURGUESIA.



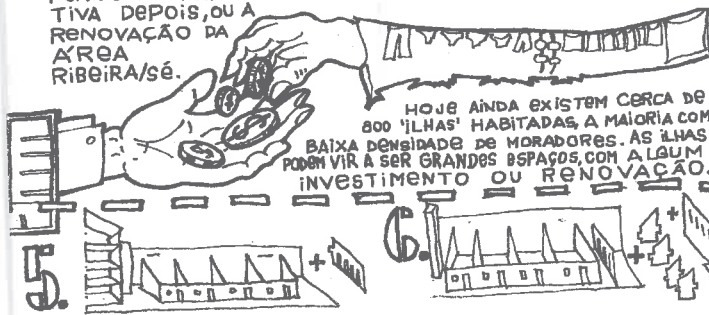
ASSIM, OS JARDINS DERAM LUGAR A CASAS PARA A NOVA CLASSE OPERÁRIA, EM LONGAS BANDAS ESCONDIDAS NO INTERIOR DOS QUARTEIROS, ACESSÍVEIS A PARTIR DA RUA ATRAVÉS DE PORTÃO E CORREDOR COM SANITÁRIOS PARTILHADOS AO FUNDO DA 'ILHA'.



DIFERENTES TIPOS DE 'ILHAS'



ESTE TIPO DE HABITAÇÃO POPULAR, PRIVADA E RENDA BARATA LEVOU À REDENSIFICAÇÃO ESPECULATIVA DOS ANTIGOS QUINTAIS, EM QUE NO FINAL DO SÉCULO XIX, METADE DA POPULAÇÃO DO PORTO HABITAVA JÁ EM 'ILHAS'. A MAIORIA DAS 'ILHAS' TINHA MUITO MÁS CONDIÇÕES, TENDO SIDO DESACTIVADAS DURANTE O SÉCULO XX, COM O COMEÇO DE POLÍTICAS DE HABITAÇÃO SOCIAL: PROJECTOS DE HABITAÇÃO PERIFÉRICA PRIMEIRO, PROGRAMAS DE HABITAÇÃO COOPERATIVA DEPOIS, OU A RENOVACÃO DA ÁREA RIBEIRA/SÉ.



2016
SERÁ QUE O BOOM DO TURISMO, O AUMENTO DA PROCURA DO ARRENDAMENTO DE CURTO PRAZO E A LIBERALIZAÇÃO DO MERCADO DAS RENDAS LEVARÁ AO FIM DAS 'ILHAS' COMO HABITAÇÃO POPULAR?



Abb.11.19. „Zine“ über die Ilhas, von The Worst Tours.

III. Feldforschung:

Die Zone „*São Víctor*“

1. Analysieren & begrenzen.

1.1. Definieren einer Forschungszone.

Die Abgrenzung eines Forschungsgebietes kann nicht vor der Feldforschung stattfinden. Es gibt keine klaren Grenzen, die einen Ort einrahmen. Erst das (Wieder-)Erkennen, ein Prozess der Anfreundung mit der Umgebung, macht es möglich das Gebiet zu identifizieren. Ein Bild wird immer deutlicher in einem entstandenen „Rahmen“.

Natürlich ist dieser Prozess subjektiv, eine persönliche Wahrnehmung des Raumes, die sich anhand von Beobachtungen, Fotografien und Skizzen selbst definiert.

Diese Abgrenzung ist zum Teil je nach „Forschungsfrage“ wandelbar. Im Laufe meiner Feldforschung ist mein Forschungsgebiet immer kleiner geworden, die „Detail-Auflösung“ dafür größer. Eine Begrenzung ist somit ein

schmiegsamer, variabler Teil des Forschungsprozesses oder der Forschungsfrage.

Porto kam mir vor wie ein Ozean voller *Inseln*, in dem es schwierig war den Kurs zu halten.

Schlussendlich entschied ich mich eine Gegend im Stadtteil *Bómfim*, genau genommen an der Grenze dreier Stadtteile: *Sé*, *Santo Idefonso* und *Bomfim*, unter die Lupe zu nehmen. Wobei es weniger eine Entscheidung war als eine Selbstverständlichkeit, da ich den Großteil meiner Freizeit in dieser Gegend verbrachte.

Ich kannte dort viele Cafés und Restaurants (die von vielen Portugiesen geschätzt werden. Gute, einfache Küche. Günstig. Portugiesisch urig) sowie den *Jardim de S. Lázaro* (in dem sich beim Pavillon alte Männer zum Kartenspielen treffen, Junge im Schatten der Bäume verweilen) und war öfters in der Gegend ziellos herumspaziert -an dem Viertel interessiert. Gewissermaßen hatte ich schon einen

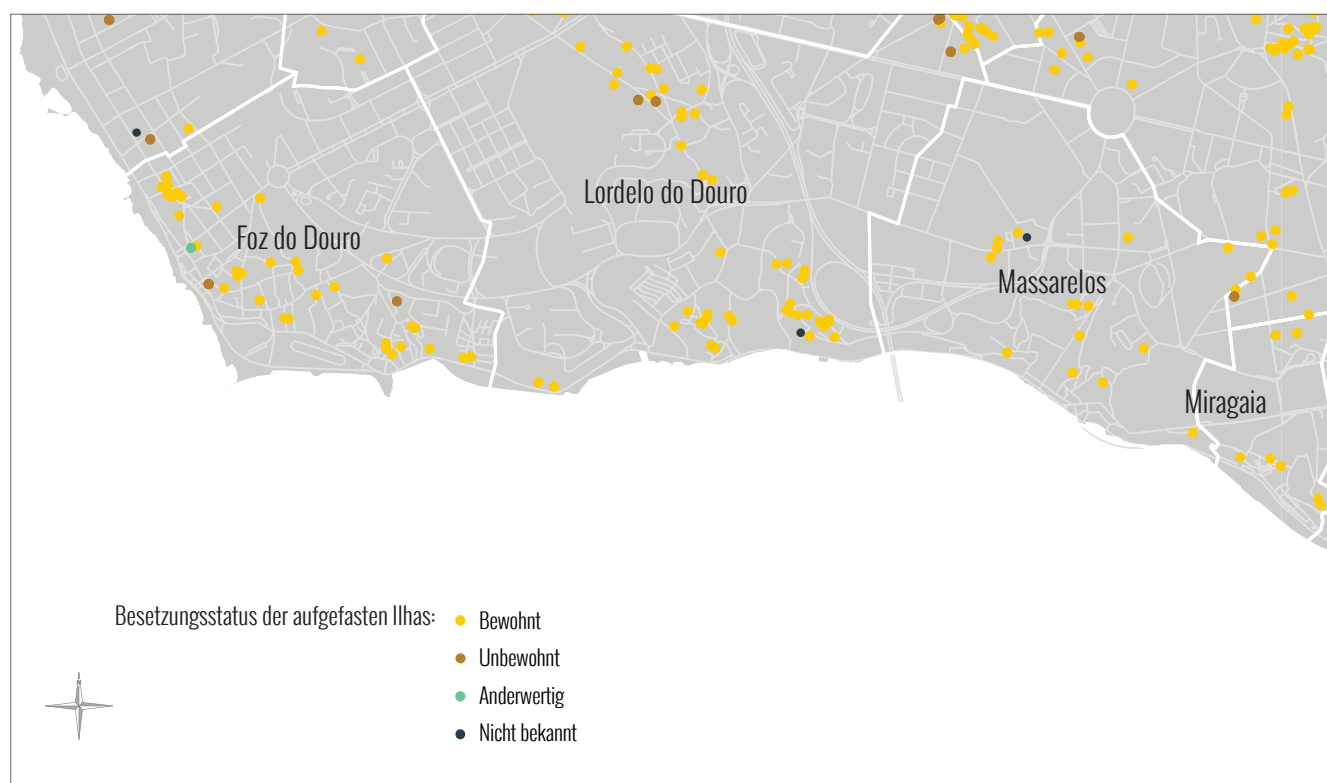


Abb.III.1. Stadtkarte von Portos erfassten Ilhas, der eingefärbte Bereich stellt grob die Forschungszone dar.

Teil des Erkennungsprozesses im Vorhinein geleistet und hatte einen Anknüpfungspunkt für meine Feldforschung.

Wie ich schon sagte, befindet sich dieses Gebiet im Übergang dreier Stadtteile, *Sé* und *Santo Idefonso*, die zum alten Zentrum der Stadt gehören und *Bomfim*, das trotz seiner zentralen Lage nicht mehr als Teil des eigentlichen Zentrums zu betrachten ist.

Wir bewegen uns also in einer Übergangszone der Stadt zwischen dem Zentrum und dem östlichen Teil Portos.

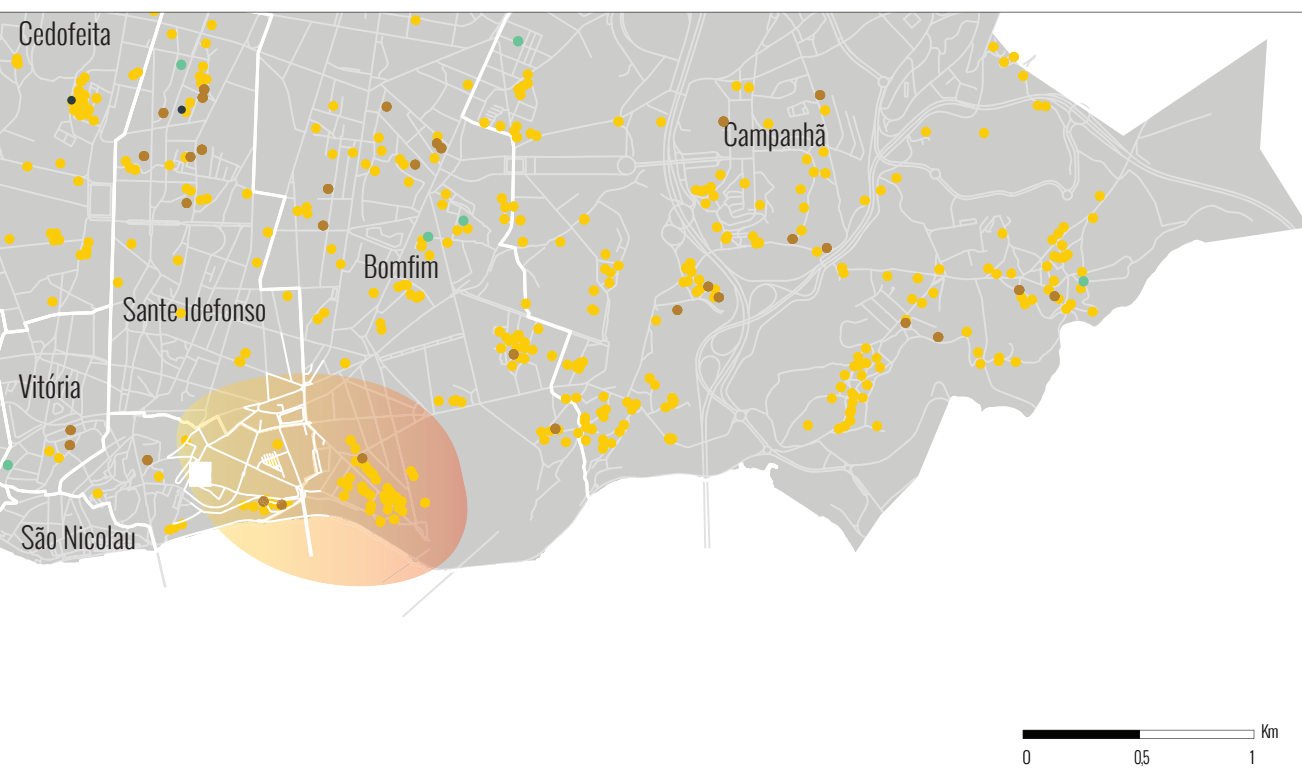
Meiner Meinung nach ist dieser Stadtteil ein repräsentatives Viertel des „authentischen“ Portos. Etwas vom Stadtkern abgelegen und doch sehr nahe, dadurch nicht mehr -bzw. noch nicht- touristisch. Hier wird fast nur Portugiesisch geredet. Das Gebiet ist als „dynamische“ Wohngegend zu betrachten, etliche Läden, kleine Bars und Restaurants, sowie die allgemeine Stimmung deuten auf eine lokale „untere Schicht“ hin. Gewissermaßen spürt man die Armut, aber wie es so oft der Fall an

solchen Orten ist, wirkt er umso lebendiger. Ebenso ist spürbar, dass einzelne Straßen eine sehr starke Gemeinschaft bilden, diese schafft eine dorftartige Stimmung, wie ich sie nur von südländischen Städten kenne.

Die Besonderheit dieses Viertels liegt in seiner zentralen Lage und seinem, für die dargestellten Umstände, überraschend gut erhaltenem eigenen Charakter, was meiner Meinung nach auch zu seinem Verhängnis werden kann.

Tatsächlich lassen sich mittlerweile schon die ersten Anzeichen der Gentrifizierung bzw. des Tourismus merken: Vegetarische Restaurants werden eröffnet, während zunehmend bestehende traditionelle Restaurants sich bemühen den Erwartungen der Touristen zu entsprechen, auch zwei größere Klubs locken viele Besucher an, einige Secondhand-Shops etablieren sich...

Das Neue nimmt noch nicht sehr viel Raum ein, aber ein durchaus spürbarer Veränderungsprozess ist im Gange.



Erstmal zurück zu der Begrenzung unseres Forschungsgebietes. Bewegt man sich in diesem Stadtteil, bemerkt man ziemlich schnell gewisse reale Grenzen, in geographischer als auch baulicher Hinsicht. Von der Altstadt aus (am Ufer des *Douro*) geht man steil bergauf bis man auf eine Anhöhe gelangt, das flache Gelände lässt hier der Stadt mehr Raum.

Der westliche Teil dieser Anhöhe ist stark am ein- und ausgehenden Verkehr des Zentrums ausgerichtet, die Brücke: *Ponte do Infante* gewährleistet außerdem eine wichtige Verbindung zu *Gaia* (die Nachbarstadt von Porto, auf der anderen Seite des Flusses, die in Anbetracht der starken Interaktion der beiden zu Porto gehört). Der starke Verkehr trennt den westlichen Teil der Anhöhe vom Rest der Stadt spürbar ab.

Südlich befindet sich der *Douro* in einem tiefen Flussbett, ein verwilderter Felsensteilhang lässt hier die Stadt abrupt enden.

Richtung Osten sperrt der Friedhof *Prado Repouso* über ein paar hundert Meter ebenfalls das Gelände ab während sich Richtung Norden die Stadt endlos auszudehnen scheint.

Diese Gegebenheiten definieren, schon bevor ein Prozess der Raum(wieder)erkennung stattfindet, eine Zone und bilden einen „Rahmen“, um die Formulierung wieder aufzunehmen.

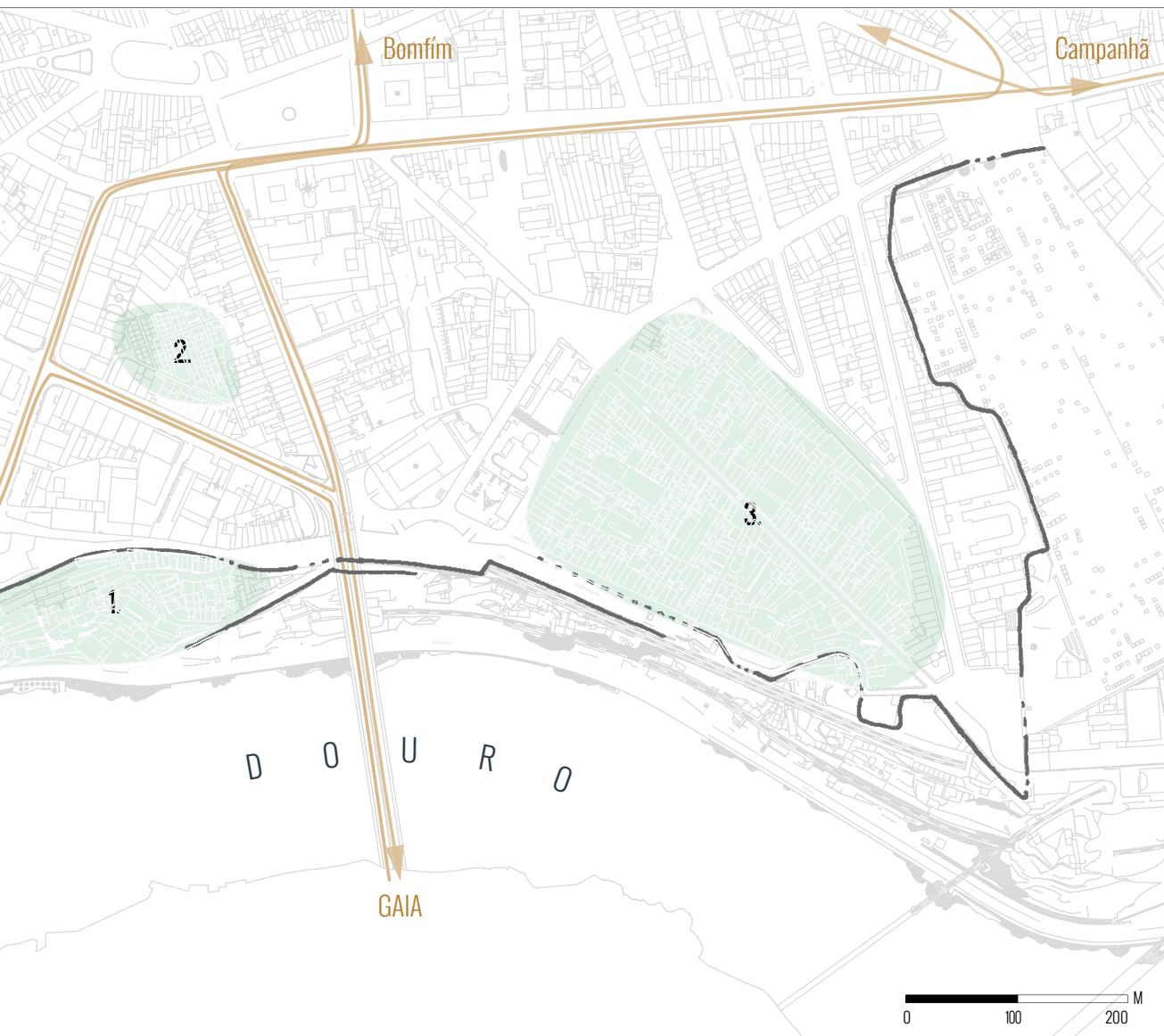
Innerhalb dieser Zone befinden sich drei bedeutende „*Ilha* Gruppierungen“, oder ähnliche informale Siedlungen.

1. Eine dieser Siedlungen, am Steilhang über dem *Douro*, dicht gedrängt auf terrassiertem Gelände, ist weniger als *Ilha* (im Sinne der Typologie) als ein unbefugtes Barackenviertel zu verstehen. In Anbetracht der Bausubstanz ähnelt es einer „typischen“ *Ilha*, aber sie befindet sich im „Freien“, und nicht innerhalb eines Häuserblocks und hat daher eine ganz andere Erscheinung.



2. Eine weitere Siedlung ist schon eher als *Ilha* zu betrachten, da sie sich eben innerhalb eines Blocks befindet. Das Besondere daran ist aber, dass das gesamte Areal ein und dieselbe *Ilha* umfasst. Diese Siedlungsfläche wird durch eine „Hauptgasse“ erschlossen, die an beiden Enden eine Verbindung zur Straße bildet. Sechs Quergassen werden von dieser „Hauptgasse“ verbunden. Somit wird ein relativ großer Raum innerhalb eines Blocks der Stadt von einem „Siedlungsnetz“ abgedeckt. Wie eine „Stadt“ in der Stadt. Dabei ist die typische Sackgasse der *Ilhas* nicht vorhanden.

Abb.III.2. Reale Grenzen des Forschungsgebietes. In Schwarz räumliche Grenzen



3. Im Gegensatz zu den zwei vorigen Siedlungen ist das dritte „Ilha Ensemble“ entlang der ganzen *Rua de São Vítor* entstanden, ein Paradebeispiel für die *Ilhas*, nicht umsonst wird sie *Rua das Ilhas* (Straße der Inseln) genannt. Eine wohlbekannte Straße für ihren informalen Wohnraum, es ist tatsächlich die Straße mit den meisten *Ilhas* der Stadt, außerdem repräsentiert sie hervorragend die „Typologie“ dieser Siedlungen.

Obwohl alle drei Räume interessante Aspekte aufweisen, habe ich mich entschieden mich auf die *Rua de São Vítor* zu konzentrieren. Auf Grund der *Ilhas* als Hauptforschungsziel erschien mir diese Straße am geeignetsten, auch weil ich sie sehr mochte.

und der Haupt-Straßenverkehr in Braun. In Grün die drei genannten „Ilha-gruppierungen“.

1.2. Analyse des Forschungsgebiets.

Natürlich werden wir nicht ausschließlich die *Rua de São Víctor* untersuchen, sondern auch die unmittelbare Umgebung. Schließlich ist eine Straße nicht als geschlossene Einheit zu verstehen, sie interagiert sozusagen mit ihrer Umgebung, färbt auf ihr Milieu ab und umgekehrt.

Die *Rua de São Víctor* halbiert diagonal ein rautenförmiges Gebiet und erscheint als wichtige Achse für diesen Raum.

Dieses rautenförmige Gebiet wird unser Forschungsgebiet und ist von der *Avenida de Rodrigues de Freitas* im Norden, der *Rua do Duque de Saldanha* im Osten, der *Rua Gomes Freire* im Süden (entlang des Steilhangs empor des Douro) und schließlich der *Rua das Fontainhas* im Westen (die in die früher erwähnte *Ponte do Infante* mündet) umrahmt/, definiert.

Bereits auf dem Lageplan ist außerdem ersichtlich, dass in unserem Forschungsgebiet verschiedene Räume vorhanden sind.

Grundsätzlich kann man es, aufgrund der Raumgegebenheiten und deren Nutzungslogik, in Untergebiete aufteilen. Wir werden drei Zonen definieren: *Fontainhas*, *Duques* und zuletzt *São Víctor*.

Die erste Zone: *Fontainhas* umrahmt südwestlich unser Gebiet und ist als einzige Zone nicht als Wohngegend zu verstehen. Zum Großteil besteht diese Zone aus staatlichen Bildungseinrichtungen (die zum Teil schon länger verlassen sind) und „Freiräumen“ (übriggebliebene Grünflächen, öffentliche Parks und Plätze). Große Gebäude und viele Grünflächen stehen im Kontrast zu dem restlichen, eher dicht besiedelten Gebiet.

Die zweite Zone: *Duques*, nordöstlich der *Rua de São Víctor* wird von dem Friedhof *Prado Repouso* und den Straßen: *Rua do Barão de São Cosme* und *Rua do Duque Palmela* definiert und besteht aus kleinen, relativ dicht bebauten Häuserblocks. Abgesehen von den

breiten, mit Bäumen gesäumten Straßen ist diese Zone für Portos Zentrum repräsentativ. Mehrgeschossige Wohnhäuser auf jedem einzelnen Grundstück erinnern an die spekulative Dynamik der Bodenpreise, jedoch nicht so intensiv und drastisch wie im Falle der *Ilhas*.

Somit kommen wir zu der dritten Zone: *São Víctor*, diese Zone besteht aus zwei dicht besiedelten Wohnkonglomeraten. Das erste, am nördlichen Ende der *Rua de São Víctor*, ist relativ klein und besteht aus etlichen Wohn(hoch)häusern inmitten bescheidener, verwahrloster Einfamilienhäuser, diese Wohngegend wird *Nossa Senhora das Dores* genannt. Das zweite Wohnkonglomerat wird zunächst unser Hauptforschungsgebiet, mit dem Fokus auf die *Ilhas*, deren intensive Grundstücksnutzung und Außergewöhnlichkeit.

Bevor ich genauer diese Zone beschreibe, möchte ich die Umgebung verbildlichen, um einen Eindruck der Unterschiede dieser Gebiete zu vermitteln sowie, meines Erachtens, wichtige Einzelheiten zu erläutern.

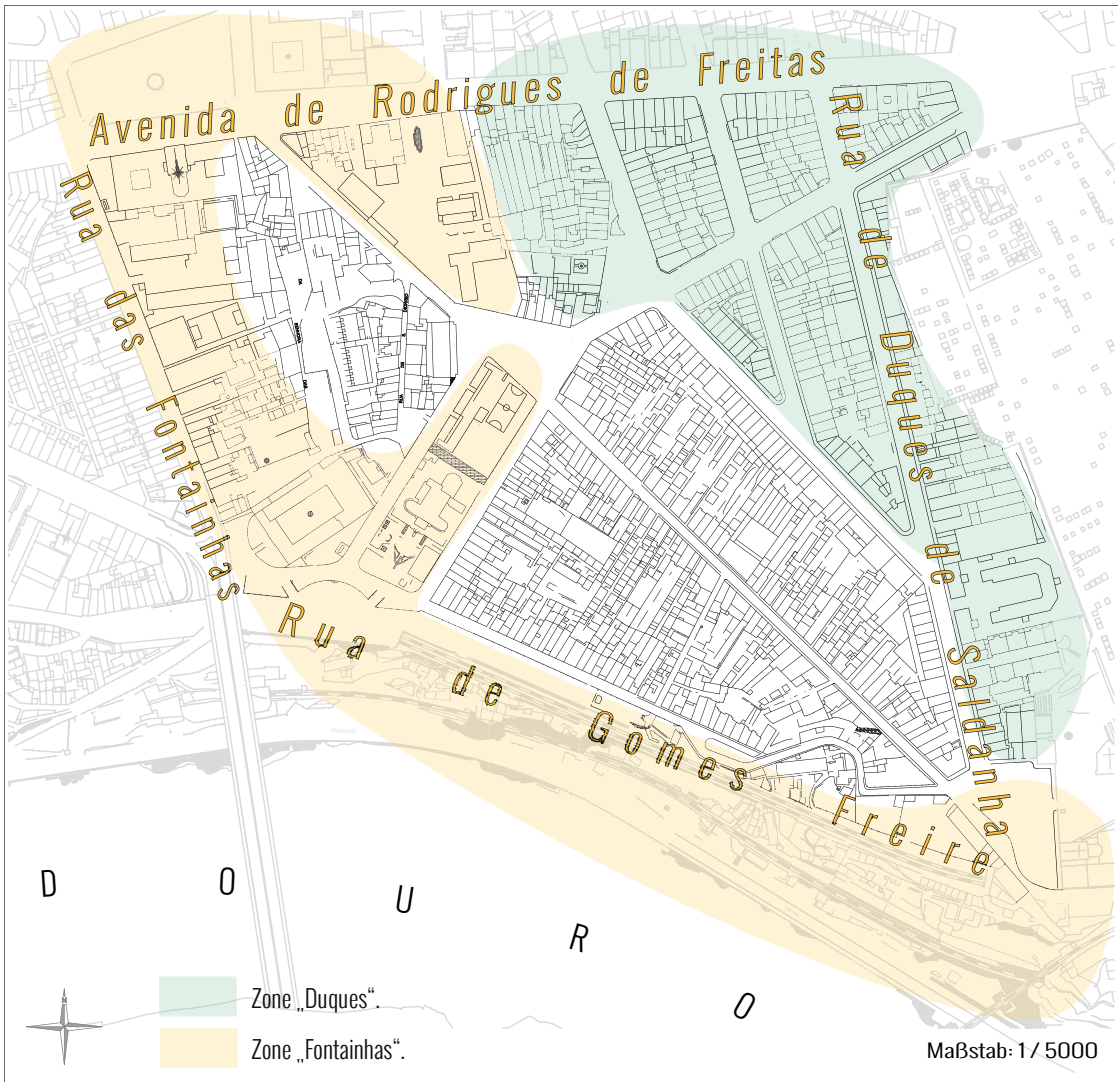


Abb.III.3. Das „Rautenförmige“ Forschungsgebiet um der Rua de S. Victor. In Gelb die Zone Fontainhas und Grün die Zone Duques.



◇ Fontainhas:

Wie schon erwähnt, definieren öffentliche Bauten und Freiräume diese Zone, dadurch ist sie räumlich sehr großzügig.

Als ich in Porto wohnte, verbrachte ich viel Zeit an einigen Plätzen dieser Zone. Zum Beispiel gingen wir oft in der Kunstuniversität *Belas Artes* Freunde besuchen, um einen Café zu trinken oder eine „Ausstellung“ anzuschauen. Es ist ein sehr dynamischer Ort und die Parkflächen zwischen den einzelnen Universitätsgebäuden schaffen einen herrlichen Raum.

Ich ging ebenfalls öfters zur Promenade *Alameda das Fontainhas*, eine breite Allee entlang des Bergeinschnittes des *Douro*, die einen malerischen Ausblick auf die Stadt bietet. Dort fand der Flohmarkt „*Vandoma*“ statt, bevor er nach *Campanã* (eines der prekärsten Stadtteile von Porto) verlegt wurde, war diese Promenade zumindest jeden Samstag mit Menschenmassen überfüllt. Dieser Floh-

markt, so besonders er auch ist, war scheinbar ein Dorn im Auge der Investoren, die hier ein Hotel planten.

In Anbetracht der außergewöhnlichen Lage dieses Gebietes und des Ausblickes über den *Douro* weist diese Zone ein enormes Potenzial auf. Daher erscheint mir die Zukunft der verlassenen Bildungseinrichtungen und der vereinzelt informale Lebensräume, die diese Zone prägen, sehr ungewiss.

Abb.III.4. Eindrücke der Zone „Fontainhas“.



◇ Duques:

Die Zone *Duques* ist wie gesagt als Wohngegend zu betrachten und die kleinen Häuserblocks sind in einem regelmäßigen Straßennetz angeordnet, ein typisches „Viertel“ einer Großstadt.

Geht man durch dieses Gebiet fällt eines auf; in der *Rua do Duque Palmela* und der *Rua do Duque de Saldanha* gibt es etliche Mechaniker, einer neben dem anderen. Anfangs verstand ich nicht, wie so viele Mechaniker auf so engem Raum überhaupt bestehen können, dann bemerkte ich, dass in unmittelbarer Nähe eine bedeutende Verkehrsader ist. Um Kleinigkeiten zu reparieren, bleiben Autos am Straßenrand stehen.

-Ansonsten sticht ein Wohnbau in der *Rua do Duque de Saldanha* heraus, ein U-förmiger Wohnblock, der im Rahmen der „Abschaffung“ der *Ilhas* zwischen 1938 und 1940 errichtet wurde. Der *Bloco de Moradias eco-*

nómicas Duque de Saldanha ist als Gemeindebau zu betrachten, dessen U-förmige Gestalt eine Verbindung zur Stadt symbolisieren sollte. Dieses „marxistische“ Gebäude wurde von dem Diktator *Salazar* als „Karl Marx Block“ bezeichnet und musste noch während der Bauarbeiten Veränderungen ertragen. Ein Gebäude wurde in der Kontinuität der Fassadefront der Straße vor dem Wohnblock errichtet, um das U-förmige Gebäude zu kaschieren.⁶³

Unsere letzte Zone *São Victor* besteht wie gehabt hauptsächlich aus einem großen Häuserblock, dieser wird durch die *Rua de S. Victor* durchquert. Diese Straße ist im Prinzip die einzige Möglichkeit dieses dichte Wohnkonglomerat zu betreten, daher werden wir zunächst die gesamte Straße analysieren.

63. Vgl. Oro, 2015, S. 85

Abb.III.5. Eindrücke der Zone „Duques“.

1.3. Die Rua de São Víctor.

Die *Rua de São Víctor* gilt im analysierten Kontext als untypisch, sie ist deutlich unterschiedlich zu anderen Straßen der Umgebung, da sie ein sehr heterogenes Erscheinungsbild hat und für eine Großstadt eine ungewöhnlich familiäre Stimmung aufweist. Je öfters ich sie auf und ab ging, desto vielfältiger erschien sie mir.

Erstens gibt es keinerlei Regelmäßigkeit der Häuserfronten, die Gebäudehöhen wechseln wild ab und zeichnen eine kuriose Silhouette. Die Häuser sind größtenteils in einem verfallenen Zustand, was die soziale und finanzielle Lage der Umgebung widerspiegelt. Ironischerweise ist die Straße von Bildungsinstitutionen umgeben. An jedem Ende der Straße jeweils ein *Colégio* (Hochschule), eine weitere Schule (Volksschule) in der Mitte und außerdem thront die Kunstuniversität *Belas Artes* über einem Teil der Straße.

Eine rigorose Struktur der Bildung scheint das „verfallene“ Umfeld zu gliedern.

Um in die *Rua de São Víctor* zu gelangen betritt man sie meist aus dem Norden, abgesehen von der Tatsache, dass es sich um eine Einbahnstraße handelt, betrachte ich diese Seite als den Anfang der Straße. Bereits an unserer „Zonenbegrenzung“ ist deutlich zu sehen, dass dieser erste Teil eine andere Umgebung durchquert als der restliche Teil der Straße, ich betrachte diesen ersten Abschnitt als Vorwort, als einen „aufgezwungenen“ Durchgang, um den nächsten Abschnitt zu betreten.



Abb.III.6. Die Rua de S. Victor als Hauptforschungszone.

◇ *Rua de São Vítor. Einleitung, die Nordseite:*

Wenn man von der *Avenida de Rodrigues de Freitas* in die *Rua de S. Victor* einbiegt wirkt die Straße zuerst gewöhnlich, ein fließender Übergang. Das Fassadenbild zieht sich um die Straßenecke, um nach wenigen Metern abrupt zu enden. Ein platzartiger Parkplatz, zu einem imposanten verlassenen Bourgeoisie Haus (Ist um eine knappe Million zu kaufen) oder einer verlassenen Fabrik (Forschen, was das für eine Fabrik war, Arbeit für Einwohner der *Ilhas?*) gehörig, führt in die *Rua Sra. Das Doures*. Ein Blick über die Schulter könnte den Eindruck ergeben sich hinter einem Bühnenbild zu befinden.

Gegenüber, sagen wir auf der linken Seite der Einbahnstraße, fängt eine hohe Steinmauer an, die Gärten der Kunstuniversität *Belas Artes* darüber, die sich bis zum sichtbaren Ende der Straße zieht. Die Abwesenheit von Häuserfassaden auf dieser Seite der Rua lässt dem (Park)Platz mehr Raum und sorgt für Licht und Luft für die parkenden Autos.

Wie das Fundament der Gärten der *Belas Artes* stützt die pittoreske Steinmauer auch die perspektivische Wirkung der Straße. Der Schritt wird unbemerkt schneller, passend zu dem Verkehrstempo.

Abwärts, tatsächlich ist die Straße abfallend, auf der rechten Seite stehen vorwiegend leerstehende Bauten, zum Großteil in einem verfallenen Zustand.

Die Gewerbeflächen im Erdgeschoß konnten scheinbar der bedrückenden Mauer gegenüber keinen Widerstand leisten. In den Obergeschoßen (vorwiegend nur Gebäude mit einem Obergeschoß) wirken vereinzelte Wohnungen bewohnt, ermutigt von der Aussicht ins Grüne?

Um die hundert Meter weiter parallel zur *Rua Sra. Das Doures*, mündet die *Rua de São Dionísio* ebenfalls in einen (Frei)Raum (Licht, Luft und Zaun). Bei den jeweiligen Kreuzungen entstehen ähnliche Situationen:



1



2

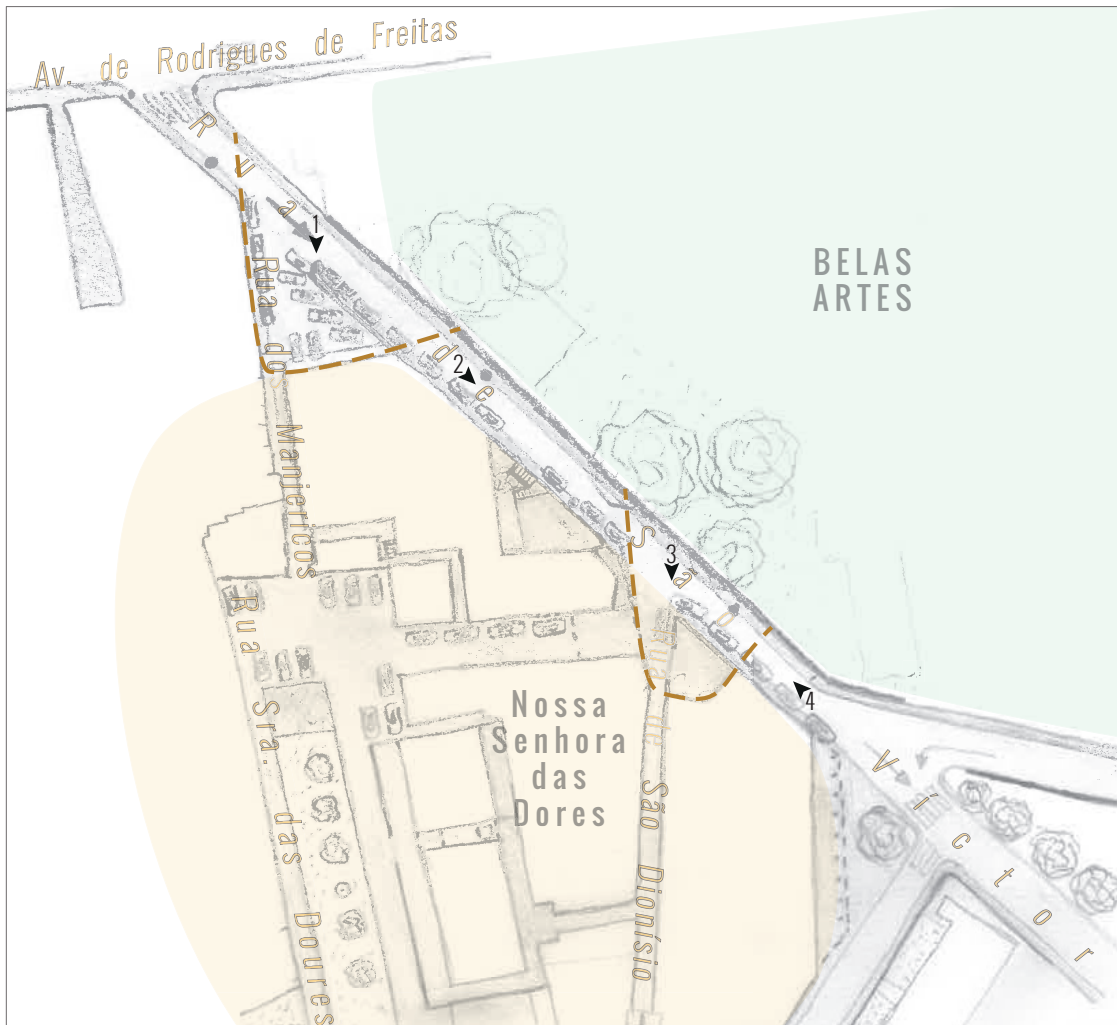


3



4

Abb.III.7. Eindrücke des Straßenabschnittes.



Durch die versetzte Lage der Gebäude bilden sich Lücken oder kleine Plätze. Sie schaffen einen Rhythmus, der die Straße regelmäßig (knapp) nach Luft schnappen lässt. Beide Straßen führen zu der schon erwähnten Wohngegend *Nossa Senhora das Dores*.

Abb.III.8. Der Nördliche Abschnitt der Rua de S. Victor. In Grün das Areal der Kunstuniversität und die Zone de Nossa Senhora das Dores in Gelb.



Abb.III.9. „Bairro de São Victor“ heutzutage.



-An dieser Stelle möchte ich eine geschichtliche Anekdote wiedergeben.

Schon bevor der Prozess SAAL (1974) gegründet wurde, protestierten die Bewohner gegen die Abschaffung etlicher *Ilhas* in *Nossa Senhora das Dores* für den Bau eines Parkplatzes. Dies war der erste Vorschlag, unter vielen weiteren, die „arme“ Bevölkerung aus „kapitalistischen Maßnahmen“⁶⁴ im Zentrum der Stadt zu expatriieren.

Unter dem Prozess SAAL in *S. Vítor* wurde diese Zone in erster Linie behandelt, da ein Teil des Bereiches leer stand, waren Bauarbeiten leicht umsetzbar (keine Bewohner mussten umgesiedelt werden). Somit wurde der Parkplatz verhindert und ein neuer Wohnbau auf den mangelhaften Baracken errichtet.

Es entstand ein Projekt von *Álvaro Siza Vieira*, ein „ortsbezogenes“ Objekt, das noch immer ein bedeutendes Objekt dieser Bewegung darstellt.

„Die neue errichtete Häuserreihe sollte mit der Erinnerung in Dialog treten, mit der Ruine dessen, was einst gewesen war und an die gebaute Identität des Ortes erinnern (...)“

„A nova fila de casas construídas deveria dialogar com a memória, com a ruína daquilo que fora outrora, evocando a identidade construída do local (...)“⁶⁵

-

Zurück zur *Rua de S. Vítor*, geht man ein paar Meter weiter öffnet sich schließlich die eingengte Straße auf die *Praça da Alegria*, dieser Platz lässt uns ordentlich „aufatmen“.

64. Sardo, Alves Costa, Bandeirinha, Gadanho, & Gregotti, 2014, S. 265 f.

65. Faria, 2015, S. 107

Abb.III.10. „Bairro de São Victor“, 1975, Porto.

◇ *Praça da Alegria*, das „Gelenk“ der Straße.

Dieser keilförmige Platz spaltet die Straße. Es entsteht ein relativ weitläufiger Raum in Zusammenhang mit dem Schulhof an der anderen Straßenseite.

Die Lebendigkeit des Platzes ist hauptsächlich der Schule zu verdanken, die ihren Rhythmus auf ihre Umgebung überträgt. Während der Pausen bilden sich entlang des Schulzauns beidseitig kleine Gruppen, Kinder bekommen Jausen unter den Drahtmaschen durchgeschoben.

Ein weiterer „Anziehungspunkt“ ist der tägliche Markt auf dem anderen Ende des Platzes. Ein Obst & Gemüse Stand sowie ein Fischhändler sind von einem einst stolzen Markt übriggeblieben.

Kinder spielen auf der gepflasterten Fläche Fußball, ältere Frauen sitzen im Schatten der Bäume auf Granitsteinbänken, es scheint als würden sie noch das Plätschern des trocken gelegten Brunnens in der Mitte des Platzes hören...

Mir fallen eher die vorbeifahrenden Autos auf, der Platz funktioniert als „Kreisverkehr“, jedoch biegt der Großteil des Autoverkehrs der *Rua* (etwa 9 von 10 Autos) nach dem Platz ab, um Richtung der Zone *Duque* zu fahren. -Die hohe Mechaniker Anzahl leitet vermutlich den Verkehr um.-

Ich verstehe den Platz als Gelenk der Straße sowie als „Knotenpunkt“ für die Umgebung, wobei außer einem hippen Barber-Shop und dem hohen Universitätsgebäude die *Praça da Alegria* sehr gewöhnlich ist und trotz seiner wichtigen Lage für das ganze Viertel nicht intensiv genutzt wird.

Richtung Süden, im Hintergrund des Schulhofes, bietet sich entlang eines dichten Häuserblocks ein freier Ausblick auf die Promenade *Fontainhas* und das Flusstal.

Die *Rua de S. Victor* dringt in diesen Block hinein, hier, an einer spürbaren Schwelle betritt man den „südlichen“ Abschnitt der Straße.



Abb.III.11. Eindrücke der Praça da Alegria.

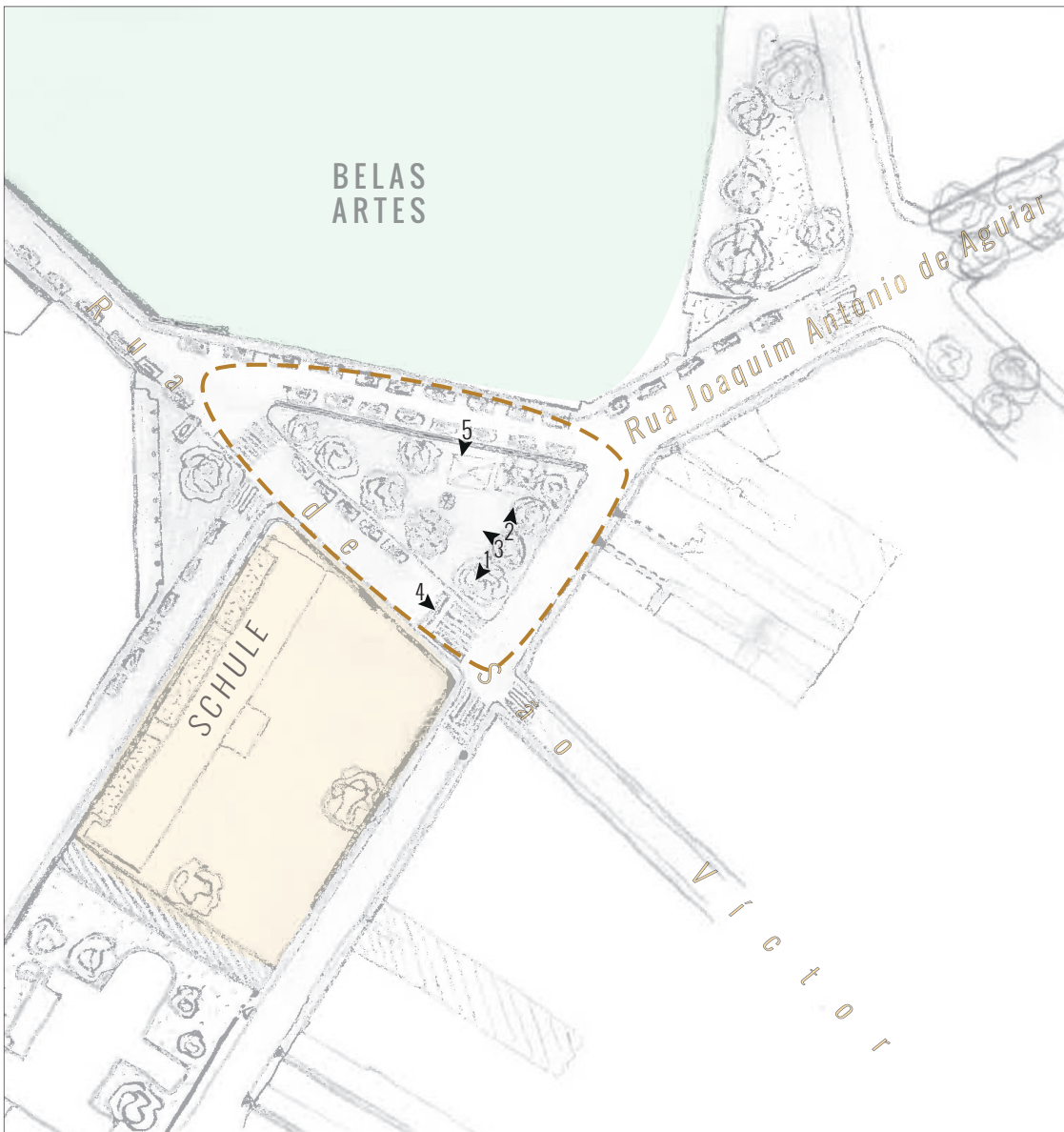


Abb.III.12. Panorama der Praça da Alegria. (oben)

Abb.III.13. Situation der Öffentlichen flächen.(unten)

◇ DIE Rua de São Victor, oder Südseite der Straße:

Hat man diese Schwelle überwunden, befindet man sich in einer dichten, großen Baumasse.

Die Straße ist noch dieselbe, aber nicht die Atmosphäre und nicht die Bausubstanz.

Der Schritt wird unbemerkt wieder langsamer. Nur wenige Autos fahren in dieser Sackgassen ähnlichen Straße, und wenn, sind es entweder Anwohner oder Friedhofsbesucher, jedenfalls scheinen sie keine Eile zu haben.

Es herrscht eine dorftartige Stimmung, im Gegensatz zu den vorigen Straßenteilen ist hier relativ viel los. Die Bevölkerung dieser dichten Baumasse interagiert, wir bewegen uns in einer Art „Sozial-Tank“.

Das Fassadenbild wirkt noch willkürlicher als im ersten Abschnitt.

Die Bürgerhäuser sind vorwiegend bescheiden errichtet, aber ausschlaggebend sind hier etliche *Ilhas*, die in Baulücken bis zur Straße gebaut sind ohne den Schutz eines Bourgeoisie Hauses zu genießen.

Mauern ohne Fenster oder jeglicher Gestaltung zeigen Silhouetten der Baracken dahinter.

Entlang diesem Straßenabschnitt stechen etliche Türen und Tore ins Auge, die meist halb geöffnet, halb verschlossen sind. Diese erlauben, wenn man darauf achtet, einen knappen Einblick auf schmale, gangartige Gassen. Kleine Baracken reihen sich entlang dieser Sackgassen auf, Fußmatten vor jeder Tür. (Linoleumböden und Neonlicht dazu und wir wären in dem Flur eines „normalen“ Wohngebäudes.)

Das Gesamtbild wirkt obsolet, klein, zusammengewürfelt, dürftig... und zugleich gepflegt, heimelig und gewissermaßen lebhaft.

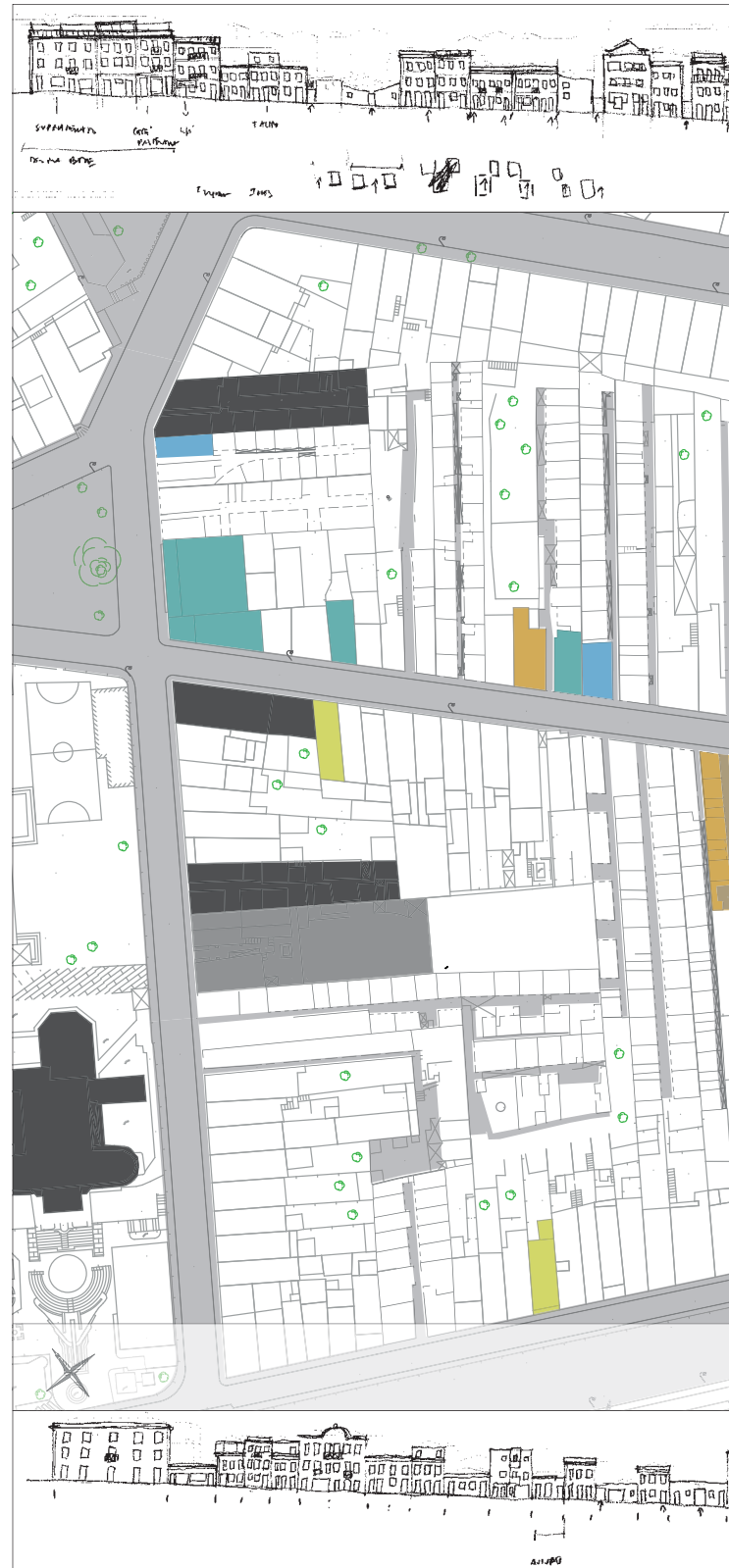
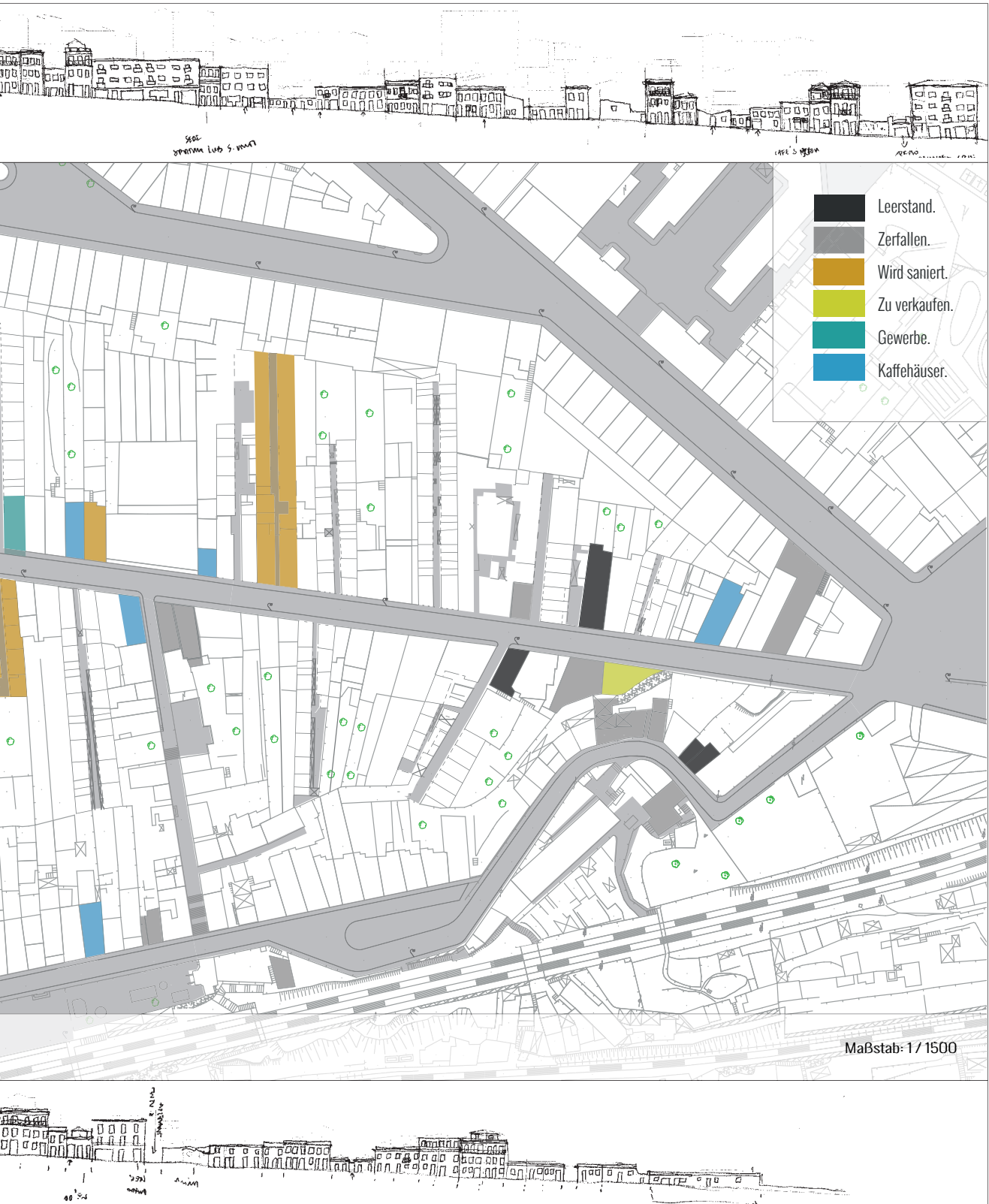


Abb.III.14. Zeichnung der Häuserfassade der Rua de S. Victor.

Abb.III.15. Lageplan des Straßenabschnittes.



(oben der Nördliche Block unten der Südliche Block)



- Laut dem Buch *Processo SAAL* ist am Lageplan von 1813 nur die Zone Nossa Senhora das Dores bebaut, erst ab 1839 sind erste periphere Gebäude (die später die Rua de S. Víctor definieren werden) vorhanden. An den Lageplänen von 1892 und 1950 sind keine Unterschiede der Bebauung vorhanden, d.h., dass die Bebauung dieses Blocks auf das Ende des XIX Jhdt. zurückzuführen ist.⁶⁶

Wie wir heute wissen, befand sich die Arbeiterbevölkerung damals in einer notleidenden Situation. Hier, inmitten dieses Wohnkonglomerates, sind die Zeichen einer „nicht etablierten, armen“ Straße während ihrer Entstehung deutlich zu erkennen. Eine Situation, die sich über die Jahrzehnte nicht sonderlich verändert hat.

Die *Rua de São Victor* wird nicht umsonst auch *Rua das Ilhas* genannt, in diesem Sinne

66. Vgl. Sardo, Alves Costa, Bandeirinha, Gadanho, & Gregotti, 2014, S. 265

Abb.III.16. Schwarzplan des analysierten Blocks, ohne Ilhas. (oben)



scheint es eindeutig, dass sich dies auf den „südlichen“ oder „unteren“ Abschnitt der Straße bezieht.

Trotzdem ist es vor Ort schwierig, sich das Ausmaß der Baumasse der *Ilhas* vorzustellen. Erst am Lageplan erkennt man die hohe Dichte der versteckten Siedlungen.

Wir können feststellen, dass die *Rua de São Víctor* tatsächlich als zwei Straßen zu verstehen ist, nicht nur wegen der Trennung durch den Platz, sondern auch wegen der Stimmung, der unterschiedlichen Nutzungen und der typologischen Gegebenheiten der Straße(n).

Wir werden uns im Weiteren vorwiegend auf diesen dichten Häuserblock fokussieren, schließlich interessieren uns die *Ilhas*.

Dieser hermetische Block, ein homogener Raum in seiner Vielfalt, wird von der *Rua de S. Víctor*, die als Ort des Verweilens und als Gemeinschaftsraum funktioniert, in einen nördlichen und einen südlichen Block geteilt.

Abb.III.17. Schwarzplan des analysierten Blocks mit *Ilhas*. (oben)



Abb.III.18. „Traverca de S. Victor“, Stühle des Cafehauses stehen in der Gasse.





Abb.III.19. Straßensituation in der „Rua de S. Victor“.





Abb.III.20. „Ilha“ nr° 68 , Eingang in der „Rua de S. Victor“



Abb.III.21. „Ilha“ nr° 48 , Eingang in der „Rua de S. Victor“



Abb.III.22. „Ilha“ nr° 76 , Eingang in der „Rua de S. Victor“



Abb.III.23. „Ilha“ nr° 104 , Eingang in der „Rua de S. Victor“

Beobachten...



Abb.III.24. *Rua de São Vítor, Abendstunden unter der Woche.*



Ich brauchte ein paar Tage, um mich an das Umfeld zu gewöhnen oder eher um das Umfeld an mich zu gewöhnen.

Die Tatsache, dass meine Begrüßungen meist nicht erwidert wurden, hat mein Gefühl, ein Tourist zu sein, verstärkt. Rückblickend kommt mir vor, dass ich mich anfangs diesem Bild dann auch angepasst habe, wie ein braver Tourist setzte ich mich in Caféhäuser.

Dort fühlte ich mich am richtigen Platz und beobachtete die Straße.

Und wie es so schön Sascha Lübbe in seinem Artikel schreibt, verleiht dieses Beobachterdasein einen klaren Überblick der Umgebung.

„Nichts ist mehr wichtig, zumindest nicht gerade. Und die Zeit, die man auf seinen Kaffee wartet, nutzt man, um sich interessiert, aber träge umzuschauen. Man wird zum Beobachter. Und versteht noch viel mehr.“⁶⁷

Die Straße ist lebendig, am holprigen Gehsteig bilden sich hier und da kleine Gruppen, Kinder spielen auf den Gehsteigen, während Erwachsene sich in und vor den Caféhäusern versammeln, die meisten konsumieren nichts, genießen vielmehr die Gesellschaft.

Caféhäuser sind übrigens in der verhältnismäßig kleinen Straße stark vertreten.

Im Zusammenhang mit dem Markt am *Praça da Alegria* ergänzen sich kleine Läden und ein Metzger, man bekommt scheinbar alle notwendigen Sachen für den täglichen Gebrauch.

Mir fiel auf, dass hier unzählige kleine Strecken zurückgelegt werden, die Straße rauf und wieder runter. Es scheint, als würde man schnell zum Laden um die Ecke gehen, um drei Eier zu kaufen und um eine halbe Stunde später am selben Ort ein Brot zu holen.

Das ständige Kommen und Gehen aus den unscheinbaren Eingängen der Ilhas scheint kein Ende zu nehmen.

Beim Durchspazieren wird von einer Straßenseite zur anderen gerufen. Oft unterhalten sich Leute schon bevor sie sich begegnen, um ohne

67. Lübbe, 2010

stehen zu bleiben weiter zu reden und aneinander vorbei weiter zu gehen. Je weiter sie voneinander entfernt sind desto lauter wird die Unterhaltung fortgeführt.

Autos halten an -dahinter wird geduldig gewartet- um kurze Gespräche aus dem Fenster zu führen.

Banale Nachbarschaftsgespräche. Verbindliche Alltäglichkeit.

Die Straße wirkt schmal, da auf beiden Seiten am Gehsteig geparkt wird, um mittig genügend Platz für den Verkehr zu lassen. Es scheint keinen zu stören, sich immer wieder zwischen Auto und Hausfassade zwingen zu müssen. An den rauen Fassaden der Häuser könnte man anhand der vielen kleinteiligen Putzausbesserungen die Jahre abzählen, gewissermaßen heruntergekommen, aber doch gepflegt.

Abfälle vervollkommen den beschädigten Gehsteig, überfüllte Mülltonnen werden von Sperrmüll umringt, Möwen und Tauben ringen um den Müll.

All diese Details, die vor Ort aufgenommen werden, sind einzelne Elemente, die zwar keine Lösungen einer Problematik bringen oder einer Projektidee weiterhelfen, aber das Verständnis für den Raum ausmachen. Um mit dem Ort vertraut zu werden, mit den Menschen, die dort leben, ihre Verbindungen zu anderen und ihre Sichtweisen.

Auf den ersten Blick ein lebhafter Raum, in dem nicht viel passiert, wenn man es genau nimmt. Es scheint, als würden die Ilhas nicht genug (Außen)Raum bieten, ihre Bewohner verbringen ihre Zeit auf der Straße, ohne Ziel oder Aufgabe. Man kann es wie einen Beweis für die Ruhe der Portugiesen auffassen oder aber auch wie eine nahezu aussichtslose Lebenssituation der Bevölkerung.

Eines Tages, als ich schon eine Weile im Café saß wie die meisten rundherum, stand plötzlich ein junger Mann auf, nahm seinen Kopf zwischen die Hände und dachte laut: „*Há nada a fazer aqui...fodes!*“ („*Es gibt hier nichts zu tun...verdamm!*“).



Abb.III.25. Rua de São Vítor, Abendstunden.



Ab da wurde mir erst wirklich bewusst, dass höchstens die älteren Herrschaften das träge Leben hier genießen können. Die Arbeitslosigkeit nagt, die Bildung, der Platz und die Opportunitäten fehlen.

Wir bewegen uns in einem großen Wohnkonglomerat, hermetisch in gebautem als auch sozialem Sinne.



Abb.III.26. Grundstück am Östlichen Ende der Straße.



2. Projektansätze.

2.1. Projekt Idee: Baulücke als Gemeinschaftsraum.



◇ Die Traversa de S. Victor als Knotenpunkt des Häuserblocks.

Ich gehe wieder weiter herum, fotografiere, lausche und versuche ins Gespräch zu kommen. Betrachtet man den Häuserblock, wirkt er in sich verschlossen. Das einzige Element, das die Kontinuität der Straßenfassaden bricht, ist eine kleine Gasse, die ziemlich mittig des Straßenabschnitts im südlichen Block einbiegt. Die *Traversa de S. Victor* ist, abgesehen von den Gehsteigen, eine der wenigen autofreien Zonen, die es in der Umgebung gibt. Wobei es mehr an den Treppenstufen an ihrem unteren Ende liegt als an einer fußgängerfreundlichen Maßnahme. Somit schafft sie eine angenehme und praktische Verbindung zu der Promenade der *Fontainhas*, und der Kinderkrippe in der *Rua Gomes Freire*.

Eine Baulücke, ziemlich mittig der Gasse, ermöglicht einen Blick ins Innenleben des Häuserblocks. Ich blieb eine Weile dort, um das Innenleben dieses südlichen Blocks, seine chaotischen Häuser und Gärten zu betrachten, ein angenehmer Ort, geschützt und abgelegen, aber offen. Plötzlich fiel mir auf, dass dieses kleine Grundstück die einzige zugängliche Grünfläche in der Umgebung ist.

Abb.III.27. Panorama der Baulücke.

Ein kleiner (funktionierender) Brunnen steht am Gassenrand, ein Baugerüst mit windigen Dachblechen schützt einen Grill und Katzenfutter vor Regen. Granitsteinmauern wurden hier und da mit Betonziegeln ausgebessert, etliche Steinblöcke liegen verstreut in der lichten Grasfläche. Einzig ein Graffiti bringt ein wenig Farbe mit sich...

Kein besonders heiteres Bild, das aber nicht daran hindert die Qualität des Raumes zu erkennen.

Betrachtet man den Wohnblock in seinem Ganzen, als Einheit, liegt diese Baulücke sehr zentral und gleichzeitig abgetrennt. In Anbetracht der Lebensbedingungen und der starken Benutzung der Straße, habe ich mir diese „Lücke“ sofort als „Gemeinschaftsraum“ vorgestellt. Ein Raum, der als gemeinschaftliche Erweiterung der *Ilhas* funktioniert.

Ein Raum außerhalb der *Ilhas* mit gewisser Lebensqualität anstatt der pfeilartigen Einbahnstraße, tatsächlich gibt es, abgesehen von der *Rua de S. Victor*, kaum einen physischen (Aufenthalts)Raum.

Also ein sehr sanfter Eingriff bezüglich der Bewohner, da ihr Wohnraum selbst unberührt bleibt.



1

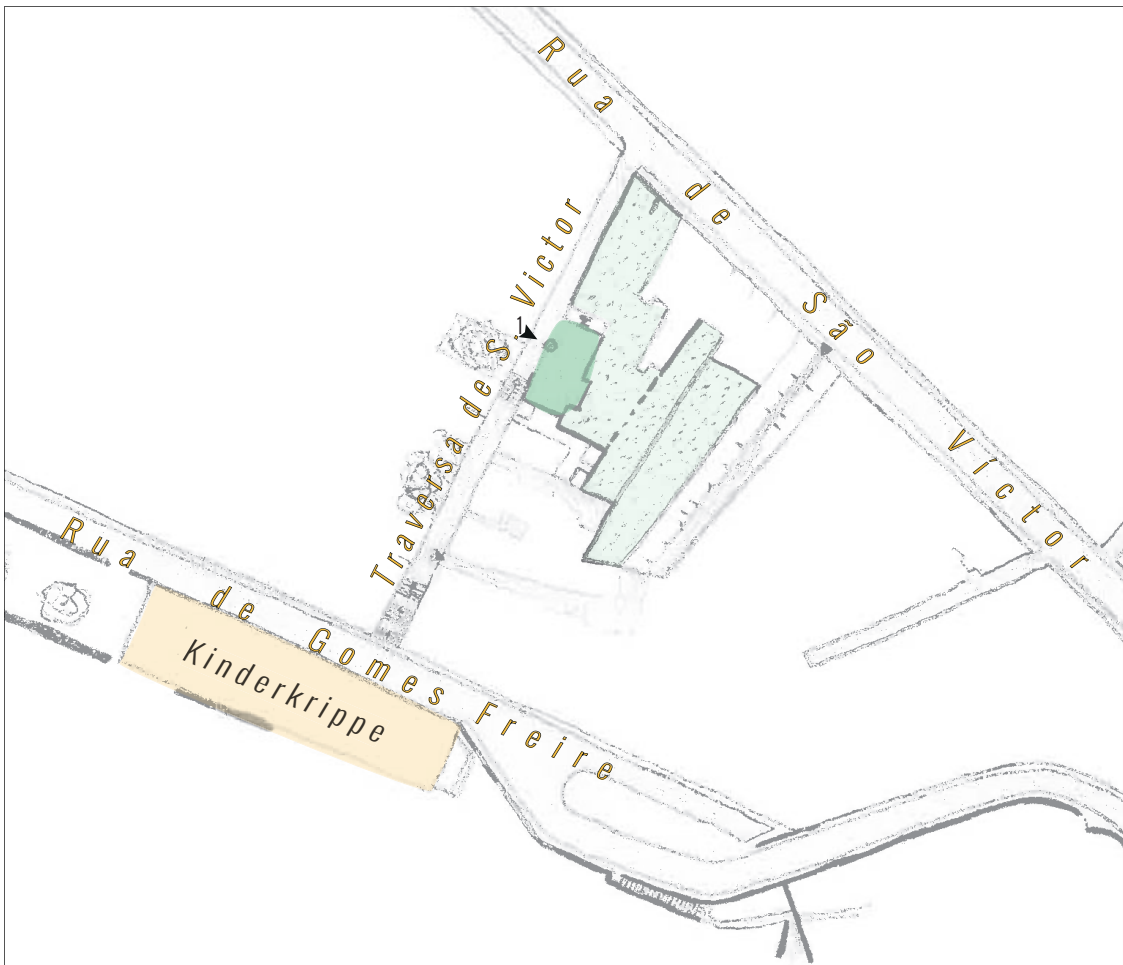


Abb.III.28. Situation der öffentlichen Flächen an der Traversa de S. Victor.

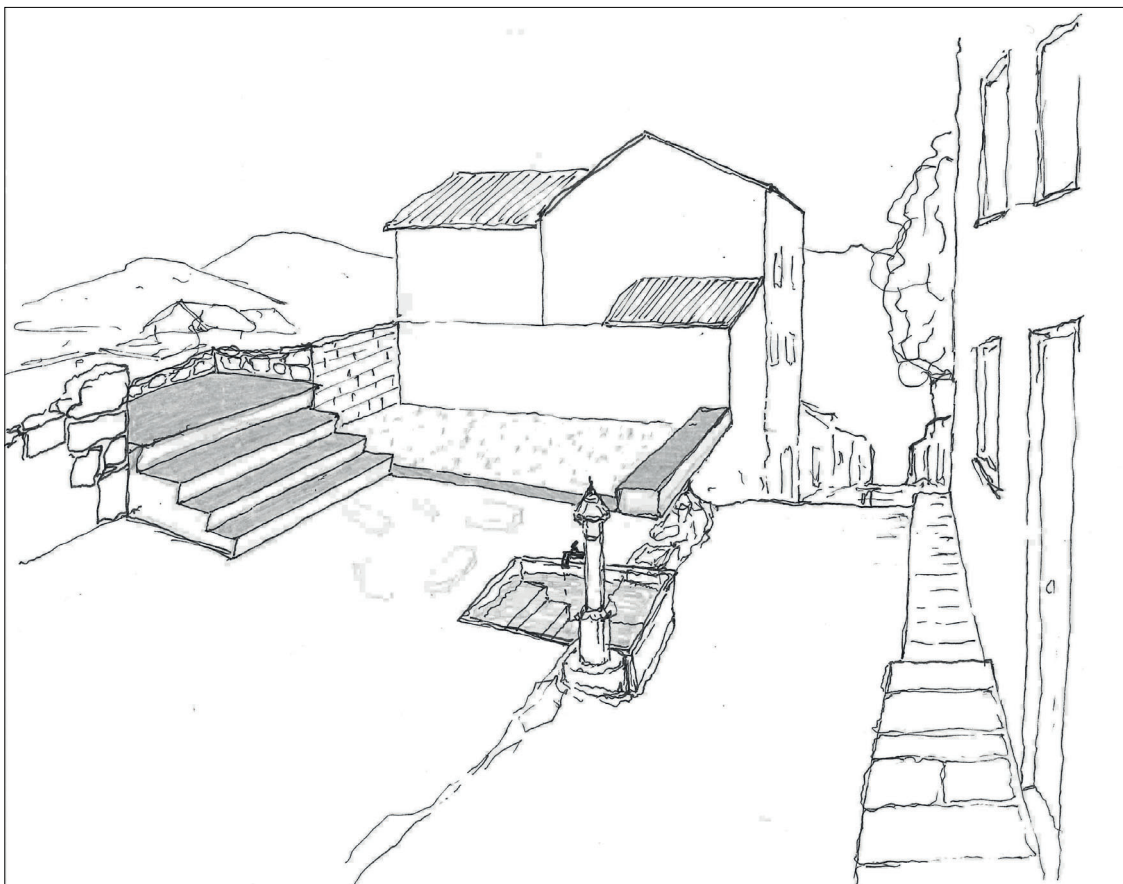
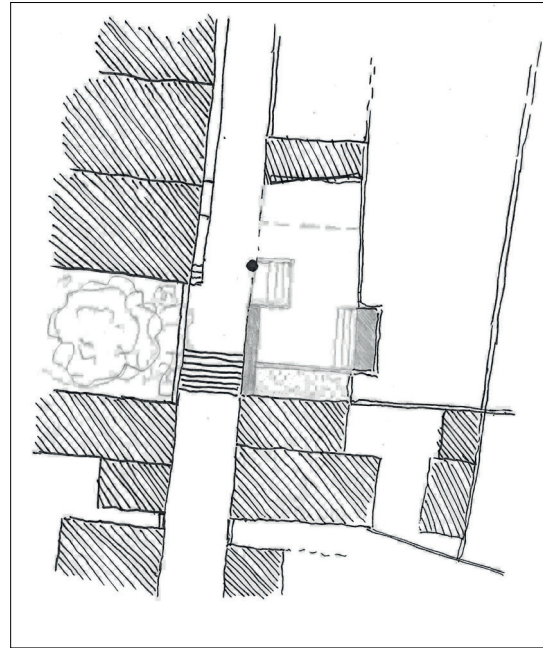


Abb.III.29. Oben links: Skizze der Baulücke, Oben rechts: Lageplan mit Entwurfsansätzen.

Abb.III.30. Skizze einer möglichen Ausführung im Beispiel eines Spielplatzes, die Qualitäten des Platzes werden aufgewertet. Wasser / (Sand) graben / „Klettern“

Diese Projektidee entstand sehr schnell, sie basiert auf der Analyse des Häuserblocks, zu diesem Zeitpunkt hatte ich noch nicht viel Kontakt mit Anwohnern und hatte mich noch nicht auf die Ilhas selbst konzentriert.

In dieser Hinsicht handelt es sich um einen Projektvorschlag eines Beobachters, ahnungslos gegenüber der Sicht eines Menschen, der vor Ort lebt.

Diese außenstehende Stellung kann einerseits die Fesseln etablierter sozialer Strukturen vermeiden, andererseits sich in aussichtslosen Szenarien verirren.

◇ **Projekt Ziele_ Baulücke als erweiterter Raum in der Gemeinschaft.**

// Eines meiner Hauptanliegen war es, einen qualitativen Raum für Kinder zu schaffen.

Außerhalb der Schule verbringen die Kinder die meiste Zeit in den Caféhäusern beim Fernseh-schauen oder indem sie auf dem Gehsteig spielen. Es fehlen Grünflächen.

In Anbetracht der geschützten Lage des Grundstücks und der Tatsache, dass es sich um eine der einzigen autofreien Flächen und Grünflächen in der Umgebung handelt bietet sich dieser Raum hervorragend für Kinder an.

Um in diesem Szenario einen öffentlichen Raum für Kinder zu gestalten, kommen mir die Projekte des niederländischen Architekten *Aldo van Eyck* in den Sinn. Er betrachtet Spielplätze als Anziehungspunkte für ein Viertel oder Stadtteil.

„Für van Eyck sind Spielplätze noch mehr als Orte des kindlichen Spiels, sie sind eine „Injektion“, eine Neubelebung eines Stadtteils. Injektion meint, neue Möglichkeiten der Begegnung, der Bewegung, der Gedanken und der Ideen zu schaffen. Tatsächlich tummelten sich dort zahlreiche Kinder und erzeugen so mit minimaler Infrastruktur eine prickelnde Lebendigkeit mitten in der Stadt.“⁶⁸

68. Burkhalter, 2016

69. Burkhalter, 2016

In dieser Hinsicht möchte ich einen kinderfreundlichen Raum gestalten, der als Fundament des Gemeinschaftsraums zu betrachten ist.

Schon einfache Maßnahmen (die im besten Fall mit den Anwohnern durchgeführt werden, damit sie sich beteiligen) würden die Qualität des Platzes schon erheblich steigern:

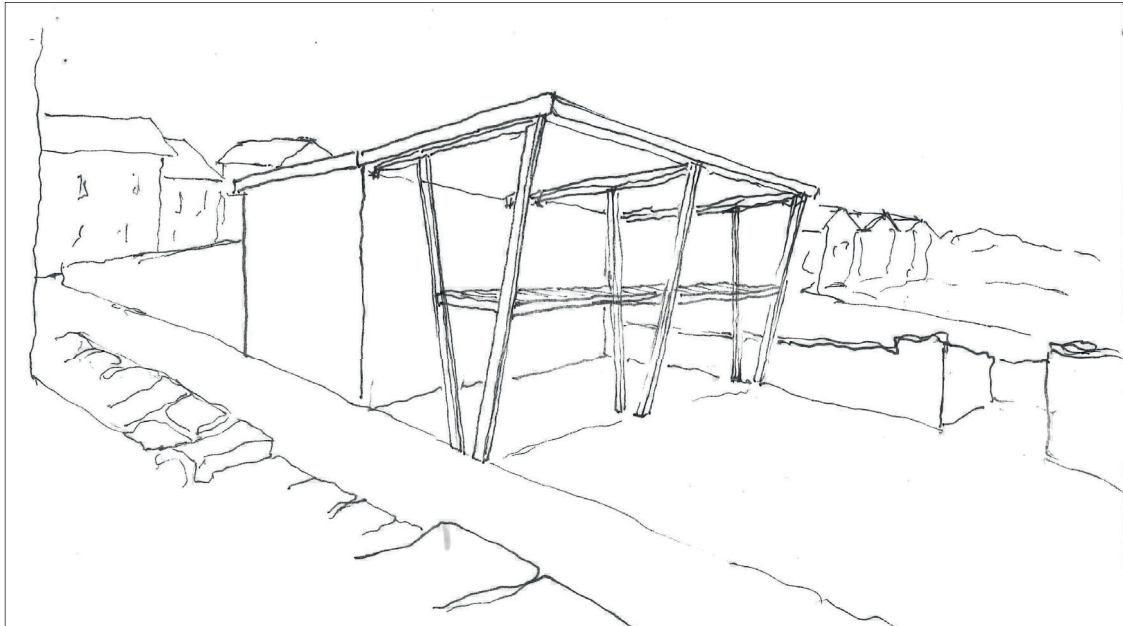
- “Säubern“ des Grundstücks, Müll einsammeln, herumliegende Steinblöcke benutzen, um Sitzmöglichkeiten zu gestalten, „Spielwege“ zu errichten oder Mauerabschnitte wiederaufzubauen.
- Um *van Eycks* Leitidee aufzunehmen, wäre ein Sandplatz angebracht.

„Visuelles und programmatisches Herz der Gestaltung Van Eycks ist der Sandplatz mit Springsteinen aus Beton, erweitert durch Kletterbögen und Turnstangen aus Stahlrohr. Die einfache Ausstattung entsprach nicht nur den Grundbedürfnissen der Kinder, sondern war auch kostengünstig, ein wichtiges Argument in einem kriegszerstörten Land.“⁶⁹

Diese „einfache Ausstattung“ ist auch in unserem prekären Forschungsgebiet von großem Vorteil in Hinsicht auf Kosten und Machbarkeit.

- Der „Brunnen“ am Gassenrand könnte ebenfalls durch einfache Änderungen erheblich aufgewertet werden. Herstellung eines Wasch-Spielbeckens.
- Gestaltung der Mauern um den Platz. Zum Beispiel könnte man über einige Tage die Bevölkerung auffordern Mauern zu bemalen, um eine aktive Dynamik rund um den Platz zu fördern.

-Dazu möchte ich kurz ein Projekt aus Lissabon erwähnen. In einem Wohnblock namens *Bairro 2 de Maio* fingen Architekturstudenten an, zusammen mit Kindern der Siedlung, Wände anzumalen. Ein gewisses Interesse wurde auch bei den Älteren geweckt, da sie merkten, dass sich jemand einbrachte.



Das Projekt wuchs und schließlich wurden Gemeinschaftsgärten angelegt und Finanzierungen der Gemeinde bewilligt.

Gonçalo Folgado (einer der mitwirkenden Studenten des Projektes), sagte in einer Rede im Rahmen des schon erwähnten Architektur Monats (ebenfalls in der Reihe *InFormalizer*), dass solche Projekte dafür da sind um:

„die Bewohner anzustacheln, damit sie etwas machen“ weil „im Endeffekt zählt die Mitarbeit der Leute.“

„espicaçar os moradores para fazerem qualquer coisa“, pois „o resultado final que interessa é o envolvimento das pessoas“

Meiner Meinung nach ist tatsächlich dies der bedeutendste Punkt in solchen Vierteln, Bewohner zu motivieren aktiv mitzuwirken, um eine Dynamik einzuleiten.-

// Außerdem könnte dieser (Gemeinschafts-, Spiel-)Raum auf die zahlreichen unbenutzten angrenzenden Gärten erweitert werden. Mithilfe eines Treppenmoduls, das auch als Sitzmöglichkeit benutzt werden kann, möchte ich diese Erweiterung des Raumes andeuten.

Abb.III.31. Skizze einer Dachstruktur in der Baulücke.

Etwa wie eine Installation, könnte eine Treppe auf Mauerhöhe reichen, die Mauer ist kein Hindernis.

Die Tatsache, „Grünraum“ im Sichtfeld zu haben, ist in dieser Straße in meinen Augen, ein Luxus.

// Weiterhin wäre eine Struktur denkbar, um einen Sonnen und Regenschutz zu gewährleisten.

Auch bei diesem Vorhaben steht die Bevölkerungsteilnahme im Vordergrund, daher sollte die Struktur so einfach wie möglich gehalten werden.

Je mehr sich die Anwohner involvieren, desto wahrscheinlicher ist der Erfolg des Projektes. Tatsächlich bin ich der Meinung, dass ein solches Gemeinschaftsprojekt nur durch eine Dynamik entstehen/bestehen kann. Das Projekt müsste im Zuge der Entstehung zu einem dauerhaften autonomen Sozialraum werden, daher die Notwendigkeit, dass sich Bewohner schon von Anfang an beteiligen.

Die gebaute Struktur könnte zu dem Stromversorgungshäuschen am Grundstück gekoppelt werden, um die Konstruktion zu vereinfachen und die optimale Südlage zu genießen.

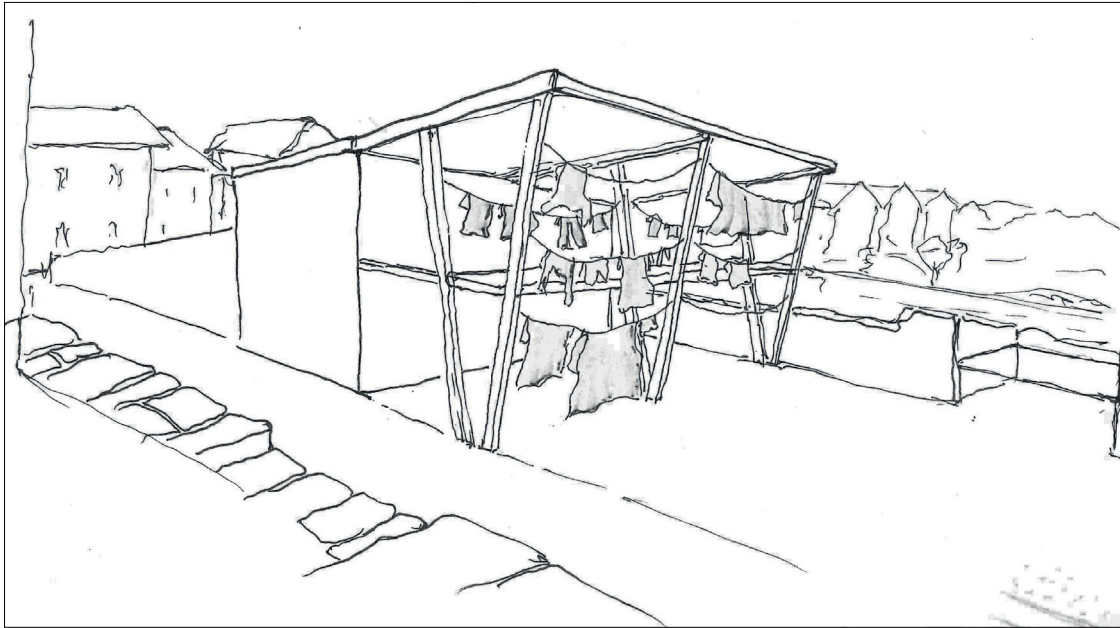


Abb.III.32. Skizze der Dachstruktur mit „Wäscheleinen-Fassade“.

Abb.III.33. Unterschiedliche Wäscheleinen ausföhrungen.

Wäsche zu trocknen scheint mir auf dem bescheidenen Raum, den die Ilhas bieten eine sehr umständliche alltägliche Tätigkeit zu sein. Bei schönem Wetter sind die Gänge der Ilhas von Wäsche überfüllt. (Verschiedenste Möglichkeiten Wäscheleinen zu gestalten)

Die Struktur soll einen trockenen, durchlüfteten Raum bilden, um dort optimal Wäsche trocknen zu können.

Dies könnte auch als gestalterisches Element benutzt werden, Wäscheleinen als Fassade.

Ich denke, dass ein Raum, der alltägliche Tätigkeiten der Erwachsenen und Freizeit der Kinder kombiniert, umso mehr Potenzial mit sich bringt.

// Mit mehr Zeit vor Ort, einem etwas freundlicheren oder herzlicheren „Empfang“ und einem Hauch Interesse von der Bevölkerung hätte ich gerne an diesem Raum kleine Eingriffe gemacht.

Wie zum Beispiel mit der Bevölkerung einfach den Platz säubern, eine Wand anmalen, Sitzmöglichkeiten bauen oder Mauerteile wieder aufbauen. Schlicht die Qualität des Raumes hervorbringen oder besser gesagt ihn nutzen, gestalten, beleben.

◇ **Beispiel eines Gemeinschaftsprojekts in Lissabon des „Colectivo Warehouse“.**

In Bezug auf die Verwirklichung des Projektes, also der Herangehensweise von der Analyse bis hin zu der Bauphase ist die *Cozinha comunitária das terras da costa* von „Colectivo Warehouse“ in Lissabons Umgebung ein gutes Beispiel eines ähnlichen Projektansatzes.

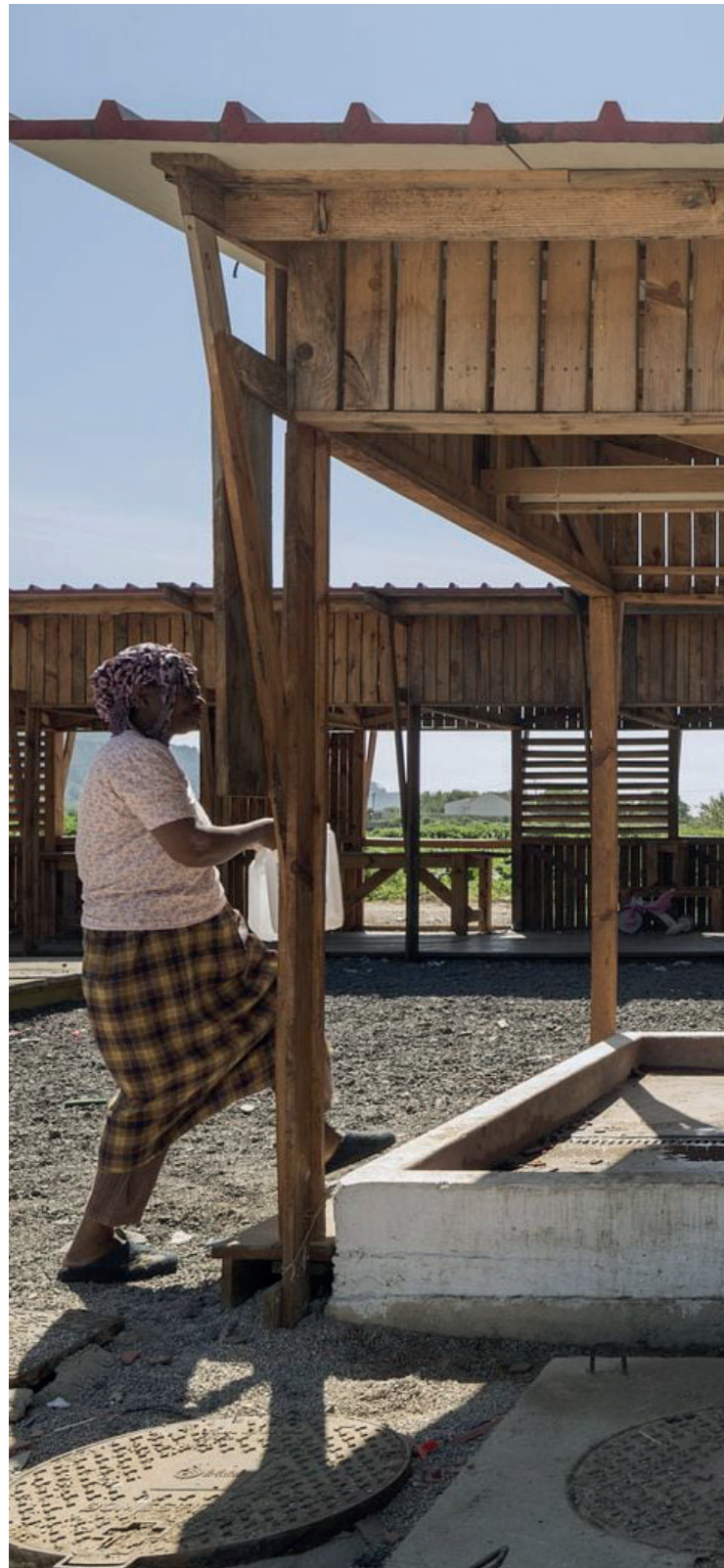
Natürlich sind hier andere Nutzungen vorgesehen, die aber sind auf die Bedürfnisse der Anwohner abgestimmt.

Der Ablauf der Planung und die Realisierung dieser „Gemeinschaftsküche“ dauerte über drei Jahre an. Die Hauptbedürfnisse der Gemeinschaft des „Slums“ waren in erster Linie (Trink)Wasserzugang und eine Gemeinschaftsküche.

Ziel des Projektes war es durch diverse Aktivitäten einen konstruktiven Prozess zu gestalten, der die Gemeinschaft bei der Entscheidung über die Nutzung des Raumes, seiner Rechte, Pflichten und Regeln in einen dauerhaften autonomen Raum hilft.

Ein langwieriger Prozess mit der Gemeinde, der Finanzierung, den Anwohnern und den freiwilligen Helfern führte zu einem geschützten Gemeinschaftsraum, der die Lebensumstände der Bevölkerung erheblich steigert.⁷⁰

In der Hoffnung meine Projektidee zu konkretisieren gehe ich meiner Feldforschung nach. Ich habe gezielte Fragen; über Gemeinschaft, Lebensformen, Wünsche und Vorstellungen der Bevölkerung.



70. Vgl. Colectivo Warehouse, 2014

Abb.III.34. Trinkwasser Brunnen der Cozinha comunitária.



Abb.III.35. Gemeinschaftsküche.

Sprechen...

erste Kontakte mit Bewohnern.

Zu meiner Überraschung funktioniert das Viertel ganz anders, als ich angenommen hatte. Dieser einheitliche Wohnblock ist trotz seiner beschaulichen Größe in „Sozial-Gebiete“ aufgeteilt.

Tatsächlich bemerkte ich sehr schnell, dass die Straße (ich meine dabei den südlichen Abschnitt der *Rua de S. Víctor*, also die Straße im Block) in drei Zonen aufgeteilt zu verstehen ist.

Kurze Gespräche wirken zuerst absurd, wie zum Beispiel ein junger Mann, der sich beschwert, dass es seit kurzem keinen Billardtisch mehr gibt -ich hatte aber einen im nächsten Caféhaus wenige Häuser abwärts gesehen- dort aber geht er nicht hin.

Dies ist ein banales Beispiel, das gut zeigt, dass der Raum in „Sozial-Gebiete“ unterteilt ist.

Mit dieser Erkenntnis bemerke ich, dass sich immer dieselben Leute in denselben Räumen aufhalten. Die Straße ist in dieser Hinsicht in drei Bereiche gegliedert. (in etwa Oben/Mitte/Unten)

Tatsächlich ist eine logische Aufteilung des Raumes vorhanden, die keinen neutralen Ort übrig lässt. Solch ein neutraler Ort wäre jedoch eine „Voraussetzung“, um einen Gemeinschaftsraum für den ganzen Block zu gründen, da sonst von Anfang an eine Unausgewogenheit vorhanden wäre.

Das Grundstück der *Traversa de S. Víctor* wird schon von Anwohnern „benutzt“, wie es Wäscheleinen, Katzenfutter und der Barbecue Grill vermuten lassen....

Daher bezweifle ich, dass das vorgeschlagene Projekt wirklich eine „größere“ Gemeinschaft fördern bzw. entwickeln würde. Vielmehr ist anzunehmen, dass der Raum von denselben Nutzern weitergenutzt wird, somit das Projekt eine Steigerung der Raumqualität hervorbringt, aber keine „reale“ Veränderung für das Viertel darstellt.

Dieses Projekt könnte daher eine Gemeinschaft fördern, die schon als Gemeinschaft funktioniert.

Es wäre durchaus denkbar, es als „lokale“ Aufwertung zu betrachten, die in weiteren Gebieten als Referenz- oder Anregungsprojekt fungieren könnte.

Erst am Ende meiner Feldforschung begegnete ich *Fernando Almeda*, einem jungen Portugiesen aus *Braga* (Stadt nördlich von *Porto*), der seit ein paar Jahren in der *Rua de São Vítor* lebt. Er hat meine Befürchtungen bestätigt und teilt meine Zweifel über ein funktionierendes Gemeinschaftsprojekt für den gesamten Abschnitt der *Rua de São Vítor*. Seiner Meinung nach ist

„Gemeinschaft in der Rua de São Vítor eine sehr abstrakte Sache, einerseits ist sie im kleinen Kreis sehr stark und andererseits auf die gesamte Straße bezogen sehr zerbrechlich.“

Er hat lange probiert ein *Casa do Povo* (Haus des Volks) zu initiieren, viele Versammlungen organisiert, um die Bevölkerung zu involvieren, ein mühsames Prozedere, das leider keine großen Ergebnisse brachte.

Mittlerweile hat er aufgegeben ein Gemeinschaftsprojekt in Betracht zu ziehen, von der Realität der zwischenmenschlichen Beziehungen frustriert, resignierte er.

Er spricht auch an, dass er mittlerweile (und das hat lange gedauert) seinen Platz im sozialen Leben der Straße hat, er wurde „integriert“ und *„dies macht es noch viel schwieriger etwas auszuprobieren, weil das soziale „Gefüge“ extrem kompliziert ist.“*

Ich setze meine Feldforschung fort, der Gedanke an das Projekt in der *Traversa de S.V.* im Hinterkopf, auf Stand-by gelegt, in der Hoffnung einen überzeugenderen bzw. weitreichenderen Ansatz zu finden.



Abb.III.36. Eingang der Ilha nr°90, Maria (links) und die Nachbarin von gegenüber (rechts), im Gang die „scheue“ Nachbarin.



Vor einem *Ilha* Eingang steht eine Gruppe älterer Frauen, sie scheinen immer hier zu stehen, ich frage ob ich ein Foto machen kann, um das Bild trotzdem zu verewigen. „Natürlich!“

Eine darunter flüchtet in ihre Baracke der *Ilha*, eine andere tritt zurück. *Maria de Lourdes*, eine weitere Bewohnerin der *Ilha*, und eine Nachbarin von gegenüber reden ungestört weiter... *Maria* stellt sich vor.

Sie erzählt, dass es mittlerweile viele Touristen gibt, die hier vorbeigehen. „Auch größere Gruppen mit Guides...aber das stört mich nicht, ich stehe zu meinem Viertel. Die Zeiten ändern sich...“

Sie sind allgemein glücklich in der *Ilha*, über Einzelheiten wird nicht gesprochen.

„Aber früher war die Gemeinschaft anders. Kinder waren nicht in der Schule... Ältere Leute haben auf sie aufgepasst, während die Eltern arbeiteten. Die Straße war viel lebendiger, sie wurde bespielt. Damals gab es auch kaum Autos, das waren Zeiten. Ein großer Unterschied.“

Ich frage, was mit der heutigen Gemeinschaft ist. Und wie ich es fast erwarten konnte, bekomme ich wieder eine ähnliche Antwort: „*São João*“. Das wichtigste Fest Portugals, das einmal im Jahr gefeiert wird, ist, wenn man den Aussagen glauben soll, das Event, das alle zusammenbringt.

Tatsächlich werden in jeder Straße Portugals, an diesem Tag auf der Straße, gemeinsam, Sardinien gegrillt und bis spät in die Nacht gefeiert. Schon am nächsten Tag, oder sagen wir zwei, drei Tage später, schwindet jedoch langsam dieses gemeinschaftliche Gefühl.

Ich versuche ein bisschen deutlicher über das gemeinschaftliche alltägliche Leben in den *Ilhas* nachzufragen, aber dies halten sie scheinbar nicht als erwähnenswert, über dieses bescheidene Leben miteinander wird nicht groß geredet.

Ansonsten erzählt sie über den *Ilhas*, „ihre“ *Ilha*, die „*Ilha do Doctor*“ da hier einst der Arzt der Straße wohnte, ist vollständig be-

setzt, abgesehen von einem Haus, das gerade eben saniert (und aufgestockt) wurde, es ist um 250 Euro/Monat zu mieten.

Unser Gespräch wird durch flüchtige Begrüßungen unterbrochen. Es wird gefragt, was ich fotografiere, indem ich mich mit jemandem unterhalte wird die Hemmschwelle zu mir geringer.

Schließlich, als wäre es selbstverständlich, werde ich eingeladen in die *Ilha* zu gehen, die Frauen bleiben vor der Tür und reden weiter.

Einfach eine *Ilha* zu betreten scheint zudringlich, Anwohner wundern sich aber, wenn man um Erlaubnis bittet.

Eine Selbstverständlichkeit, an die ich mich nicht gewöhnt habe, bestimmt nie werde, obwohl tagsüber die Türen halb offen stehen (halb geschlossen in meiner Wahrnehmung), um das ständige Kommen und Gehen der Passanten einzuladen.



Abb.III.37. Gang der Ilha nr°90.





Abb.III.38. Blick auf den Eingang der Ilha nr°104 durch das „Burgerhaus“ an der Straße.



*Die Ilhas,
Einblick in die
Sackgassen.*



Hat man den dunklen, schmalen Gang durch das Bürgerhaus hinter sich gelassen, befindet man sich in einem Ort der Vielfalt.

Die ebenerdige Bebauung ist räumlich Übergangslos, aber die einzelnen Wohneinheiten sind optisch unterschiedlich. Ein Kern, die eigentliche Struktur der *Ilhas*, ist trotz der zahlreichen individuellen Gestaltungen präsent und gliedert das Gesamtbild.

Diese Individualität ist auf so engem Raum sehr spannend. Türen, Fenster, Vordächer, Verputz, sogar die Pflanzen differenzieren sich, sofern es geht, wiederholen sich jedoch spürbar.

Im Beispiel der Vordächer -die teilweise fast den ganzen Gang überdecken vor lauter Eifer-

ist es nicht zu übersehen, dass ähnliche Ausführungen mit denselben Materialien zwar unterschiedlich sind, jedoch eine Einheit bilden. Türen und Fenster wiederholen sich abwechselnd und stammen vermutlich auch aus demselben Baumarkt.

Ein heterogener Ort mit homogenem Erscheinungsbild.

Man könnte sich hier in einem armen Viertel in Südamerika oder Afrika befinden –dieses überladene, zusammengeflückte Erscheinungsbild, das an Slums erinnert- eine Welt, die nicht dem kolonialen Porto entspricht. Dieses Bild wird von dauerhaften, provisorischen Kabel- und Rohrleitungen verstärkt.

Abb.III.39. Gang der Ilha nr°182.



-Apropos Erscheinungsbild gibt es einen Wettbewerb, der *Concurso das Ilhas de S. Victor* zeichnet jährlich die „schönste“ oder „beste“ *Ilha* aus. Die *Ilha do Galo Negro* (Schwarzer Hahn) hat wiederholt den ersten Platz bekommen. Lustigerweise ist genau diese *Ilha* am einheitlichsten, der Verputz ist gleichmäßig weiß, Fenster und Türen ebenfalls, sogar die Vordächer ziehen sich einheitlich durch. Wenn man davon ausgeht, dass Architektur eine politische Stellung widerspiegeln kann, wäre hier der Kommunismus auf den Punkt gebracht. Eine egalitäre, bescheidene Siedlung. Ist es das, was die Bewohner wollen? Gleichmäßige, einheitliche *Ilhas*? Mir wurde gesagt, dass diese *Ilha* den ursprünglichen *Ilhas* -aus der Industrialisierungszeit- am besten wider-

spiegelt. Ein einheitliches, gepflegtes Dasein, ohne sich eben diesen Favela Charakter über die Jahrzehnte anzueignen. -

Diese „Favela Architektur“ herrscht in den meisten *Ilhas*, deren zufällige Erscheinung ist dabei mehr der Entwicklung im Laufe der Zeit geschuldet als einer tatsächlichen Willkürlichkeit.

Betrachtet man die Barackenreihen entlang des Ganges fällt auf, dass sich an den Fassaden in regelmäßigem Abstand „Sprünge“ abzeichnen. Tatsächlich befinden sich zwischen jeweils zwei Wohneinheiten Zu-, Zwischenbauten, durch ähnliche Gestaltung stechen sie nicht sofort ins Auge, aber wenn man darauf achtet werden sie deutlich.

Abb.III.40. Gang der *Ilha* nr°109.



Diese Zubauten, einst kleine Freiflächen, dienten dazu Vieh zu halten und/oder Gemüse anzubauen. Seltsamerweise habe ich darüber noch nichts gehört, geschweige denn darüber gelesen, öfters aber wurden in historischen Erzählungen Schweine und Hühner in den *Ilhas* erwähnt.

Etlche *Ilhas* hatten also Lücken zwischen den Baracken als Gemeinschafts“gärten“, bescheidene „Selbstversorgungsmöglichkeiten“, dem Anfang des 20Jhdt. entsprechend.

Diese Freiräume sind dem Wohnstandard der heutigen Zeit gewichen, um Teil des Wohnraums zu werden, vorwiegend zu Kochnischen oder Badezimmern verbaut.

Das bedeutet, dass ein semi-privater Freiraum zu einem privaten, im Gebäude integrierten Raum wird.

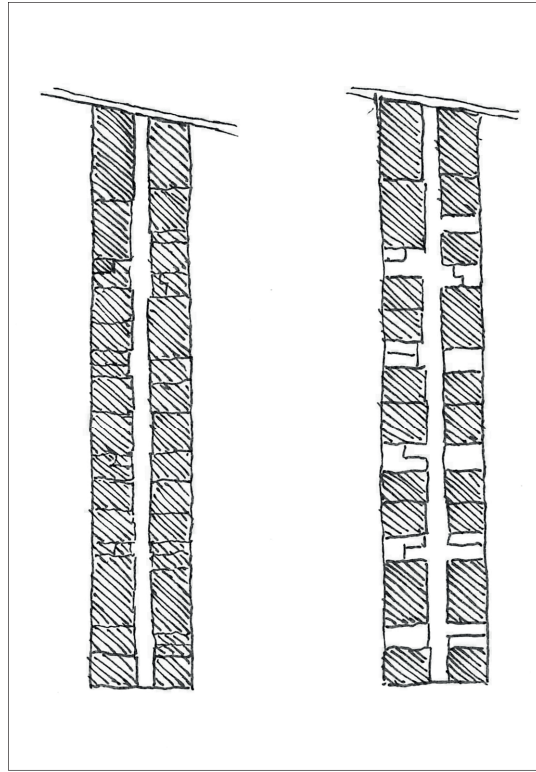
Diese informalen Eingriffe spiegeln den Wunsch nach einem gewissen Wohnstandard wieder und den dazugehörigen Verlust eines Außenraums, der in Kauf genommen wird.

Hierbei handelt es sich um den am meisten verbreiteten Eingriff bezüglich der Erweiterung des Wohnraums und betrifft mehr als die Hälfte der *Ilhas* der analysierten Zone. Allerdings sind andere Arten und Weisen den Wohnraum zu erweitern vertreten; knapp die Hälfte der *Ilhas* der Zone umfassen aufgestockte Wohneinheiten und nicht zuletzt gibt es Fälle, in denen die Wohneinheiten in den Erschließungsraum (also in den Gang oder Patio, wenn diese es räumlich erlauben) expandiert wurden.

Es wurde innerhalb der *Ilhas* regelrecht jeder kostbare Quadratmeter verbaut.

Wir können feststellen, dass sich die *Ilhas* über Jahrzehnte entwickelt haben. Die „eigentliche Typologie“, die durch Wiederholung ähnlicher Lösungen entstanden ist, hat sich deutlich verändert bzw. weiter entwickelt. Dadurch entstehen verstärkte Gang-Situationen, die nach wie vor ihren Zweck erfüllen; Zugang zu den einzelnen Baracken, diese können aber

Abb.III.41. Beispiel einer nicht verbauten „Lücke“ in der *Ilha* nr°90, hier mit Zeichnungen vom Fest „São João“.



in Anbetracht der Raum(un)möglichkeiten kaum anderweitig genützt werden. Außer auf einem Stuhl zu sitzen, um das Kommen und Gehen der Nachbarn zu betrachten, die Wäsche zum Trocknen aufzuhängen, oder als Vorraum zu benutzen, so wie es Regenschirme und Fußmatten vor den Eingangstüren vermuten lassen.

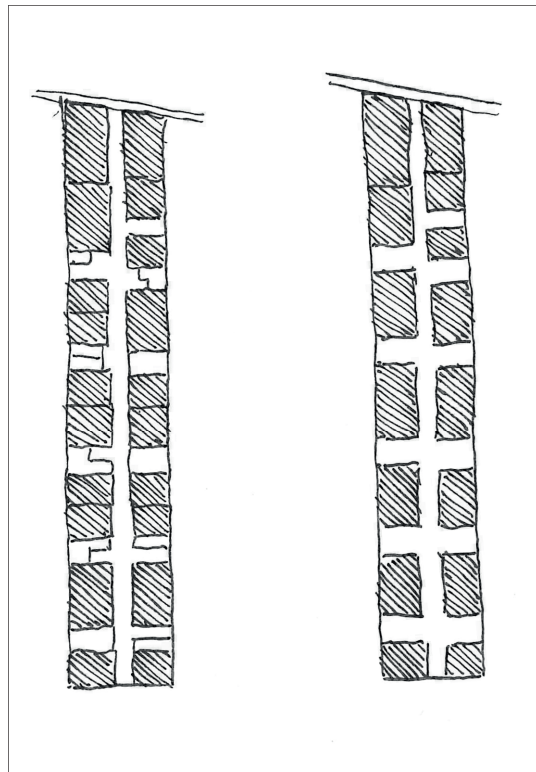


Abb.III.42. Verbaute „Lücke“ in der Ilha nr°109.

Abb.III.43. Skizzen zur „Lücken“ entwicklung (Ilha do Galo Preto nr°109)

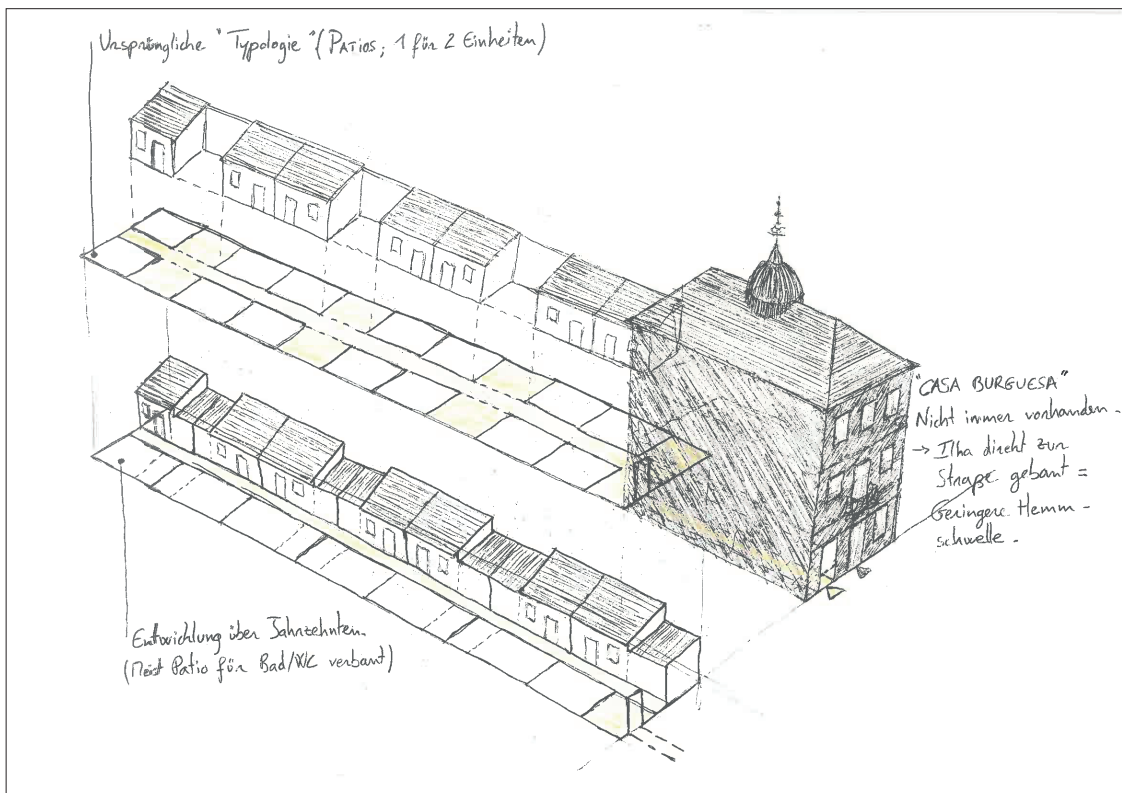


Abb.III.44. Analyse der „Lücken“ in Ilhas, mit Bürgerhaus.

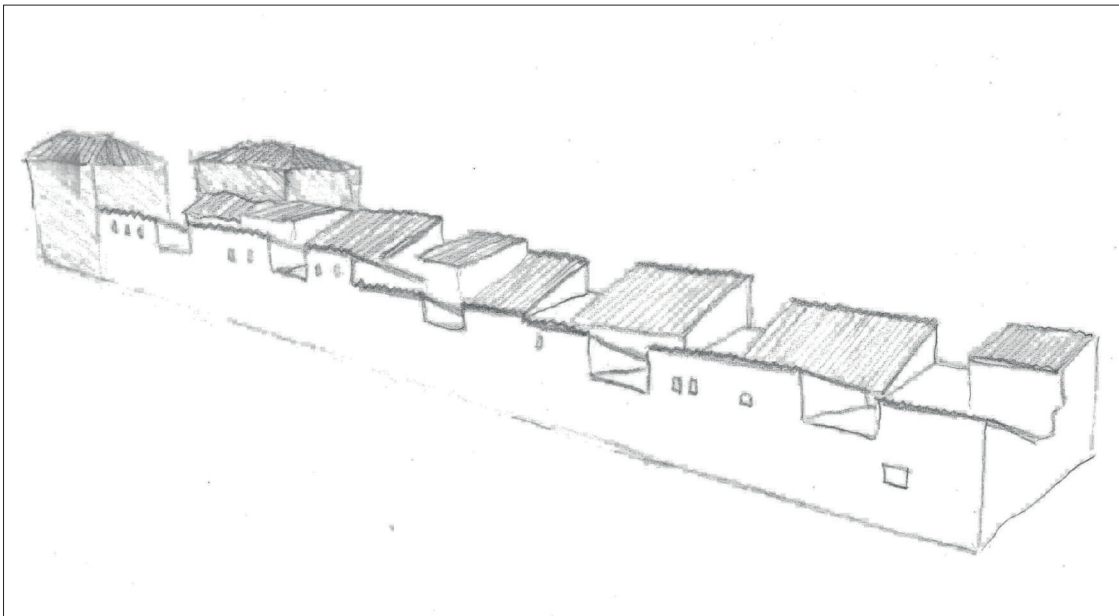
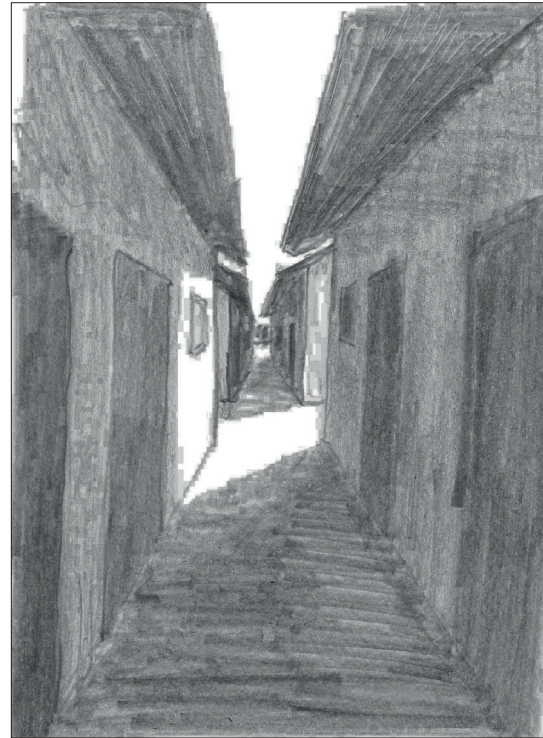
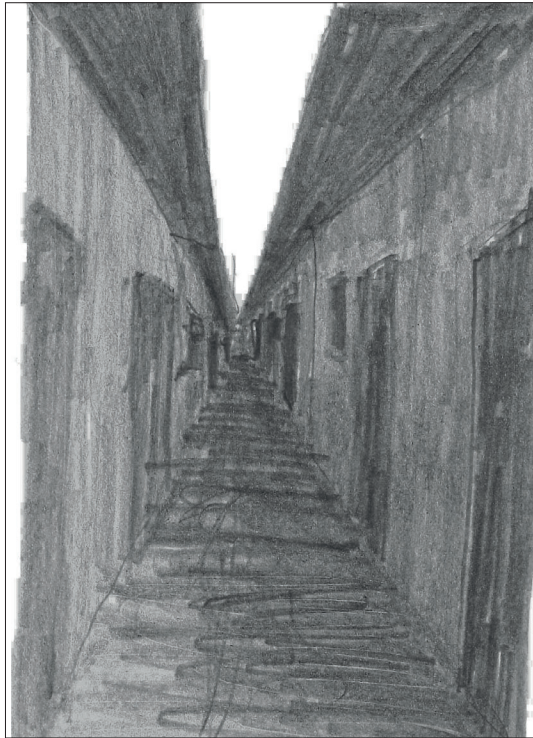


Abb.III.45. Skizze: Perspektive der „Ilha do Galo Preto“, die ursprünglichen Lücken sind tiefer bebaut und daher eindeutig zu sehen.

Verstehen:
Ideen und Widersprüche.



2.2. Ilhas_ „Lücken“-Typologie als Entwurfsbasis.

Die Entdeckung dieser ursprünglichen „Lücken“ versetzte mich wieder in dieses euphorische Architekturstudentendasein. In Anbetracht der hohen Bebauungsdichte und der mangelhaften Freiräume wäre es doch angemessen diese Außenräume innerhalb der *Ilhas* wieder herzustellen. Raum zu (ver)schaffen, um die Wohn- und Lebensqualität zu steigern. Kleine Patios gestalten, die Platz, Licht, Luft und Sonne in die meist dunklen, feuchten und engen Gänge der *Ilhas* bringen. Ein durchaus plausibler Entwurfsansatz.

◇ Projekt: *Ilhas*_ „Lücken“-Typologie wird (wieder)hergestellt.

Bezüglich der möglichen Standorte eines solches Projekts sind zwei Kriterien zu beachten: Erstens muss die *Ilha* diese „Lücken“

Typologie aufweisen und zweitens spielt es, im Falle einer Umsetzung, eine Rolle, ob die *Ilha* vollständig bewohnt ist oder nicht. Daher kommen nicht alle *Ilhas* für dieses Projekt in Frage.

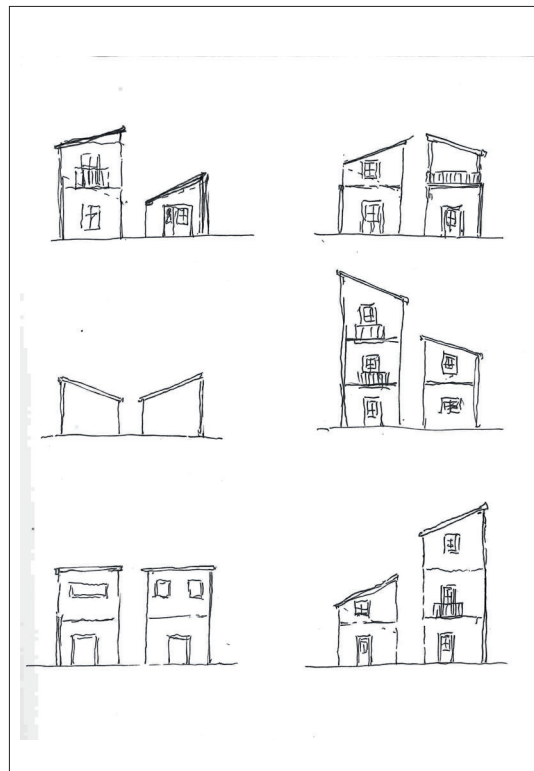
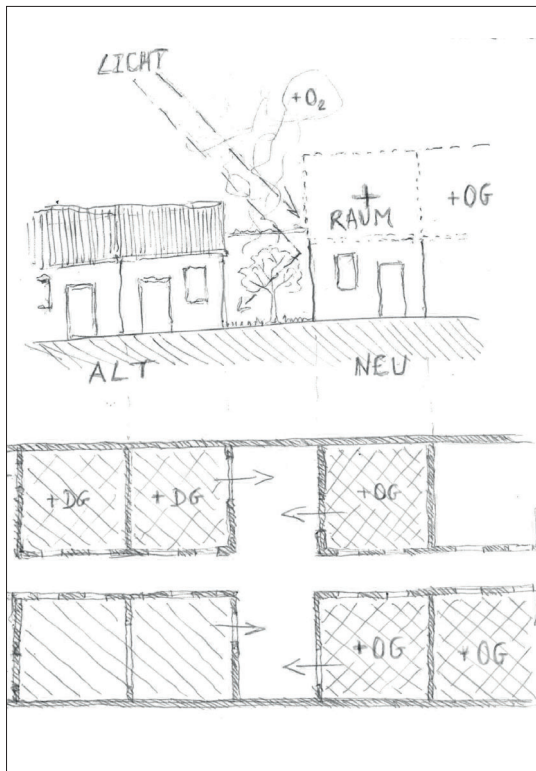
In einer ersten Phase müssen die Wohnraumerweiterungen auf den ehemaligen Patios beseitigt werden. Der verlorene Innenraum muss, um den äußeren (Frei)Raum zu schaffen, ersetzt werden. Zwei Szenarien sind möglich:

1) Im Falle einer mehrheitlich bewohnten *Ilha*, wird der Wohnraum nach oben erweitert, je nach Bedarf als Mezzanine oder als Obergeschoß ausgeführt. (Referenz zum Urban Think Tank, Südafrika)

2) Im Falle einer nicht vollständig besetzten *Ilha* könnte die angrenzende Wohneinheit als Erweiterung ausgeführt werden.

Die entstandenen Patios bilden einen rhythmischen, abwechslungsreichen Raum, der die

Abb. III.46. Skizzen der Gangsituation mit und ohne Lücken zwischen den Wohneinheiten.



Gangsituation der *Ilhas* auflockert, auflöst. Die entstandenen Außenräume sind für zwei Wohneinheiten ausgelegt. Die gemeinschaftliche Nutzung könnte eine Art Gemeinschaft zumindest symbolisieren, falls sie nicht entsteht.

Außerdem bilden die Patios Licht- und Luftschächte. Das heißt, dass pro Wohneinheit, eine zweite Wand nach außen gerichtet ist, die es ermöglicht laterale Öffnungen zu machen. Also auch mehr Beleuchtung und Belüftung für die Wohneinheit selbst schafft und somit die Bedingungen für die Bausubstanz sowie die Bewohner erheblich steigern.

Natürlich ist der Gedanke an ein solches Vorhaben, also diese Räume, die über Jahrzehnte mühsam Stück für Stück (um)gebaut wurden abzureißen, um sie dann woanders wiederherzustellen, genau genommen absurd. Zieht man solch einen Eingriff in Betracht, sei es wie in diesem Fall ein Umbau, oder eine „einfache“ Sanierungsmaßnahme, ist zu

beachten, dass es sich um bewohnte Objekte handelt.

Daher muss die Gemeinschaft in das Projekt involviert sein und einen Alternativwohnraum während der Bauarbeiten haben (sei es in einem anderen Haus der *Ilha* oder auch außerhalb dieser).

Dazu sind die *Ilhas*-Bewohner zum Großteil nicht Eigentümer ihres Wohnraums, und viele Mieter haben keinerlei Bezug zu den Vermietern. Tatsächlich zahlen viele Bewohner ihre Mieten an Banken, da viele ursprüngliche Vermieter verstorben sind und die neuen Besitzer kein Interesse haben sich mit dem Ganzen zu konfrontieren, somit ist die Kluft zwischen Vermieter und Mieter immer größer geworden.

Die Bevölkerung der *Ilhas* hat daher nur sehr beschränkte Möglichkeiten ihre Lebensumstände zu ändern, da sie selbst unter finanziellen und sozialen Schwierigkeiten leiden.

Wir können feststellen, dass jeglicher Eingriff im Bereich der *Ilhas* eine sehr problematische Angelegenheit ist.

Abb. III.47. Skizzen zu verschiedenen Ausführungsmöglichkeiten des „Lücken“ Projekts.

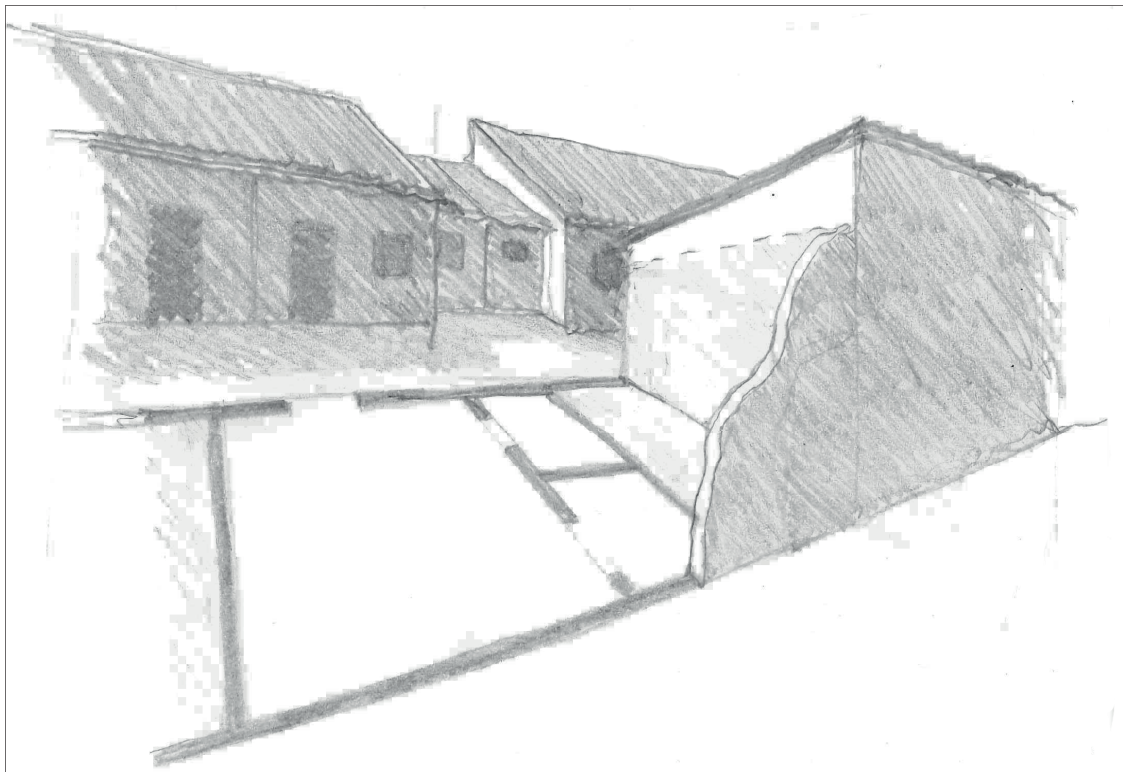


Abb. III.48. Skizze einer typischen Ilha, mit Zubauten.

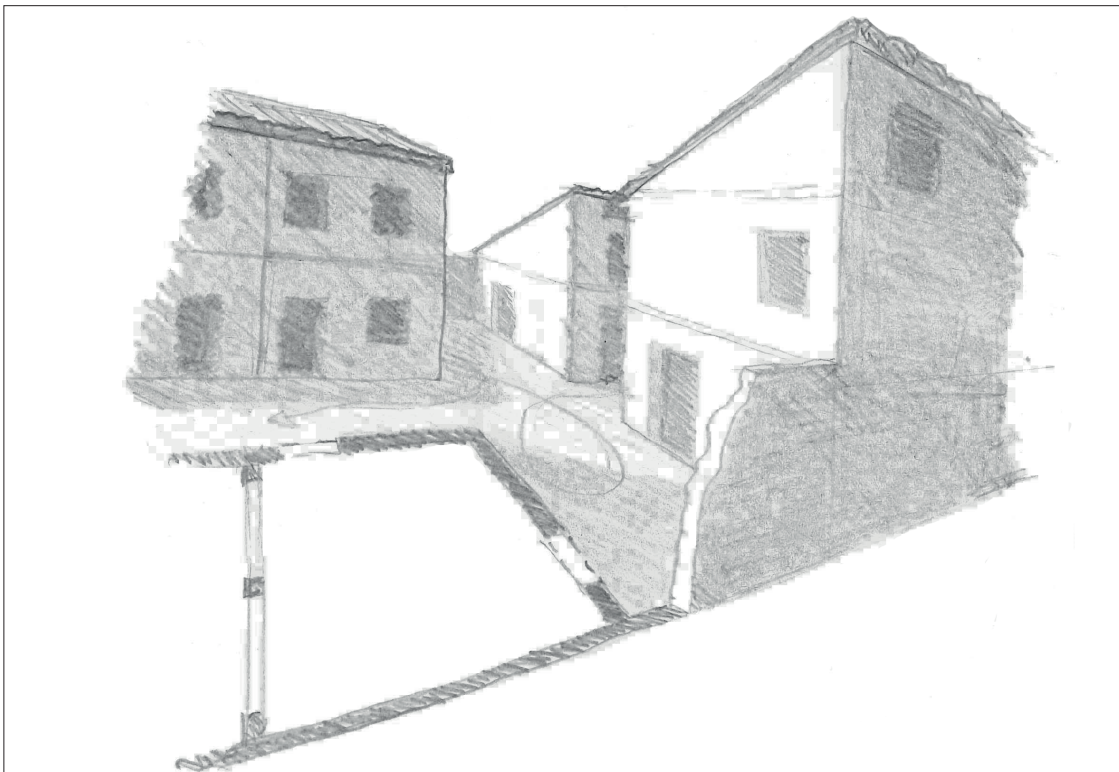


Abb. III.49. Skizze zu einer möglichen Ausführung des Projektsansatzes.

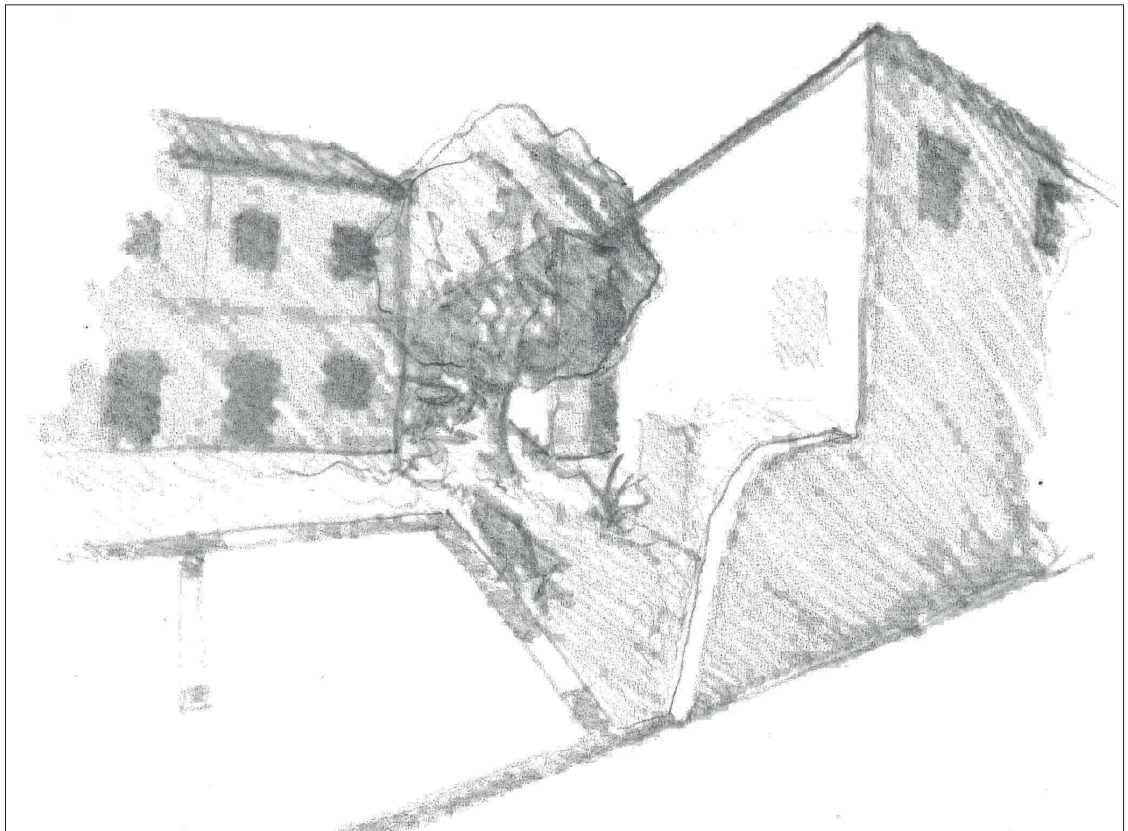


Abb. III.50. Skizze zu dem Entwurf



Abb. III.51. Skizze zu dem Entwurf



◇ *Ilha Dalila.*

Glücklicherweise fand das *Mês da Arquitectura* (Architekturmonat) von Porto im Oktober statt, als ich meine Feldforschung machte.

Ich besuchte etliche Vorträge, Ausstellungen und Debatten, unter anderem die Vorstellungsreihe *(In)Formalizar*; Sitzungen zum Thema „*Cidade Informal - Estratégias de Inclusão*“ (Informale Stadt – Inklusions-Strategien). Diese Sitzungsreihe widmete sich den prekären Wohngebieten, somit natürlich auch den *Ilhas*.⁷¹

Im Rahmen der Reihe *(In)Formalizar* präsentierte der Architekt *Bernardo Amaral* sein Projekt: „*Reabilitar para Rehabitar – Ilha da Rua de S. Victor*“, ein Sanierungsprojekt einer gesamten *Ilha*, die dieses „Lücken“ Konzept als Entwurfsbasis hatte.

Hier ist anzumerken, dass diese *Ilha* aufge-

kauft wurde und vollständig leer stand, die Möglichkeiten einer Sanierung steigen dadurch enorm bzw. machen sie möglich.

Der Auftrag des Architekten war es eine *Residência de Artistas* (Künstler-Residenz) mit abwechselnd Studios und Wohnbereichen zu planen. Die Klientin wohnt selber in dem „Komplex“, die übrigen Wohneinheiten sollen durch die unmittelbare Nähe zur Kunst Universität Gästen oder Studenten günstigen Wohnraum und Ateliers bieten.

Über zwei Jahre wurde dieses Projekt vom Architekten „betreut“, während die Eigentümerin *Dalila Vaz* -daher ist „ihre“ *Ilha* im Viertel unter „*Ilha Dalila*“ bekannt- vieles selbst gebaut hat. Bei den einzelnen Bauabschnitten wurde der Entwurf revidiert, um mit dem Bestand im „Einklang“ zu bleiben. Die meisten Außenwände des Bestandes sind beibehalten und als Sichtsteinmauer freigelegt worden. Patios bilden ein rhythmisches

71. s. Norte41_Ciclo de Sesseos, kein Datum

Abb. III.52. Perspektive der „*Ilha Dalila*“.



Gestaltungselement, die spielerisch mit dem leichten Gefälle angelegt sind. Es entstehen somit Einheiten, die sich um die Patios organisieren.

Die Innenräume wurden komplett ausgehöhlt. Die Räume bleiben bescheiden (16m² Wohnfläche pro Person), wirken aber sehr geräumig durch den offenen Grundriss und die eingebauten Mezzaninen. Diese schlichte, simple Architektur zieht sich durch das gesamte Projekt bis hin zur Dachstruktur; I Profilstahlträger, mit Pressspanplatten bedeckt, bleiben sichtbar.⁷²

Das vollendete Projekt hat außer der „Kernstruktur“ nur mehr sehr wenig mit einer gewöhnlichen *Ilha* gemeinsam. Ein irritierendes Bild in Anbetracht der repräsentativen Bedeutung dieser Typologie für eine gesamte Bevölkerungsschicht der Stadt.

Ich denke, dass die Art und Weise der Ausführung dieses Projektes eine Art Empörung

der Portuenser ausgelöst hat, ohne die Steigerung der Lebensqualität des Wohnraumes in Frage stellen zu wollen.

72. Baau.pt, 2017

Abb. III.53. Gangsituationen der „Ilha Dalila“.

◇ Kritik an der Ilha Dalila.

Im Anschluss der Präsentation gab es eine Debatte, viele Anwesende meldeten sich zu Wort, um den privaten Charakter des Projektes zu kritisieren.

Die Tatsache, dass eine *Ilha* über eine verriegelte Tür mit einer Klingelanlage erreichbar ist –oder eben unerreichbar wird- macht stutzig, stört bzw. grenzt an Provokation. Das *Ilha* Dasein scheint sich aufzulösen.

Betrachtet man eine *Ilha* in Hinsicht auf das soziale Gefüge, ist ihre Haupteigenschaft,- Merkmal die Ambivalenz zwischen privat und öffentlich. Wie ich schon erwähnte, wundern sich Anwohner, wenn man um Erlaubnis bittet eine *Ilha* zu betreten.

Im Viertel gelten die Gänge der *Ilhas* quasi als Erweiterung der Straße, kleine Sackgassen, die zu den Hauseingängen führen. Es handelt sich sozusagen um „öffentliche“ Räume, die sich auf privaten Grundstücken befinden.

Darüber hinaus ist diese Gasse –wobei in einer Gasse keine Fußmatten vor den Türen liegen, also vielleicht doch ein Gang?- räumlich sehr beschränkt.

Auf diesem engen Raum müssen verschiedene Nutzungen stattfinden. Dieser minimale Raum wird gezwungenermaßen vollständig genutzt, dadurch wirkt dieser „öffentliche“ Ort sehr „privat“ und die einzelnen „privaten Flächen“ –falls ein Stuhl, eine Fußmatte und/oder eine Pflanze einen privaten Bereich definieren können- sind nicht als solche wahrzunehmen.

Der „Gang“ wird zum bewohnten öffentlichen Gang, dadurch entsteht eine eigene Atmosphäre, lebhaft trotz der beschränkten und bescheidenen Verhältnisse.

Erst als ich die *Ilha Dalila* besuchte -es handelt sich übrigens um die nr°113 der *Rua de S. Victor*- fiel mir auf, dass die Wohneinheiten sich nicht mehr um den Gang, sondern um die entstandenen Patios organisieren. Hier werden die Eingänge und dazugehörigen Vordächer, Fußmatten und Stühle der einzelnen Wohneinheiten zu den „Pacios“ verlegt.

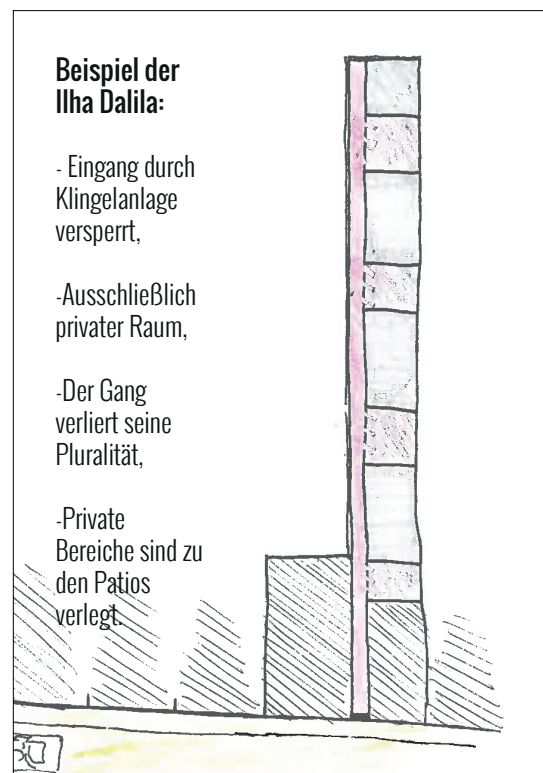
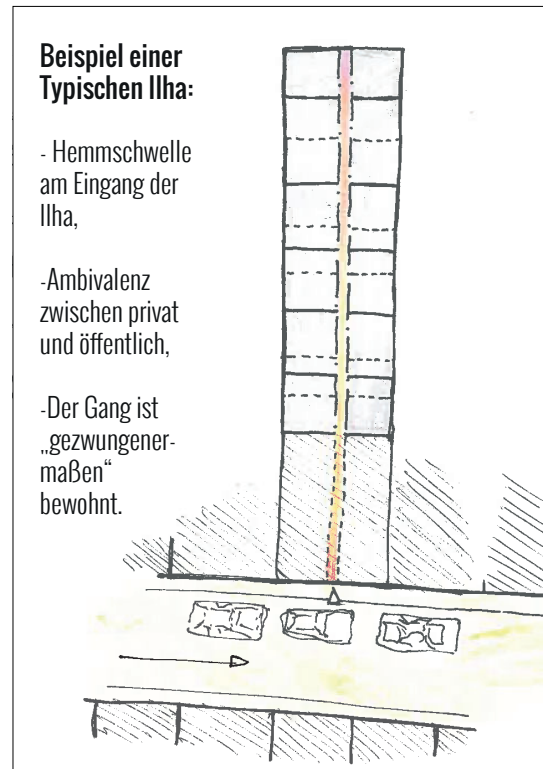
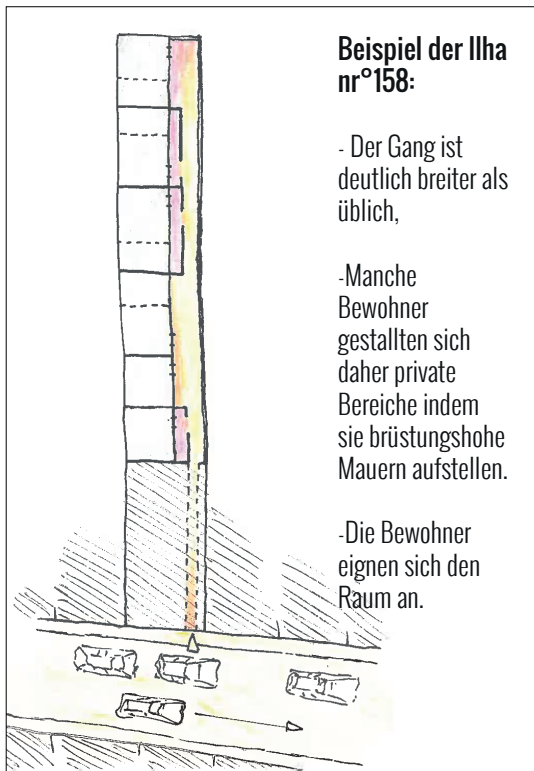


Abb. III.54. Analyse privat / öffentlich der Ilhas



Der entstandene Platz der Patios wird zu kleinen „semiprivaten Oasen“ und der Gang, hell und offen, weist eine gewisse Qualität auf, wird aber trotzdem nur als Gang benutzt.

Der bewohnte Gang wird zu einem reinen Durchgangs-„Ort“. Keine Pflanzen, Stühle oder Wäscheleinen „schmücken“ den Korridor mehr, ein unbenutzter Ort im Vergleich mit der Pluralität der anderen *Ilhas*.

Eingriffe wie im Beispiel der *Ilha Dalila*, steigern durch den geschaffenen Raum die Lebens- und Wohnqualität, fördern aber scheinbar nicht die gemeinschaftliche Nutzung, sondern schaffen privatere Räume.

Ich bin der Meinung, dass der Wohnraum der *Ilhas* eine gewisse Qualität aufweist -dabei muss ich betonen, dass ich nicht in diesen Siedlungen, auf 16m² eines feuchten und schimmeligen Wohnraumes, über Jahre gelebt habe.- Die Lebensumstände, die die *Ilhas* bieten, sind ohne Frage, sehr bescheiden und äußerst prekär, aber bilden einen leistbaren sozialgebundenen Ort.

Tatsächlich schätzen viele Anwohner ihr Wohnumfeld, genießen die Nachbarschaft, haben alles, was sie täglich brauchen in der Nähe und sind im Großen und Ganzen zufrieden.

In der *Ilha do Doctor* unterhielt ich mich mit einem Bewohner um die 40, relativ groß für den Durchschnitt und breit gebaut. Er ist seit kurzem wieder in eine *Ilha* gezogen, hat aber länger in einem *bairro* (Wohnhochhaus) gelebt. Die *bairros* sind zu „hart“ sagt er und redet mit Tränen in den Augen über zu viel Drogen, Gewalt und die fehlende Gemeinschaft. Er ist froh wieder in einer *Ilha* zu wohnen, „*sie sind sicher und angenehm*“.

-Auswertungen des Buches „*Ilhas do Porto*“ bestätigen meine Wahrnehmung.

Einem Fragebogen nach sind die positiven Aspekte des Wohnraumes der *Ilhas* in der Reihenfolge, vom zutreffendsten zu weniger zutreffend: die Gebundenheit, bzw. „Verwurzelung“ im Wohnraum,- Umfeld (27,9%), die Größe des Hauses (26,4%), der Komfort des Hauses (22,6%) und der Außenraum (19,6%).

Die negativen Aspekte wurden mit: „Pathologien des Wohnraumes“ (45%), „ich sehe nichts Negatives“ (22,4%), die Größe des Hauses (21,4%) und WC innen oder außen (16,3%) am meisten beantwortet. Bei diesen Fragebögen konnten nur 2 Antworten angegeben werden.

Knappe 60% gaben an „zufrieden“ zu sein, nur etwa 5% „unzufrieden“.

Wir können feststellen, dass überraschenderweise der Wohnraum von der Bevölkerung mehr positiv als negativ empfunden wird, obwohl es selbstverständlich etliche Probleme bezüglich der Bausubstanz gibt (und dies war auch die meist beantwortete Angabe).

Außerdem sind die „Ruhe“ im Wohnumfeld, die Lage, die Nähe der Geschäfte und die öffentliche Transportmittelverbindung weitere geschätzte Faktoren.

Aber falls sie könnten, würde die Mehrheit ausziehen, es scheitert bis dato an den finanziellen Mitteln. Jedoch würden 60% dieser Mehrheit gerne wieder in dasselbe sanierte Haus einziehen....

In Bezug auf mögliche Veränderungen oder bauliche Maßnahmen wurden hauptsächlich die Sanierung und Reinigung der eigenen Räume (38,7%), die Sanierung des Hauses (17,2%) und „nichts tun“ (15,8%) angegeben.⁷³⁻

Tatsächlich werden die Wohnverhältnisse, abgesehen von dem sanierungsbedürftigen Zustand des Wohnraumes, wertgeschätzt.

Der Bevölkerung der *Ilhas* nach sollte ihr Wohnraum saniert werden, wobei es sich vorwiegend um leichte Baumaßnahmen handelt, also kleine Eingriffe im Bereich des Daches, der Fenster oder der Sanitäreinrichtungen.

Eingriffe solcher Art könnten durchaus mit Hilfe der Gemeinde, der Stadt oder des Staats unternommen werden, verlangen aber langwierige Analysierungs-Prozesse vor Ort und sind im Einzelfall zu lösen und daher nur vereinzelt verwirklicht.

Außerdem wurde im Publikum des Vortrages angemerkt, dass diese „Künstlerresidenz“ auf AirBnB zu vermieten ist/war, was wiederum dem Ganzen durchaus widerspricht. Diese Anmerkung heizte die Debatte erst richtig an. Die Tatsache, Künstler in dieses Viertel zu „holen“ ist ein Schritt (der erste Schritt) zur Gentrifizierung, dieser wird so quasi übersprungen, um sofort dem Tourismus Platz zu machen.

Man kann behaupten, dass Veränderungen an der baulichen Substanz gleichzeitig einen Wandel in der Bewohnerstruktur nach sich ziehen, Investitionen bedeuten höhere Mieten, höhere Mieten bedeuten zwangsweise andere Bewohner.

Daher macht meiner Meinung nach ein Eingriff wie das Projekt der „Lücken“-Wiederherstellung weniger Sinn als Sanierungen der einzelnen Haushalte im Sinne von kleinen Eingriffen, die den Baubestand in Hinsicht auf die Lebensqualität steigern, jedoch nicht die gesamte Baustruktur betreffen.

73. vgl. Vázquez & Conceição, 2015, S. 81-89

Wie in der „Einleitung“ schon erwähnt, bekommen die Portuenser im Allgemeinen allmählich zu spüren, dass ihr Wohnraum gefährdet ist, ebenso die *Ilhas*. Bedroht von unkontrollierbaren Phänomenen wie Gentrifizierung und Immobilienspekulation. Tatsächlich wurde ich anfangs meiner Feldforschung wiederholt mit Sätzen wie: „*Hier gibt es nichts zu kaufen*“ quasi begrüßt, als ich vor *Ilhas* Eingängen stehen blieb. Scheinbar ist eine gewisse Kaufnachfrage vorhanden und logischerweise eine Abneigung der Bevölkerung durchaus spürbar.

// Eines Tages spürte ich sehr deutlich das Ausmaß dieser heiklen Situation, als ich den neuen Besitzer und Bauleiter der *Ilha* nr°104 traf. Wir kamen ins Gespräch bzw. er sprach mich an, vermutlich weil ich als Tourist ein potenzieller Käufer oder Mieter sein könnte. Er hat die gesamte *Ilha* über seine Baufirma gekauft, um sie zu renovieren und anschließend weiter zu verkaufen, bzw. weiter zu vermieten. Schließlich holte er mir die Pläne der Baugenehmigung (der *Ilha*, die schon im Umbau war) aus seinem Auto, er erklärte mir das Projekt, indem er ständig herumschaute, faltete die Pläne zusammen und sprach leiser, wenn jemand vorbeikam. Ich spürte, wie uns die Straße angespannt beobachtete.

// Die Situation einer alten Frau in der *Ilha* nr°104 wäre an dieser Stelle auch ein gutes Beispiel der heiklen Lage in der sich manche Bewohner befinden. Sie ist die letzte Bewohnerin dieser *Ilha* und kann während der Bauarbeiten ihrer Wohneinheit in eine andere ziehen. Wenn mal alle Wohneinheiten saniert sind, kann sie wieder in ihr Haus ziehen, um als „Hausmeisterin“ die restlichen, an Studenten vermieteten Wohnungen, zu verwalten.

// Ein nächstes Beispiel, in einem anderen Stadtgebiet von Porto (in *Boavista*, gleich in der Nähe der berühmten *Casa da Musica*), wäre eine Frau, die uns fragte, ob wir Interesse haben in die *Ilha* zu ziehen, da sie Angst hat ihren Wohnraum zu verlieren, der Besitzer versucht trotz des Mietvertrages sie „rauszuschmeißen“, damit er das Grundstück

verkaufen kann (es soll ein Hochhaus gebaut werden).

Ähnliche Fälle gibt es dutzende, ich habe von einem Fall gehört, bei dem sich ein „fake“ Mieter bei den Wohnrechtbehörden über die prekären Wohnbedingungen beschwert und gerichtlich geklagt hat. Die Behörden entschieden, dass die Lebensbedingungen nicht angemessen waren. Daher mussten alle Bewohner der *Ilha* ausziehen, selbst diejenigen, die dort zufrieden waren bzw. keinen alternativen Wohnraum hatten.

Es scheint, als würde jeder zuschauen wie sich das Viertel verändert, *Ilhas* werden aufgekauft, renoviert und schließlich teuer vermietet, aber es wird nichts Konkretes unternommen. Natürlich findet man diesbezüglich zahlreiche Berichte und Aussagen im Netz, aber es kommt eben selten zur Handlung. Daher glaube ich, dass das kollektive Bewusstsein im Sinne einer gemeinsamen Stimme, also eine vertretende Instanz von großer Bedeutung ist, aber leider ist die Bevölkerung durch nichts repräsentiert...und bleibt quasi ohnmächtig gegenüber dieser Situation.

Die einzige, vor Ort vorhandene Rolle einer Vertretung der Bevölkerung könnte das Vereinscaféhaus *Sporting Clube de S. Victor*, kurz *S.C.S.Vitor* ermöglichen. Obwohl das *S.C.S.Vitor* vereinzelt die Bevölkerung im Falle eines Problems vertritt, stehen doch Unterhaltungszwecke im Vordergrund. Außerdem führen interne Konflikte der Bewohner dazu, dass sich nicht jeder von diesem Verein repräsentiert fühlt. Wie schon gesagt ist die Straße in Sozialgebiete aufgeteilt, nicht jeder ist/fühlt sich im *S.C.S.Vitor* willkommen.

Daher werden wir uns nun mit existierenden sozialen Organisationen beschäftigen, ihre Aktionsbereiche analysieren und deren Einfluss auf diese informellen Wohnräume sowie ihrer Bewohner erläutern.

2.3. Existierende soziale Organisationen.

Während meiner Zeit in Porto habe ich drei „Unternehmen“ bzw. Organisationen entdeckt, die sich mit der Problematik des informalen Wohnraums in Porto beschäftigen. Dabei handeln alle drei mit ganz unterschiedlichen Möglichkeiten und Herangehensweisen.

◇ „Domus Social“

Das seit dem Jahre 2000 bestehende Unternehmen; *CMPH - Domus Social - Empresa de Habitação e Manutenção do Município do Porto* (Wohnraum,- und Wartungsunternehmen der Gemeinde von Porto) kurz: „Domus Social“ ist ein Unternehmen im Dienst der Gemeinde. Ein riesiges Unternehmen mit enorm viel Kapital und Besitz.

Unter anderem hat das „Domus Social“ eine *Ilha* renoviert, die *Ilha da Bella Vista* (die *Ilha* der „schönen Aussicht“) wurde zu einem „Vorzeigeprojekt“. Einerseits weil es tatsächlich ein sinnvolles und funktionierendes Ergebnis brachte, andererseits weil es gut mediatisiert wurde, da es sich um ein Wahlversprechen des Bürgermeisters von Porto handelte.

Rui Moreira deutet darauf hin, dass früher von Abschaffung der *Ilhas* die Rede war, heute aber gibt es *Ilhas*, die eine Wohnqualität aufweisen. Im Namen der Gemeinde sagt er:

„Wir wollen keine Eigentumswohnungsstadt machen, wir wollen eine offene Stadt. (...) die Ilhas sind Teil einer Lebensform von Porto, die wir nicht verlieren, sondern wiederherstellen wollen.“

*„Nós não queremos fazer uma cidade de condomínios, queremos fazer uma cidade aberta. (...) fazem parte de uma forma de viver da cidade do Porto que nós não queremos perder e que queremos recuperar“.*⁷⁴

74. JN, 2016



Abb. III.56. Eindrücke der „Ilha da bela vista“.



Es wurden 35 Wohneinheiten saniert, 13 Familien wohnten schon vor Ort und blieben in ihren Häusern, während ehemalige Bewohner der *Ilha* wieder zurückziehen konnten. Außerdem sind die Mieten fair (also für diese Randgesellschaft leistbar) und festgelegt.

An dieser Stelle möchte ich erwähnen, dass laut der Politiker dieses Projekt als „ein Modell“ zu betrachten ist, das von Besitzern ähnlicher Wohnkonglomerate reproduziert werden könnte.

Vor der Baustelle hängt ein Plakat des „*Domus Social*“, das über die Kosten informiert, eine knappe Million wurde investiert.⁷⁵

Ausschlaggebend bei diesem Projekt ist, dass es sich um eine *Ilha* im Besitz der Gemeinde handelt, daher ist die gesamte Problematik privater Investitionen hier „irrelevant“, da wir über ein gefördertes Projekt mit genügend finanziellen Mitteln reden.

Außerdem funktionieren die Mietverträge auf ähnliche Weise wie bei Sozialwohnbauten, die hauptsächlich im Besitz des „*Domus Social*“ stehen.

Ein derartiges Projekt in einem privaten Rahmen umzusetzen, ist ohne staatliche Förderungen und Bedingungen genau genommen kaum denkbar.



Es erscheint mir als Aufgabe der Gemeinde, derartige Projekte durchzuführen, jedoch sind die *Ilhas* vorwiegend in Privatbesitz, daher handelt es sich hierbei mehr um ein „Vorzeigeprojekt“ als um eine tatsächliche Lösung, wenn man die globale Situation betrachtet.

Ich muss noch hinzufügen, dass sich die Gemeinde im Namen des „*Domus Social*“ offensichtlich um diese informalen Wohnräume bemüht, etliche Bevölkerungsversammlungen werden organisiert und zwei weitere *Ilhas* werden im Moment renoviert., jedoch sind die Sanierungen der wenigen *Ilhas* im Besitz der Gemeinde nicht von großer Bedeutung.

75. Domus Social, kein Datum

Abb. III.57. Eindrücke der „*Ilha da bela vista*“.



◇ „Critical Concrete“:

Critical Concrete ist ein sehr junges eigenständiges Unternehmen, ihr Ziel war es:

„ein gesellschaftlich relevantes Kulturprojekt, ein Produktionszentrum, eine Plattform für Macher und Einheimische in einem Vorort von Porto zu schaffen. Von der Wohnungsarmut, der sie bei der Suche nach Räumen begegneten, betroffen, entwarfen Samuel und Juliana das Projekt neu, um eine Lösung für dieses Problem zu finden, eine Situation zu lösen und junge Menschen für diese verborgene Realität zu sensibilisieren.“⁷⁶

In Form von Summer Schools bieten *Critical Concrete* Workshops, die Theorie und Praxis vereinen. Studenten und „Experten“ (Architekten, Designer und Sozialarbeiter) sollen mit der lokalen Bevölkerung zusammenarbeiten.

Im Laufe dieser Summer Schools wurden etwa ein bis zwei Häuser pro Jahr renoviert. Eine Sitzung des *(In)Formalizer* im Architekturmonat von Porto stellte ein Projekt von *Critical Concrete* vor.

Ein verwahrlostes Haus in Privatbesitz wurde im Laufe einer Summer School saniert, der

geschaffene Wohnraum wird mit einem 5 bis 15 Jahre geltenden Vertrag, an die lokale bedürftige Bevölkerung vermietet, danach kann der Besitzer mit seinem Eigentum machen, was er will...

Überspitzt könnte man es so auffassen: Ein prekärer privater Raum wird mit Hilfe bedeutender finanzieller Mittel und außenstehenden Arbeitskräften saniert, um ihn über einen gewissen/beschränkten Zeitraum einer „Unterschicht“ leistungsfähig zu vermieten. Die „Unterschicht“, also die lokale Bevölkerung wird nicht involviert, sondern eher untergebracht, während die „außenstehenden Arbeitskräfte“, also Studenten aus aller Welt, im Rahmen eines Workshops in diesem prekären Wohnumfeld „herumhantieren“.

Durch sehr gutes Marketing, relativ teure Summer School Teilnahmegebühren und viele Sponsoren ist diese Organisation sehr wirtschaftlich gesteuert und nur bedingt nachhaltig, da diese Projekte leider nicht ernsthaft die Bevölkerung involvieren, sondern vielmehr die Besitzer und Studenten.

Diese Organisation hat somit ein großes Potenzial, das bedauerlicherweise nicht den Bezug zu der lokalen Bevölkerung gefunden hat.

76. Critical Concrete, kein Datum

Abb. III.58. *Critical Concrete, Summer School*

Dies führt uns zu einem wichtigen bzw. entscheidenden Punkt, der auf die progressive Abweichung zwischen Wohnrecht und „Wohninteresse“ zurückzuführen ist.

Zur Erinnerung: Seit ihrem Ursprung werden die *Ilhas* bzw. ihre Bewohner gewissermaßen unter Druck gesetzt; sei es in der Vergangenheit, als sie mangelhafte, jedoch die einzigen Wohnmöglichkeiten waren und stets im „Visier“ der Gemeinde standen, oder sei es heutzutage, wo zur prekären Wohnsituation noch die Angst kommt, diese als Konsequenz der weitreichenden Machenschaften großer Immobilieninvestoren zu verlieren.

Hiermit stellt sich die Frage, ob es richtig ist diesen informalen Wohnraum zu verändern und dabei das Risiko einzugehen ihn für den Wohnungsmarkt attraktiv zu machen und damit die aktuellen Bewohner der *Ilhas* durch eine andere Sozialschicht mit höherer Wirtschaftskraft zu ersetzen.

Oder scheint es vernünftiger gar nicht einzugreifen, um diesen Wohnraum mit seinen unbestreitbaren Pathologien vor einer radikalen Veränderung zu schützen?

Oder gibt es eine dritte Option?

Nach *Aitor Varea Oro*, der als „Architekt der Familie von Bómfim“ bezeichnet wird, seitdem er das Programm „*Habitar Porto*“ gegründet hat, eventuell schon. Er meint, dass „im Grunde, aus dem Wohnen eine Art „Wohn-Care“ gestaltet werden sollte“ als Referenz zu „Obamacare“ in den Vereinigten Staaten und gezielt die Probleme der Bevölkerung sowie der Bausubstanz zu erfassen und zu lösen.

“No fundo, era fazer do Habitar uma espécie de HabitarCare.”⁷⁷

77. Pinto, 2017

habitar

PORTO

Habitar Porto visa...
facilitar os processos de **reabilitação urbana**,
disponibilizar **habitação a preço justo**
e dinamizar a **economia local**.

*Habitar Porto soll....
die Prozesse der **urbanen Rehabilitation** fördern,
Wohnraum zu gerechten Preisen ermöglichen,
und die **lokale Ökonomie** ankurbeln.*

Abb. III.59. Programm „Habitar Porto“, Beschreibung der Homepage.

◇ „Habitar Porto“:

„Habitar Porto“ unterscheidet sich von den zwei vorigen Beispielen hauptsächlich dadurch, dass diese Organisation sich ausschließlich auf das Stadtteil *Bómfim* konzentriert.

„Habitar Porto“ ist genau genommen eine Abteilung der Gemeinde des Stadtteiles *Bómfim*, etwa seit 3 Jahren bestehend. Seit kurzem ist eine zweite Abteilung für den Stadtteil *Campanhã* gegründet geworden. Im Grunde ist diese dritte Organisation eine Mischung der zwei zuvor präsentierten Beispiele.

Das Ziel dieser Abteilung ist es Besitzer, Mieter und Berufstätige bei der Rehabilitation von leistbarem Wohn-, bzw. Arbeitsraum zu helfen und Arbeitsplätze auf lokaler Ebene zu schaffen.

Außerdem sollen „Ressourcen jeder Art (*privat, öffentlich, lokal oder staatlich...*) mobilisiert werden, um eine dynamische und integrative Stadt zu gestalten.“

„Mobilizar os recursos (públicos, privados, locais, municipais, estatais...) para criar uma cidade mais dinâmica e inclusiva.“⁷⁸

Im Wesentlichen hat diese Abteilung eine große Plattform geschaffen, die lokale Besitzer, Mieter und Arbeitskräfte umfasst. Außerdem ist die Handwerkerschule des Zentrums an diesem Projekt beteiligt, Lehrlinge arbeiten nicht mehr in ihren Werkstätten an Übungsobjekten, sondern nachhaltig auf echten dauerhaften Baustellen.

Um die Bedürfnisse der Anwohner, bzw. die Mängel der Bausubstanz zu erfassen, hat diese Abteilung, angelehnt an den *Prozess SAAL*, „*Brigadas mistas*“ gegründet. Diese sind, wie es schon in den 70er Jahren der Fall war, dafür zuständig jegliche Probleme zu erfassen: Bauliche, soziale usw., um ein Gesamtbild der Lage herzustellen.

Als ich von *Aitor* hörte, kontaktierte ich ihn und wir vereinbarten einen Termin, ich ging

also in die *Junta da Freguesia de Bómfim* (die Gemeinde des Stadtteil *Bómfim*), wo sich das „Büro“ der Abteilung befindet, ein sehr un-auffälliger Ort.

Als ich dort war, existierte das Programm „Habitar Porto“ offiziell seit 6 Monaten, aber *Aitor* hatte viel Vorarbeit im Rahmen seiner Doktorarbeit geleistet, das gesamte Projekt war schon gewissermaßen etabliert und wirkte sehr standfest.

Bedenklich empfand ich nur die Tatsache, dass sich die Abteilung, dessen Fokus die lokale Bevölkerung ist, in einem Hinterzimmer eines staatlichen Gebäudes befindet. Ich konnte mir nur sehr schlecht vorstellen, dass diese bedürftige Randgesellschaft zur Gemeinde geht, um mit einem Architekten über ihre Probleme zu reden.

Aitor bestätigte dies und sagte außerdem, dass prinzipiell gewisse Barrieren vorhanden sind, Architekten haben im Viertel ein sehr „schlechtes“ Ansehen, Besitzer wären misstrauisch, Mieter sehr skeptisch und verängstigt ihren Wohnraum zu verlieren (Inflation) und darüber hinaus sei der Zugang zu den lokalen Arbeitern sehr mühsam.... Seiner Erzählung und Gestik nach erforderte der ganze Prozess sehr viel Energie und diese muss weiterhin aufrechtgehalten werden.

Ich stellte mir daher einen gemeinschaftlichen Aktionsraum vor, der im Zusammenhang mit „Habitar Porto“ funktioniert, indem vor Ort, also in der *Rua de S. Víctor* eine Art Anlaufstelle und Treffpunkt gestaltet wird. Einen ortsbezogenen, synergetischen Raum, der die neuen Ressourcen und Möglichkeiten dieses Programmes vereint bzw. verbindet und es dadurch ebenfalls stärkt.

78. Habitar Porto, kein Datum

2.4. Die „Ilha“ als Struktur.

◇ Ausgangspunkt der Projektidee:

// Würde ein Nutzungswechsel einer *Ilha*, eine Befreiung für sie darstellen?

// Würde es für sie als „nackte“ reine Struktur ein Neubeginn bedeuten?

// Wäre solch eine „nackte“ *Ilha* ohne Wohncharakter eine Art Provokation oder ein Anreiz für die Bevölkerung?

// Wäre sie auch als Hommage zu verstehen?

// Wäre die Typologie der *Ilhas* mit ihrer Kleinteiligkeit für einen pluralen Raum geeignet?

Insofern, und weil es mir wichtig ist die *Ilhas* als Organismus anzuerkennen, würde ich vorschlagen eine *Ilha* der Straße als Struktur zu benutzen, ihren Wohncharakter abzuschaffen, um einen pluralen Raum zu ermöglichen.

Sie bis auf ihr Mauerwerk, also ihre ursprünglichen Struktur aufzulösen, sie quasi von allem Ballast ihrer Favela Architektur zu entlasten, nackte Granitsteinmauern als solide Grundlage. Um anschließend ein (einheitliches) Dach über den einzelnen Einheiten zu errichten, das diese vereint, sprich die Bausubstanz dieser einzigartigen Siedlungsausführung quasi auszustellen, in etwa wie archäologische Funde, die ausgegraben, von einem Dach beschützt werden.

Im Sinne einer Hommage an den *Ilhas*, die ebenfalls als Anregung, Reizmittel oder Wink an die Bevölkerung betrachtet werden kann, da somit „ihr Wohnraum“ abgeschafft wird, um neben der Gestaltung eines Gemeinschaftsorts ein Bewusstsein für die Endlichkeit dieser Räume zu erwecken.

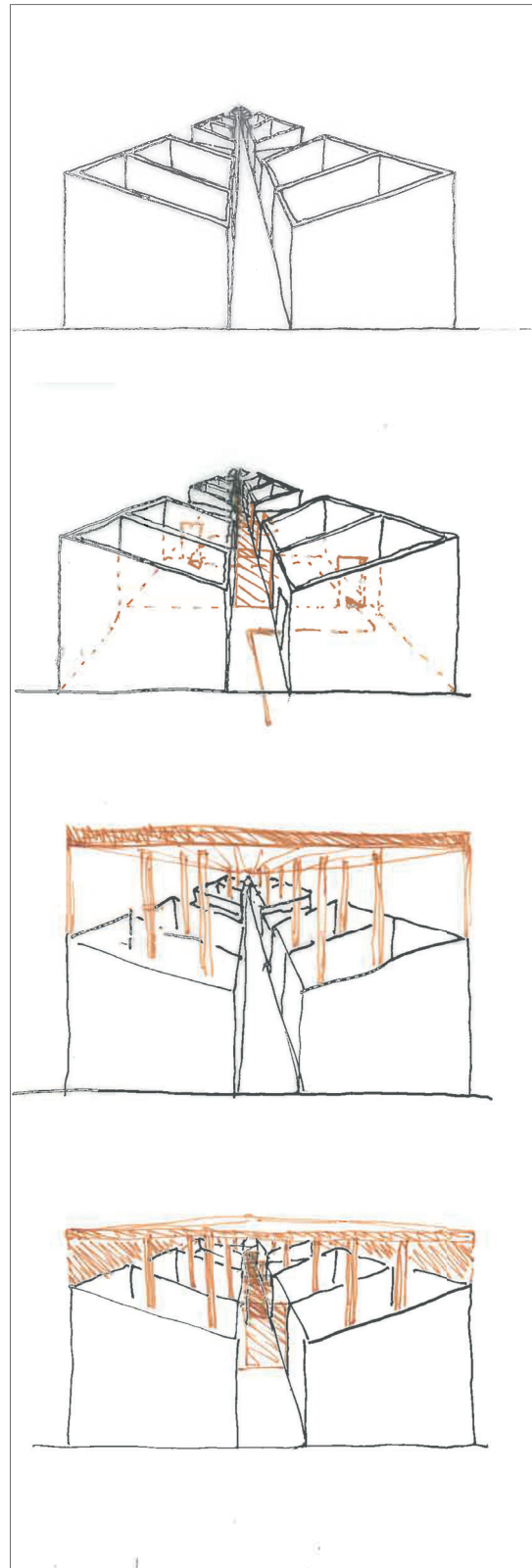


Abb. III.60. Skizzen zum Entwurfsansatz.

◇ Standortwahl.

Es bleibt die Frage, wo oder besser gesagt welche *Ilha* geeignet ist. Um kohärent zu bleiben, würde ich eine wenig bewohnte bzw. nicht bewohnte *Ilha* bevorzugen, da ich diese Typologie als wichtigen Bestandteil des Wohnraumes der Stadt betrachte.

-Beim ersten Projektvorschlag in der Baulücke der *Traversa de São Vítor* wies ich darauf hin, dass ein Eingriff in diesem Raum eher eine Steigerung seiner Qualität mit sich bringen kann, aber keine wirkliche Veränderung für das Viertel bedeuten würde.

Ich bin der Meinung, dass man eine gewisse Dynamik braucht, um etwas aufzubauen bzw. zu verändern. Dafür genügt ein Raum alleine ohne „Motiv“ nicht.

Im Laufe meiner Arbeit sind wir unterschiedliche „Bewegungen“ durchgegangen, die eine gewisse Bedeutung aufweisen und wir konnten feststellen, dass in jedem Beispiel eine gewisse Dynamik dahintersteckt.

Im Falle des Erfolgs des *Prozess SAAL* ist eindeutig die Nelkenrevolution und die damit verbundene politische Instabilität ein entscheidender Faktor gewesen.

Das *CCStop* verdankt sein bestehen einer sehr stark zusammenhaltenden Gemeinschaft und einzelnen Persönlichkeiten, die enorm viel Energie in das „Projekt“ investieren.

Im Beispiel der *Quinta Musas da Fontinha* wurde ein etablierter Verein als Stützpunkt verwendet, um ein vollkommen neues Projekt zu verwirklichen.

Daher denke ich, dass es in unserem Fall wichtig wäre bestehende Strukturen, die schon mit der Gemeinschaft in der *Rua de S. Vítor* funktionieren, zu involvieren bzw. sich mit ihnen zu „koppeln“. In diesem Viertel erscheint es mir tatsächlich unmöglich bzw. sehr schwierig ohne Unterstützung eine nachhaltige Dynamik in Gang zu setzen.-

Ich war schon seit über einem Jahr nicht mehr vor Ort, offensichtlich hat sich in dieser Zeit einiges getan, da mittlerweile das Programm „*Habitar Porto*“ deutlich gewachsen ist. Es hat sich auf einen weiteren Stadtteil erweitert und erscheint regelmäßig in den Medien, ich erfuhr außerdem vor kurzem, dass sie seit ungefähr einem halben Jahr ein neues Büro in der *Rua de São Vítor* gegründet haben.

Ich war nur wenig überrascht, als ich bemerkte, dass das Büro von *Aitor Varea Oro* im Nachbarhaus von *Fernando Almeida* war.

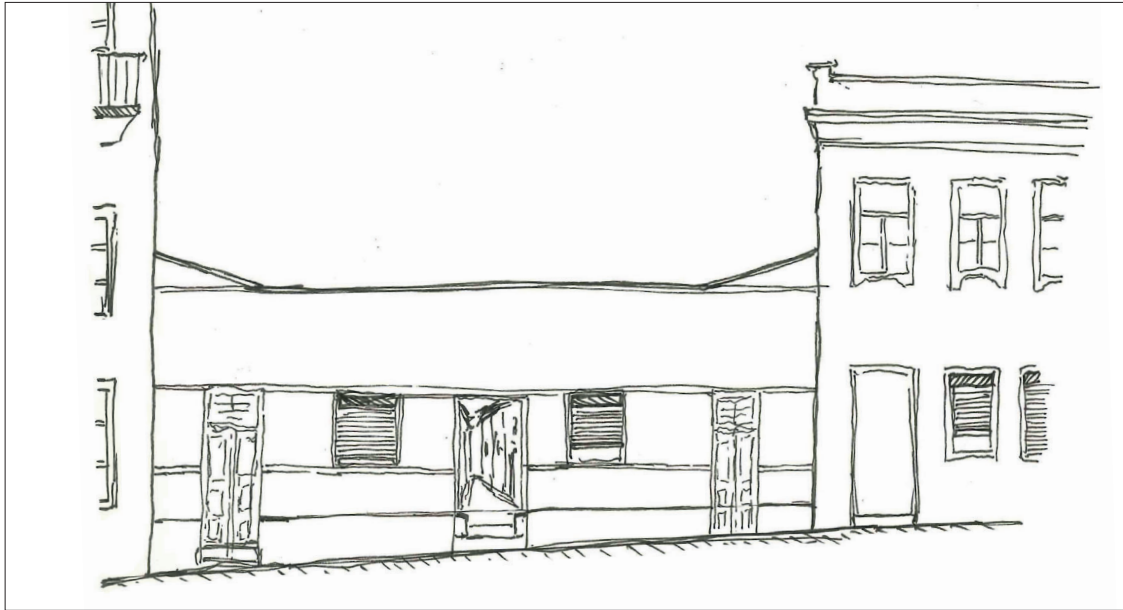
-Ich erwähnte schon, dass *Fernando* über Jahre vergebens versuchte ein Gemeinschaftsprojekt zu verwirklichen. Dafür aber kümmert er sich zwei Mal pro Woche um einige Kinder des Viertels, eine Art Nachmittagsbetreuung, da er der Meinung ist, dass man als Teil der Gemeinschaft etwas dafür beitragen sollte. Ihm liegt die Bildung der Kinder besonders am Herzen, „*außerhalb der Schulzeiten sollten Kinder auch die Möglichkeit haben etwas anderes auszuprobieren, Werkzeuge fürs Leben zu sammeln, sich anderwärtig zu entwickeln*“. Er sieht die Lösung, diesem Viertel Aussichten zu geben, in den Kindern.-

Beide Freunde haben sich zusammen, wie auch getrennt, intensiv mit diesem Viertel auseinandergesetzt und viel dafür geleistet.

Ich denke, dass ihre einzige Präsenz einen Raum definiert, einen neutralen auf Vertrauen und Zeit aufgebauten „Raum“. Darüber hinaus setzen diese beiden Akteure viel Energie in ihrem Umfeld ein, was diesen Raum noch bedeutender macht.

Nebenan befindet sich eine *Ilha* (die Nummer 99) die von einem „Investor“ aus Lissabon gekauft wurde. Als ich meine Feldforschung machte, wurde sie gerade umgebaut, ich schätze die Bauarbeiten sind abgeschlossen und es mieten längst etliche Studenten die 10 Wohneinheiten, die entstanden sind. Vor den Renovierungen stand die gesamte *Ilha* leer.

Ich bin der Meinung, dass die jetzige Nutzung dieser *Ilha* keinerlei positiven Einfluss auf ihr Umfeld hat.



◇ Standort des Projektes.

In diesem Sinne werden wir ein anderes Szenario für diese *Ilha* durchgehen. Nämlich diese *Ilha* als öffentlichen Raum und „Treffpunkt“ der Bevölkerung ausführen und dabei die Dynamik der beiden Nachbarn sowohl unterstützt als auch davon profitiert.

Erstmal werden wir eine kurze Analyse des Grundstücks bzw. der *Ilha* Nummer 99 machen.

// Zum ersten handelt es sich um ein Grundstück ohne Bürgerhaus, somit ist die *Ilha* bis zur Straße gebaut und wird nur von einer Mauer davon abgetrennt. Daher ist eine Verbindung mit der Straße sehr einfach herzustellen.

// Zweitens wurde dieses Grundstück nur etwa zu zwei Dritteln bebaut, tatsächlich ist am hinteren Ende des Grundstücks, also inmitten des Häuserblocks eine Grünfläche vorhanden. Dieser unbenutzte Freiraum liegt niedriger als die *Ilha* und ist durch eine Treppe erreichbar. Die Tatsache, dass unser Grundstück auf der Südseite der *Rua de S. Victor* liegt, erhöht die Qualität dieser Grünfläche erheblich, da das abfallende Gelände eine Aussicht auf das *Douro* Tal bietet und keine Gebäude die Sonnen-

einstrahlung hindern. Daher bietet sich dieser Grün-Raum hervorragend für einen öffentlichen geschützten Freiraum.

// Die *Ilha* selbst besteht aus zwei Häuserreihen, die sich entlang eines zentralen Gangs organisieren. Auch hier sind zwischen den Baracken ehemalige „Pacios“ erkennbar, diese wurden zum Teil komplett in Wohnräume integriert oder nur durch schräge Zubauten abgegrenzt.

Es sind 9 Häuser vorhanden, wobei einst vermutlich 10 Baracken standen, eine „Baulücke“ vor den Treppen zum Garten verrät Überreste eines Hauses.

Vier der neun Häuser wurden aufgestockt, eins davon hat ein richtiges Obergeschoß, ein anderes wurde mit einem Flachdach quasi aufgestockt und zwei weitere sind in der Dachschräge erhöht.

Wie ich schon sagte, wurde diese *Ilha* während meiner Feldforschung gerade saniert. Ich durfte mir die Bauarbeiten anschauen, aber leider keine Fotos machen....

Die Wohneinheiten wurden komplett ausgehöhlt, somit lagen die Granitsteinblöcke der Mauern frei, genau diesen Zustand möchte ich beibehalten.

Abb. III.61. Skizze der Fassade der *Ilha* nr. 99 zur Straße (Ohne Bürgerhaus sind die Dächer der zwei Barackenreihen an der Fassade sichtbar)

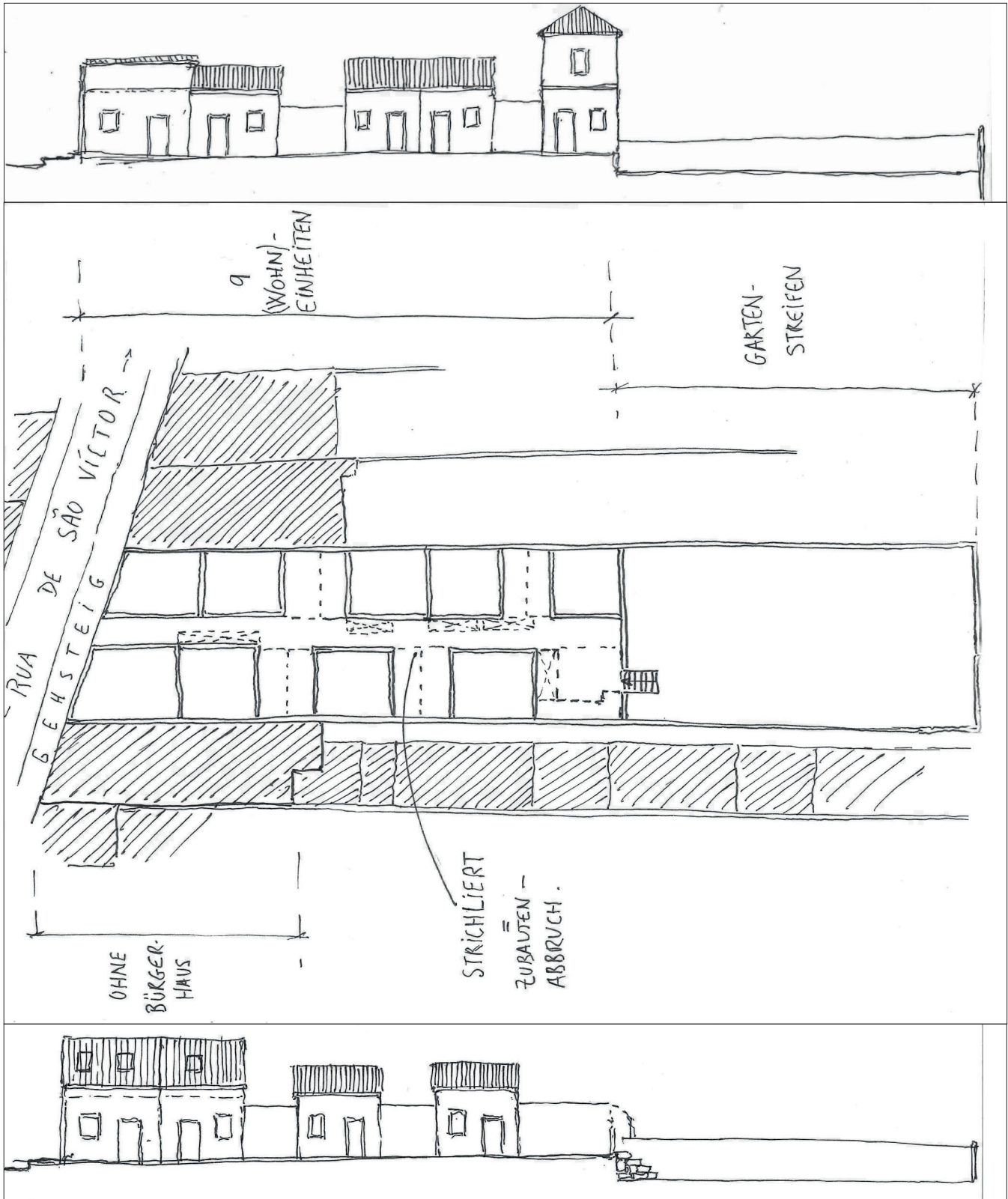
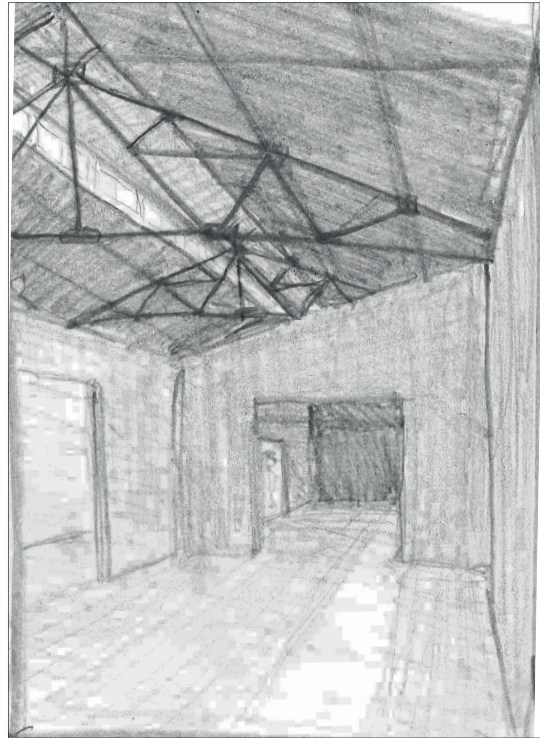


Abb. III.62. Skizzen der Situation des Grundstücks mit Ansichten der Barackenreihen (9 der 10 Wohneinheiten sind noch vorhanden, der Gartenstreifen ist eher untypisch für die Ilhas und schafft einen besonderen Raum für das Viertel).



◇ Projekt:

Wir gehen also davon aus, dass die ursprüngliche Struktur der *Ilhas* freiliegt und ausschließlich die Steinmauern der einzelnen Wohneinheiten erhalten sind.

Im Wesentlichen besteht dieses Projekt aus einer Dachfläche, da das Innenleben schon von den *Ilha*-Baracken definiert ist.

Genau genommen sind diese ehemaligen (Wohn)Einheiten als „Raster“ des Projektes zu verstehen, streng angeordnete Räume im Raum. Erstmal werden wir daher die Dachfläche durchgehen.

// Dachkonstruktion:

Was sind in unserem Fall die Anforderungen der Dachfläche?

Das Dach muss vor Regen, Wind und Sonne schützen. Das atlantische Wetter ist größtenteils freundlich, aber kann wie schon erwähnt sehr rau werden. Wärmedämmung

ist aber sogar im Norden Portugals nicht üblich, daher reicht eine leichte Dachfläche.

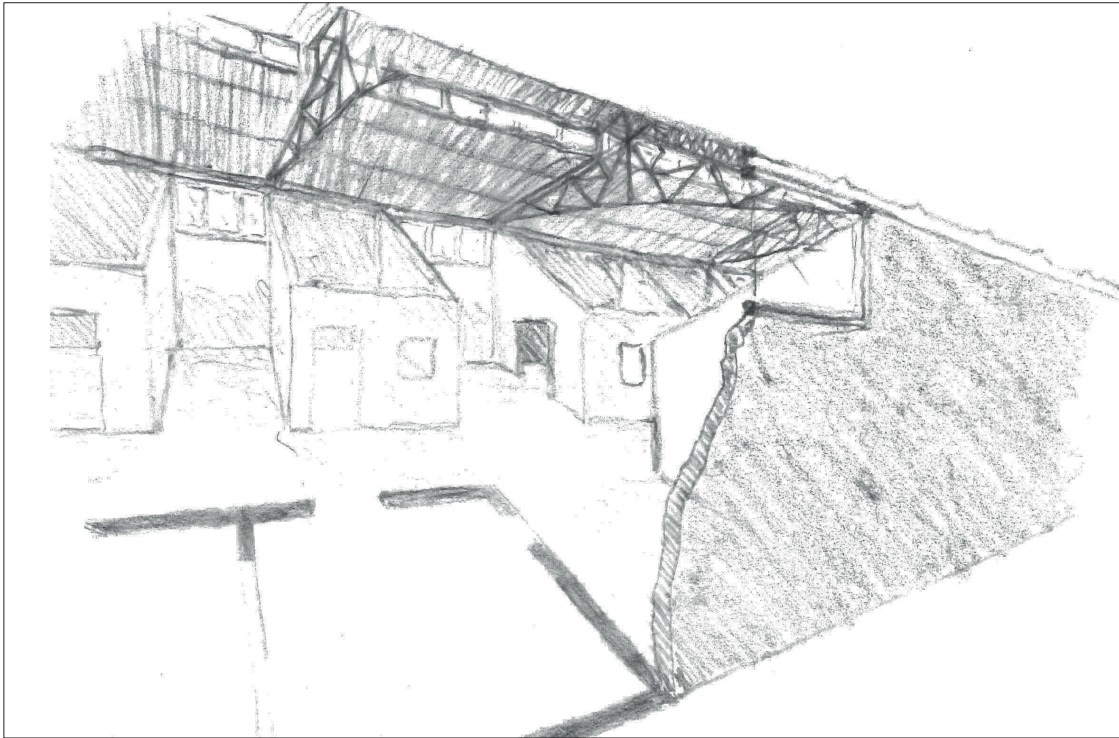
Das Dach muss eine natürliche Beleuchtung gewährleisten, da es kaum Möglichkeiten gibt Fenster in den Fassaden zu machen. Alleine die „Lücken“ zwischen den Wohnzellen schaffen mit ihren Rücksprüngen in der Fassade Belichtungsmöglichkeiten, reichen aber meines Erachtens nicht aus, um den gesamten Raum optimal zu beleuchten.

Diese Rücksprünge in dem Fassadenbild kommen mir trotzdem sehr spannend vor, da sie in einem regelmäßigen Abstand angeordnet sind, die Struktur der *Ilhas* betonen und relativ große Öffnungen darstellen.

Neben seiner symbolischen Bedeutung als Schutz und dem engen Zusammenhang mit dem Haus als Symbol für das „Heim“ ist dem Dach hier auch als vereinigendes Element zu betrachten. Denkt man an Fabriken, Märkte, Bahnhöfe oder andere „öffentliche“ Räume vereint das Dach alles, was darunter passiert.

Meiner Meinung nach gibt es zwei sinnvolle

Abb. III.63. Skizzen zu den Entwurfansatz, Raumwirkung.



Ausführungen dafür:

- Ein Stahltragwerk, das dem klassischen Stahlbau des 20. Jhdts. entspricht, um den öffentlichen Nutzen zu verbildlichen, wie zum Beispiel am Bahnhof *São Bento* oder dem naheliegenden *Mercado do bolhão*.

Solch ein Stahltragwerk entspricht außerdem der Periode, in der die *Ilhas* entstanden sind und widerspiegelt ihren industriellen Charakter bzw. den engen Zusammenhang zwischen den Arbeitern und der Siedlungen.

- Ein von der Straße aus zugängliches begrüntes Flachdach, das den Mangel an Grünraum im Viertel entgegenwirken würde.

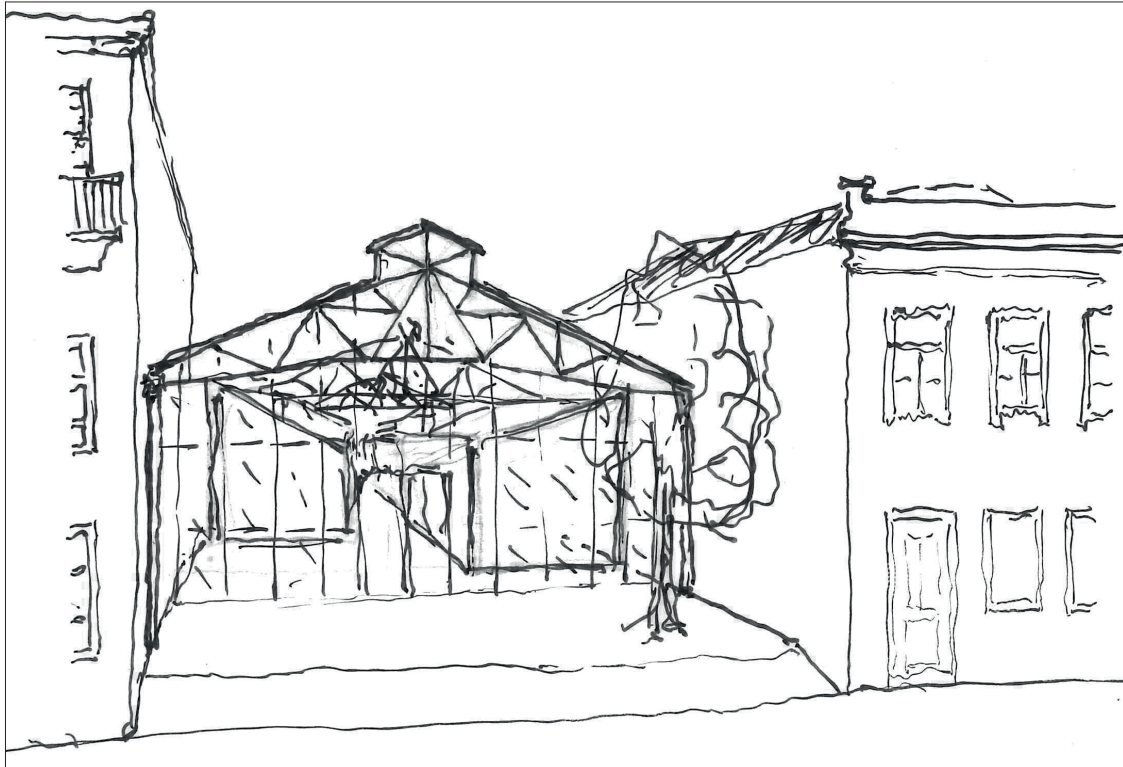
In dem Szenario, diese *Ilha* als öffentlichen Raum zu gestalten, spielt die Ausführung der Dachfläche eine bedeutende Rolle.

In dem gegebenen Fall scheint mir das Stahltragwerk am geeignetsten, diese Dachkonstruktion genießt eine gewisse Notorietät und ist außerdem relativ kostengünstig, einfach

und ästhetisch. Es bietet auch einfache Lösungen der natürlichen Beleuchtung.

Beim Gründach handelt es sich um ein viel aufwändigeres Projekt in Bezug auf Finanzierung, Bauarbeiten und „Logistik“, daher kommt es in diesem Fall nicht in Frage.

Abb. III.64. Skizze zu den Entwurfansatz, Raumwirkung.



// Um verschiedene Nutzungen zu gewährleisten, können die Zellen entweder unberührt bestehen bleiben, oder zwei bzw. mehrere Zellen werden vereint, indem man die Zwischenmauern je nach Bedarf entfernt. Wenn nötig können auch ganze (Wohn)Einheiten entfernt werden, um den Raum dazwischen erheblich zu vergrößern. Somit ist es möglich verschiedene Räume in diesem einheitlichen Muster zu gestalten.

Erneut möchte ich kein Raumprogramm definieren, sondern mögliche Nutzungen der Räumlichkeiten vorschlagen.

Nach dem Motto: „Wenn nichts geplant ist, ist alles möglich!“

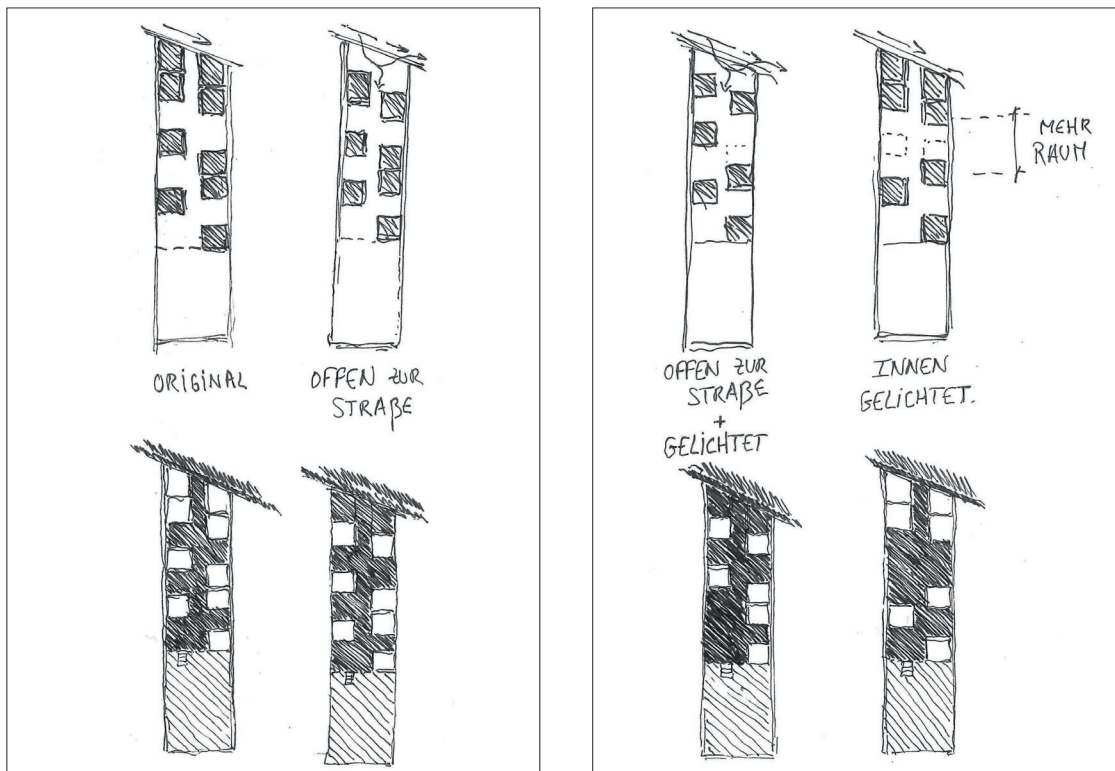
- Ateliers,
- Besprechungs-, Versammlungsraum,
- Ausstellungsräume,
- Markt, also die ehemaligen Zellen als „Stände“ zum Verkauf benutzen. (mich haben die Ilhas anfangs an Märkte in Südamerika erinnert, eine kleine Zelle pro Verkäufer.)

- Gemeinschaftsküche.
- Eingangs-Situation: Indem man die Wohneinheit(en) an der Straße abschafft könnte eine räumliche Verbindung zur Straße hergestellt werden, um somit die Ilha in den öffentlichen Raum einzubinden. Ein überdachter Raum zur Straße, ein Abspung in ihrem strengen Fassadenbild, eine kleine Aufenthaltszone.

Außerdem könnte die typische Sackgasse aufgelöst werden, indem man verschiedene Durchgangsmöglichkeiten anbietet. Durch Zellen durch, in die (ehemaligen) wiederhergestellten „Lücken“ hinein, an einer Einheit vorbei...

Den Raum von seiner Geradlinigkeit zu einer abwechslungsreichen Wegführung bringen.

Abb. III.65. Skizze der Eingangssituation des Entwurfsansatzes.



Der soeben behandelte Entwurf der „geschützt-freigelegten-Ilha“ oder der angedeuteten Dachstruktur in der *Traversa de S. Victor* sind durch ihren undefinierten Charakter Räume, die Raum für Offenheit bieten.

Orte wie diese offenbaren sich in einem Prozess der Raumeignung durch ihre Nutzer, sie zeichnen sich durch „Beziehungen“ aus, sind somit Teil des Geschehens und wandelbar.

Abb. III.66. Skizzen der verschiedenen Raumgestaltungsmöglichkeiten.

Conclusio.

Die Frage, „As *Ilhas do Porto*, Ausweg oder Sackgasse“ lässt sich meiner Meinung nach nicht eindeutig beantworten.

// In einer Politik des Neoliberalismus befinden sich die *Ilhas* in einer „Sackgasse“, sie kommen mir im städtischen Geschehen vulnerabel vor, ja schon fast den kapitalistischen Zügen der Stadt ausgeliefert.

// Andererseits stellen diese Orte einen „Ausweg“ dieser Situation dar, im Sinne einer Alternative, was sie seit ihrem Ursprung sind (siehe S.64-65) und sollten es meiner Meinung nach auch bleiben.

Die *Ilhas* bieten einen Wohnraum, der zwar prekär, aber für eine gewisse Gesellschaftsschicht wichtig und leistbar ist.

Obwohl die Zahl der Bewohner insgesamt abnimmt, gibt es aber auch eine gegenläufige Tendenz, nämlich, dass Leute bewusst zuziehen. 12% der Bevölkerung haben sich erst in den letzten 5 Jahren dort angesiedelt (siehe S.78).

Das steigende Interesse ist nicht nur auf den leistbaren Wohnraum zurückzuführen, sondern auch weil die *Ilhas* Orte innerhalb der Stadt repräsentieren, die aus dem Rahmen des städtischen Musters, der städtischen „Vorschriften“ fallen.

Orte in der Stadt, die für Abwechslung, für Pluralität, für ein beziehungsreiches Umfeld, für ländliche, exotische Stimmung sorgen.

Orte der Ambivalenz, in denen privat und öffentlich verschmelzen.

Orte, die Raum für anderes als ursprünglich Vorgesehenes zulassen, also für Unerwartetes.

Franziska Hederer deutet in ihrem Aufsatz „Im Inneren der Stadt“ auf die Relevanz dieser Orte hin:

„Orte, die eine gewisse Uneindeutigkeit, Offenheit und Unreglementiertheit in sich tragen, sind daher nicht zu verwerfen,

aus Angst man könnte über diese Orte die Kontrolle verlieren. Dann müsste man alles verwerfen. Ganz im Gegenteil: Genau diese Orte tragen in sich das Potential, eine Wahrnehmungsfähigkeit zu entfalten und zu kultivieren die sensibilisiert ist für Pluralität und Differenz, für das Fremde, das Unbekannte und Ungewohnte und letztendlich für das Neue.“⁷⁹

Für die Vielfältigkeit einer Stadt sind Subkulturen und Orte, die Subkulturen ermöglichen, enorm wichtig.

Franziska Hederer beschreibt sie als „Nährböden für eine städtische Kultur“⁸⁰

Christopher Alexander hat dafür den Begriff „Mosaic of subcultures“⁸¹ geprägt.

Deswegen ist es mir wichtig Pluralität innerhalb der Stadt - gerade die „marginalen Seiten“ - zu erhalten, um die Stadt abwechslungsreich zu machen, um ein möglichst großes Spektrum an Lebensformen abzudecken und um letztendlich ihren individuellen Charakter zu stärken.

Um dies zu erreichen sollte der vorhandene Wohnraum erhalten bleiben und nur durch „sanfte“ Eingriffe, wie Reparaturen der vorhandenen Substanz verbessert werden anstatt mit Grundsanierungen im Sinn von Umbauten oder bedeutendere Baumaßnahmen die vorhandene soziale Struktur zu gefährden.

Dies erscheint mir umso wichtiger in einer Stadt, die sich in einer sensiblen Lage befindet angesichts des spürbaren Leerstandes, des Drucks der Immobilienspekulation und des stets zunehmenden Tourismus.

Allerdings:

Solange sich die „Politik“ des Handelns, des Immobilienmarktes nicht verändert, sich die Bewohner nicht engagieren, die Stadt sich nicht konsequent einsetzt, liegt die Zukunft der *Ilhas* vermutlich in rein touristischer Nutzung oder im Abbruch.

79. Hederer, 2016

80. Hederer, 2016

81. Alexander, Ishikawa, Silverstein, 1977, S. 42 - 50

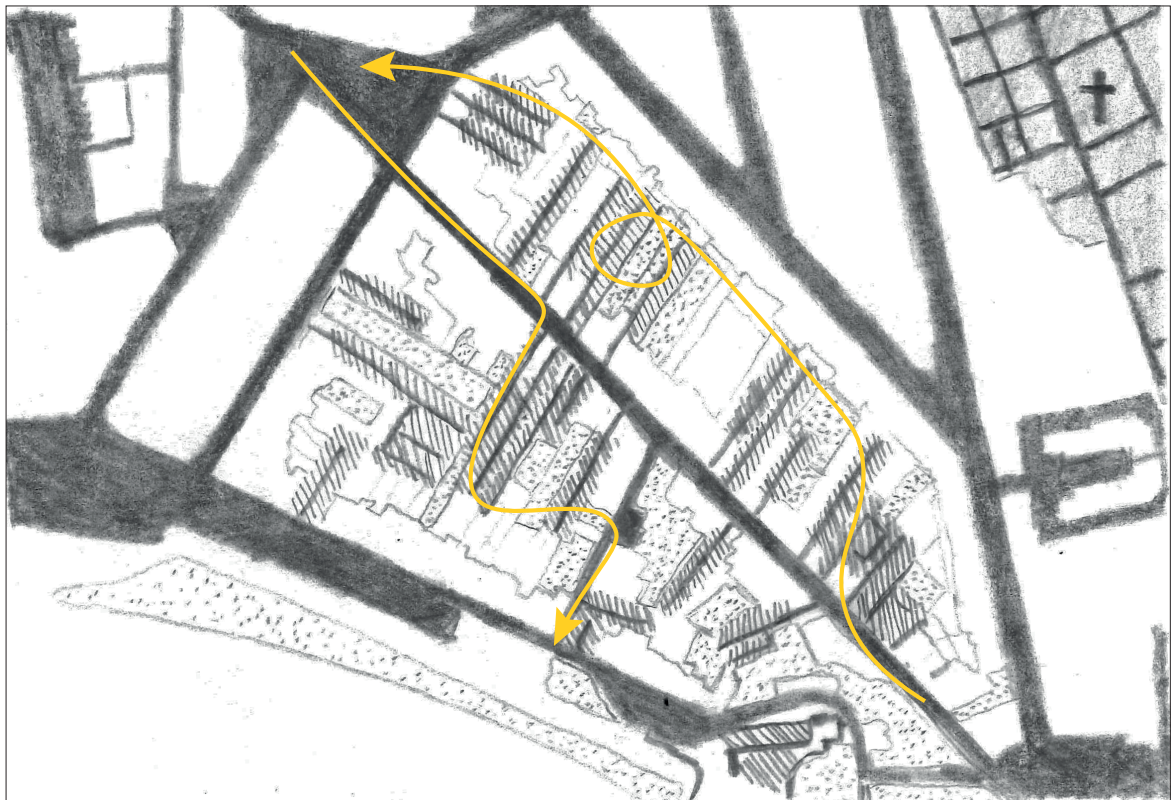


Abb. III.67. Skizze des Blocks, utopischer Denkansatz: „Vernetzung“ der Sackgassen der Ilhas und der dazwischen liegenden Grundstücke.

Wenn ich mir gänzlich andere Rahmenbedingungen erträume, könnte ich mir dieses utopische Szenario vorstellen:
Die einzelnen Sackgassen der *Illhas* werden untereinander verbunden, alles vernetzt sich und die Sackgassen werden aufgelöst.

Literaturverzeichnis

◇ Bücher und Aufsätze:

Alexander Christopher, Ishikawa S., Silverstein M. (1977). *A Pattern language, towns . buildings . constructio*, New York, Oxford university press.

Anselmo, C. (2008). *Stop NonStop* . Porto: Universidade do Porto, Faculdade de Belas Artes.

Faria, A. G. (2015). *Porto, área de S. Vítor. CIDADE / ARQUITECTURA / POLÍTICA. Realidade e desenho*. Porto: Universidade do Porto.

Hederer, F. (2016). *Im Inneren der Stadt, Pentaplan Architekten*.

Loureiro de Matos , F., & Veloso Vieira Rodrigues, R. M. (2009). *AS ILHAS DO PORTO: Lugares de Resistência*. In U. d. Porto, *OBSERVATORIUM: Revista Eletrônica de Geografia* (S. 33 - 57). Porto: Universidade do Porto.

Manuel Carlos Silva, Fontes, A. C., Fontes, A. C., & Rodrigues , F. M. (2016). *A Cidade da Participação, Projecto de Arquitectura básica participada na Ilha da Bela Vista*. Porto: Edições Afrontamento.

Oliveira, N. S. (2017). *Entre a caverna e o paraíso, Aescola e a cidade*. Porto: FAUP.

Oro, A. V. (2015). *La Arquitectura del Territorio. Los entramados sociales como herramienta de proyecto*. Valencia: Universitat Politècnica de València.

Pereira, G. M. (2014). *SAAL: um programa de habitação popular no processo revolucionário*. In -, *História. Révista da FLUP Porto, IV Série, vol 4* (S. 13-31). Porto: FLUP Porto.

Sardo, D., Alves Costa, A., Bandeirinha, J. A., Gadanho, P., & Gregotti, V. (2014). *O Procecco SAAL Arquitectura e participação*. Porto: Maria Burmester.

Teixeira, M. C. (1996). *Habitação popular na cidade oitocentista : as ilhas do Porto*. Porto: Lisboa : Fundação Calouste Gulbenkian : Junta Nacional de Investigação Científica e Tecnológica.

Vázquez, I. B., & Conceição, P. (2015). *„Ilhas“ do Porto. Levantamento e caracterização*. Porto: Câmara Municipal do Porto (CMP).

◇ Internetquellen:

- Abreu, F. (14. März 2017). *Jornal de Notícias*. Von *jn.pt*: <https://www.jn.pt/local/noticias/porto/porto-interior/pressionados-para-sair-da-baixa-do-porto-5723860.html> abgerufen
- Baau.pt. (2017). *Baau.pt_Ilha S Víctor*. Von *Baau.pt*: <http://www.baau.pt/project/ilha-s-vitor/> abgerufen
- Beck, J. (11. Dezember 2011). *Zeit Online*. Von *Zeit.de*: <http://www.zeit.de/reisen/2011-12/lissabon-alt-stadt-immobilie> abgerufen
- Burkhalter, G. (23. Februar 2016). *Architekturfürkinder.ch*. Von <http://www.architekturfuerkinder.ch>: <http://www.architekturfuerkinder.ch/index.php/pioniere/aldo-van-eyck/> abgerufen
- Critical Concrete. (kein Datum). Von *criticalconcrete.com*: <https://criticalconcrete.com/> abgerufen
- Colectivo Warehouse. (2014). Von <http://warehouse.pt/projectos/cozinha-comunitaria-das-terras-da-costa-almada/?lang=pt-pt> abgerufen
- Domus Social. (kein Datum). Von *domussocial.pt*: <http://www.domussocial.pt/> abgerufen
- Eckert, D. (23. Januar 2016). *Welt.de*. Von <https://www.welt.de>: <https://www.welt.de/finanzen/artikel151353143/Ohne-ein-Wunder-stuerzt-Portugal-uns-in-eine-tiefe-Krise.html> abgerufen
- Fishman, R. B. (06. April 2017). *Deutschlandfunk Kultur*. Von *deutschlandfunkkultur.de*: http://www.deutschlandfunkkultur.de/billigflieger-tourismus-in-porto-die-schattenseiten-des.979.de.html?dram:article_id=383209 abgerufen
- Fontinha, Q. M. (8. April 2011). *Wikispaces*. Von *Quinta Musas da Fontinha*. abgerufen
- Habitar Porto. (kein Datum). Von *habitarporto.org*: <https://habitarporto.org/> abgerufen
- Hamacher, S. (21. April 2016). *Frankfurter Rundschau*. Von *fr.de*: <http://www.fr.de/fr-serien/wohnen/portugal-dem-verfall-ueberlassen-a-366610> abgerufen
- Abb.I.1. Instituto Nacional de Estatística, I. (2017). *Anuário Estatístico da Região Norte 2016*. Lisboa: Instituto Nacional de Estatística, I.P. Von *Instituto Nacional de Estatística*: https://www.ine.pt/ngt_server/attachfileu.jsp?look_parentBoui=313399168&att_display=n&att_download=y abgerufen
- JCR. (2. März 2017). *travelnews.ch*. Von *travelnews*: <https://www.travelnews.ch/destinationen/4928-barcelona-macht-ernst-im-kampf-gegen-touristenmassen.html> abgerufen
- JN. (24. August 2016). *Journal de Noticias*. Von *jn.pt*: <https://www.jn.pt/local/noticias/porto/porto-interior/rui-moreira-visita-a-ilha-da-bela-vista-com-compromisso-5354451.html> abgerufen

Lübbe, S. (21. 04 2010). <http://www.cafebabel.de>. Von Cafebabel.de: <http://www.cafebabel.de/artikel/von-wegen-trage-das-vervielfaltigte-leben-eines-deutschen-in-lissabon.html> abgerufen

Norte41_Ciclo de Sesseos. (kein Datum). Von Norte41: <http://www.norte41.org/ciclo-de-sesseos.html> abgerufen

Pereira, V. (2017). Habitainvest. (Habitainvest) Von <http://www.habitainvest.pt/project/pharmacia> abgerufen

Pinto, M. C. (19. April 2017). Publico3. Von p3publico.pt: <http://p3.publico.pt/actualidade/sociedade/23378/e-se-o-porto-inventasse-um-obamacare-em-versao-habitar> abgerufen

Soeiro, J. (24. März 2017). expresso.sapo.pt. Von Expresso: <http://expresso.sapo.pt/blogues/jose-soeiro/2017-03-24-O-que-se-passa-contigo-Porto-> abgerufen

Tarmas, O. (14. Juni 2013). Zeit Online. Von <http://www.zeit.de/reisen/2013-05/portugal-porto-architektur> abgerufen

VisitPorto. (26. Januar 2016). visitporto.travel. Von VisitPorto.: <http://www.visitporto.travel/Visitar/Paginas/Noticia.aspx?noticia=1500> abgerufen

Wearehouse. (2014). COZINHA COMUNITÁRIA. Von warehouse.pt: <http://warehouse.pt/c011-pt.html> abgerufen

Wiedmann, V. (04. Mai 2015). [Zeit.de](http://www.zeit.de). Abgerufen am Dezember 2017 von Zeit Online: <http://www.zeit.de/reisen/2015-04/barcelona-en-comu-tourismus-gentrifizierung>

Abbildungsverzeichnis

// Teil I

- Abb.I.1. Ausblick über die Altstadt von Porto, Fotografie, Bernhard Leicher, 2010
- Abb.I.2. Männer warten einen Regenschauer ab, Fotografie, Bernhard Leicher, 2010
- Abb.I.3. Gasse in Portos Zentrum, Fotografie, Bernhard Leicher, 2010
- Abb.I.4. „Fado“ auf einem kleinen Platz im Zentrum von Porto, Fotografie, Bernhard Leicher, 2010
- Abb.I.5. Einblick in eine Hintergasse im Stadtteil „Marquês“, Fotografie, Noel Peinhopf
- Abb.I.6. Hauptplatz des Stadtteils „Marquês“, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.I.7. Häuser in der „Rua de Cedofeita“. Niedrige Bebauung in einer expandierenden Gegend der Stadt, , Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.I.8. Abriss eines Gebäudes in der „Rua de Bombardia“, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.I.9. Sanierungsbedürftiges Gebäude in Bómfim, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.I.10. Saniertes Gebäude in Bómfim, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.I.11. Eines von vielen verwaorlosten Häusern, Fotografie, Bernhard Leicher, 2010
- Abb.I.12. Silhouette der Stadt. In der Nähe von Trindade, ein Hauptverkehrsknotenpunkt der Stadt, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.I.13. Ausblickspunkt über Porto, neben der Kathedrale Sé und der Kirche São Lourenço, Fotografie, Bernhard Leicher, 2010
- Abb.I.14. Ausblickspunkt über Porto, neben der Kathedrale Sé und der Kirche São Lourenço, Fotografie, Bernhard Leicher, 2010
- Abb.I.15. Streetart: „airBUYandBYE“, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.I.16. Detailaufnahme von Portos Dachlandschaft, Fotografie, Bernhard Leicher, 2010
- Abb.I.17. Fassade des CCStop in der „Rua do Heroísmo“, Photographie, Anselmo, C. Stop NonStop . Porto: Universidade do Porto, Faculdade de Belas Artes, 2008, S.23
- Abb.I.18. CCStop, Proberaum von Außen, Photographie, Anselmo, C. Stop NonStop . Porto: Universidade do Porto, Faculdade de Belas Artes, 2008, S.57
- Abb.I.19. CCStop, Proberaum von Innen, Photographie, Anselmo, C. Stop NonStop . Porto: Universidade do Porto, Faculdade de Belas Artes, 2008, S. 52
- Abb.I.20. Sitzzecke mit Ausblick in einem Garten des Musas, Photographie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.I.21. „Quinta Musas da Fontinha“, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.I.22. Sicht auf eine weitläufige Grünfläche bei der U Bahnstation „Lapa“, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014

hopf, 2014

Abb.I.23. Skizzen der unterschiedlichen „Ilha“ Varianten, Noel Peinhopf

Abb.I.24. Skizzen der unterschiedlichen „Ilha“ Varianten, Noel Peinhopf

// Teil II

Abb.II.1. Die „Stadt Porto“, um 1789 von Teodoro Maldonado. Von https://fabulassonhadas.files.wordpress.com/2015/08/800px-cidade_do_porto_1789_teodoro_maldonado.jpg abgerufen

Abb.II.2. „Stadtplan“ von Porto im Jahre 1865 von Perry Vidal. Von <http://purl.pt/3556/3/> abgerufen.

Abb.II.3. Entwicklung der Stadt zwischen 1824 und 1892. Oro, A. V. (2015). *La Arquitectura del Territorio. Los entramados sociales como herramienta de proyecto*. Valencia: Universitat Politècnica de València. S.73

Abb.II.4. Fotografie des östlichen Teils Porto, in den 40. er Jahren. „Die Ilhas nehmen den ganzen Raum innerhalb der Häuserblocks ein“. Sardo, D., Alves Costa, A., Bandeirinha, J. A., Gadanho, P., & Gregotti, V. (2014). *O Procecco SAAL Arquitetura e participação*. Porto: Maria Burmester. S. 45

Abb.II.5. „Bairro de Acácio“, Campanhã, Porto, 1975. Sardo, D., Alves Costa, A., Bandeirinha, J. A., Gadanho, P., & Gregotti, V. (2014). *O Procecco SAAL Arquitetura e participação*. Porto: Maria Burmester. S.27

Abb.II.6. Fotografien von Innensituationen einer Ilha, 1975. Vázquez, I. B., & Conceição, P. (2015). „Ilhas“ do Porto. *Levantamento e caracterização*. Porto: Câmara Municipal do Porto (CMP). Bild links S. 6, Bild rechts S. 13

Abb.II.7. Entwicklung der Stadt zwischen 1892 und 1937. In Geld sind die entstandenen Staatliche Arbeitersiedlungen zu sehen. Oro, A. V. (2015). *La Arquitectura del Territorio. Los entramados sociales como herramienta de proyecto*. Valencia: Universitat Politècnica de València. S.80

Abb.II.8. Entwicklung der Stadt zwischen 1951 und 1974. In Rot sind die Gemeindebauten des „Plano de Melhoramentos“ zu sehen. Oro, A. V. (2015). *La Arquitectura del Territorio. Los entramados sociales como herramienta de proyecto*. Valencia: Universitat Politècnica de València. S.87

Abb.II.9. Fotografie einer Ilha. (Patio situation) Ende der 70er Jahre. Vázquez, I. B., & Conceição, P. (2015). „Ilhas“ do Porto. *Levantamento e caracterização*. Porto: Câmara Municipal do Porto (CMP). Bild links S. 6, Bild rechts S. 16

Abb.II.10. Bewohner Hauptversammlung in der Universität Belas Artes, Porto, 25 Januar 1975. Sardo, D., Alves Costa, A., Bandeirinha, J. A., Gadanho, P., & Gregotti, V. (2014). *O Procecco SAAL Arquitetura e participação*. Porto: Maria Burmester. S.29

Abb.II.11. Plakate im Laufe des Prozess SAAL. Oro, A. V. (2015). *La Arquitectura del Territorio. Los entramados sociales como herramienta de proyecto*. Valencia: Universitat Politècnica de València. S. 108

Abb.II.12. Hauptversammlung in der Belas Artes, ebenfalls am 25 Januar 1975. Sardo, D., Alves Costa, A., Bandeirinha, J. A., Gadanho, P., & Gregotti, V. (2014). *O Procecco SAAL Arquitetura e partici-*

pação. Porto: Maria Burmester. S. 30

Abb.II.13. Bauarbeiten des „Bairro das Antas“, Porto, 1975. Sardo, D., Alves Costa, A., Bandeirinha, J. A., Gadanho, P., & Gregotti, V. (2014). O Procecco SAAL Arquitetura e participação. Porto: Maria Burmester. S. 151

Abb.II.14. Stadtkarte von Portos erfassten Ilhas. Stand von 2011. Vgl. Vázquez, I. B., & Conceição, P. (2015). „Ilhas“ do Porto. Levantamento e caracterização. Porto: Câmara Municipal do Porto (CMP). Bild links S. 6, Bild rechts S. 160-161

Abb.II.15. Eingangssituation einer „Ilha-Baracke“ in der „Ilha do Galo preto“, Fotografie, Noel Peinhopf

Abb.II.16. Flyer von „The Worst Tours“ (2-3 Seite), Scan des Flyers, Noel Peinhopf

Abb.II.17. Kiosk von „The Worst Tours“, ein Architekten Pärchen bietet eine Alternative zu den gewöhnlichen Touristen Tours. Sie zeigen unter anderem die Ilhas sowie weitere marginale Seiten der Stadt, Fotografie, Noel Peinhopf

Abb.II.18. „Zine“ (kleine Zeitschrift) über das Bürgerhaus, „Casa Burguesa“, von The Worst Tours, Scan der „Zine“, Noel Peinhopf

Abb.II.19. „Zine“ über die Ilhas, von The Worst Tours, Scan der „Zine“, Noel Peinhopf

// Teil III

Abb.III.1. Stadtkarte von Portos erfassten Ilhas, der eingefärbte Bereich stellt grob die Forschungszone dar. Vgl. Vázquez, I. B., & Conceição, P. (2015). „Ilhas“ do Porto. Levantamento e caracterização. Porto: Câmara Municipal do Porto (CMP). Bild links S. 6, Bild rechts S. 160-161

Abb.III.2. Reale Grenzen des Forschungsgebietes. In Schwarz räumliche Grenzen und der Haupt-Straßenverkehr in Braun. In Grün die drei genannten „Ilha-gruppierungen“, Lageplan, Noel Peinhopf

Abb.III.3. Das „Rautenförmige“ Forschungsgebiet um der Rua de S. Víctor. In Gelb die Zone Fontainhas und Grün die Zone Duques, Noel Peinhopf

Abb.III.4. Eindrücke der Zone „Fontainhas“, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014

Abb.III.5. Eindrücke der Zone „Duques“, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014

Abb.III.6. Die Rua de S. Víctor als Hauptforschungszone, Noel Peinhopf

Abb.III.7. Eindrücke des Straßenabschnittes, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014

Abb.III.8. Der Nördliche Abschnitt der Rua de S. Víctor. In Grün das Areal der Kunstuniversität und die Zone de Nossa Senhora das Dores in Gelb, Noel Peinhopf

Abb.III.9. „Bairro de São Victor“ heutzutage, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014

Abb.III.10. „Bairro de São Victor“, 1975, Porto, Sardo, D., Alves Costa, A., Bandeirinha, J. A., Gadanho, P., & Gregotti, V. (2014). O Procecco SAAL Arquitetura e participação. Porto: Maria Burmester. S. 68

- Abb.III.11. Eindrücke der Praça da Alegria, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.12. Panorama der Praça da Alegria. (oben), Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.13. Situation der Öffentlichen flächen.(unten), Noel Peinhopf
- Abb.III.14. Zeichnung der Häuserfassade der Rua de S. Víctor. (oben der Nördliche Block unten der Südliche Block). Faria, A. G. (2015). Porto, área de S. Víctor. CIDADE / ARQUITECTURA / POLÍTICA. Realidade e desenho. Porto: Universidade do Porto, S. 76
- Abb.III.15. Lageplan des Straßenabschnittes., Noel Peinhopf
- Abb.III.16. Schwarzplan des analysierten Blocks, ohne Ilhas. (oben), Noel Peinhopf
- Abb.III.17. Schwarzplan des analysierten Blocks mit Ilhas. (oben), Noel Peinhopf
- Abb.III.18. „Traverca de S. Víctor“, Stühle des Cafehauses stehen in der Gasse, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.19. Straßensituation in der „Rua de S. Víctor“, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.20. „Ilha“ nr° 68 , Eingang in der „Rua de S. Víctor“, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.21. „Ilha“ nr° 48 , Eingang in der „Rua de S. Víctor“, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.22. „Ilha“ nr° 76 , Eingang in der „Rua de S. Víctor“, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.23. „Ilha“ nr° 104 , Eingang in der „Rua de S. Víctor“, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.24. Rua de São Víctor, Abendstunden unter der Woche, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.25. Rua de São Víctor, Abendstunden, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.26. Grundstück am Östlichen Ende der Straße, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.27. Panorama der Baulücke, Fotografie, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.28. Situation der öffentlichen Flächen an der Traversa de S. Víctor, Noel Peinhopf
- Abb.III.29. Oben links: Skizze der Baulücke, Oben rechts: Lageplan mit Entwurfsansätzen, Noel Peinhopf
- Abb.III.30. Skizze einer möglichen Ausführung im beispiel eines Spielplatzes, die qualitäten des Platzes werden aufgewertet. Wasser / (Sand) graben / „Klettern“, Noel Peinhopf
- Abb.III.31. Skizze einer Dachstruktur in der Baulücke, Noel Peinhopf
- Abb.III.32. Skizze der Dachstruktur mit „Wäscheleinen-Fassade“, Noel Peinhopf
- Abb.III.33. Unterschiedliche Wäscheleinen ausführungen, Noel Peinhopf
- Abb.III.34. Trinkwasser Brunnen der Cozinha comunitária. Colectivo Warehouse, von <http://warehouse.pt/projects/cozinha-comunitaria-das-terras-da-costa-almada/> abgerufen
- Abb.III.35. Gemeinschaftsküche. Colectivo Warehouse, von <http://warehouse.pt/projects/cozinha-comunitaria-das-terras-da-costa-almada/> abgerufen

- Abb.III.36. Eingang der Ilha nr°90, Maria (links) und die Nachbarin von gegenüber (rechts), im Gang die „scheue“ Nachbarin, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.37. Gang der Ilha nr°90, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.38. Blick auf den Eingang der Ilha nr°104 durch das „Bürgerhaus“ an der Straße, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.39. Gang der Ilha nr°182,, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.40. Gang der Ilha nr°109, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.41. Beispiel einer nicht verbauten „Lücke“ in der Ilha nr°90, hier mit Zeichnungen vom Fest „São João“, Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.42. Verbaute „Lücke“ in der Ilha nr°109 (Oben), Noel Peinhopf, 2014
- Abb.III.43. Skizzen zur „Lücken“ entwicklung (Ilha do Galo Preto nr°109), Noel Peinhopf
- Abb.III.44. Analyse der „Lücken“ in Ilhas, mit Bürgerhaus. (Unten), Noel Peinhopf
- Abb.III.45. Skizze; Perspektive der „Ilha do Galo Preto“, die ursprünglichen Lücken sind tiefer bebaut und daher eindeutig zu sehen, Noel Peinhopf
- Abb.III.46. Skizzen der Gangsituation mit und Ohne Lücken zwischen den Wohneinheiten, Noel Peinhopf
- Abb.III.47. Skizzen zu verschiedene Ausführungsmöglichkeiten des „Lücken“ Projekts, Noel Peinhopf
- Abb.III.48. Skizze einer typischen Ilha, mit Zubauten, Noel Peinhopf
- Abb.III.49. Skizze zu dem Entwurf, Noel Peinhopf
- Abb.III.50. Skizze zu dem Entwurf, Noel Peinhopf
- Abb.III.51. Skizze zu dem Entwurf, Noel Peinhopf
- Abb.III.52. Perspektive der „Ilha Dalila“. BAAU.pt, von <http://www.baau.pt/project/ilha-s-vitor/> abgerufen
- Abb.III.53. Gangsituationen der „Ilha Dalila“. BAAU.pt, von <http://www.baau.pt/project/ilha-s-vitor/> abgerufen
- Abb.III.54. Analyse privat / öffentlich der Ilhas, Noel Peinhopf
- Abb.III.55. Analyse privat / öffentlich der Ilhas, Noel Peinhopf
- Abb.III.56. Eindrücke der „Ilha da bela Vista“. 24.sapo.pt, von <https://24.sapo.pt/actualidade/artigos/assembleia-da-republica-recomenda-ao-governo-reabilitacao-urgente-das-ilhas-do-porto>
- Abb.III.57. Eindrücke der „Ilha da bela Vista“. Porto.pt, von <http://www.porto.pt/noticias/reabilitacao-da-ilha-da-bela-vista-continua-mesmo-sem-verbas-comunitarias> abgerufen
- Abb.III.58. Critical Concrete, Summer School, von <https://criticalconcrete.com/summer-camp/programme/> abgerufen
- Abb.III.59. Programm „Habitar Porto“, Beschreibung der Homepage., von <https://habitarporto.org/>

abgerufen

- Abb.III.60. Skizzen zum Entwurfsansatz, Noel Peinhopf
- Abb.III.61. Skizze der Fassade der Ilha nr. 99 zur Straße (Ohne Bürgerhaus sind die Dächer der zwei Barackenreihen an der Fassade sichtbar), Noel Peinhopf
- Abb.III.62. Skizzen der Situation des Grundstücks mit Ansichten der Barackenreihen (9 der 10 Wohneinheiten sind noch vorhanden, der Gartenstreifen ist eher untypisch für die Ilhas und schafft einen besonderen Raum für das Viertel), Noel Peinhopf
- Abb.III.63. Skizzen zu den Entwurfsansatz, Raumwirkung, Noel Peinhopf
- Abb.III.64. Skizze zu den Entwurfsansatz, Raumwirkung, Noel Peinhopf
- Abb.III.65. Skizze der Eingangssituation des Entwurfsansatzes, Noel Peinhopf
- Abb.III.66. Skizzen der verschiedenen Raumgestaltungsmöglichkeiten, Noel Peinhopf
- Abb.III.67. Skizze des Blocks, utopischer Denkansatz: „Vernetzung“ der Sackgassen der Ilhas und der dazwischen liegenden Grundstücke, Noel Peinhopf

